This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.

P.o.hisp.
222
k

P. o. hisp. 222 k

Wolf

Digitized by Google

Digitized by Google

PROBEN

PORTUGIESISCHER UND CATALANISCHER

VOLKSROMANZEN.

MIT EINER LITERARHISTORISCHEN EINLEITUNG

ÜBER DIE

VOLKSPOESIE IN PORTUGAL UND CATALONIEN.

VON

FERDINAND WOLF,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1856.

AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI W. BRAUMÜLLER.

2 B

Digitized by Google

(Aus dem Märzhefte des Jahrganges 1856 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften [XX. Bd., S. 17] besonders abgedruckt.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Das Volk der pyrenäischen Halbinsel ist als ein sehr poetisch gestimmtes und begabtes berühmt; wer auch nur die Spanier und ihre Literatur vom Hörensagen kennt, denkt doch sogleich ihrer herrlichen Romanzen, ihrer reizenden Volkslieder, die ja in allen gebildeten Sprachen Europa's Übertragungen und Nachahmungen gefunden haben. Ist doch z. B. unter uns Herder's Bearbeitung der Cid-Romanzen wenn auch nicht ein Volksbuch im eigentlichen Sinne, so doch ein Lieblingsbuch aller Gebildeten geworden. So sehr dies aber von der Volkspoesie in der castilischen Mundart oder spanischen Schriftsprache gilt, so wenig sind die Volkslieder in den übrigen Sprachen und Mundarten der Halbinsel ausserhalb derselben bisher bekannt geworden; kaum dass in einem oder dem andern Reisewerke gelegentlich einmal einer andalusischen Romanze, eines galicischen Tanzliedes, u. s. w. gedacht wird; kaum dass selbst die Fachgelehrten, besonders wenn sie Land und Volk nur aus Büchern kennen gelernt haben, mehr als solche fragmentarische Kenntniss davon haben; ja ein so tüchtiger Gelehrter wie Hr. Bellermann, der sich nicht nur mit der portugiesischen Poesie gründlich beschäftigt, sondern auch lange Zeit im Lande selbst gelebt hat, spricht z. B. den Portugiesen fast alle eigenthümliche Romanzenpoesie ab (s. dessen: Die alten Liederbücher der Portugiesen, Berlin 1840, 4to, S. 21).

Digitized by Google

Wie kann man aber auch Ausländern daraus einen Vorwurf machen, wenn die Nationalen selbst bisher sich so wenig darum gekümmert haben, wenn gerade bei den Gelehrten der Halbinsel selbst erst in neuester Zeit mehr Sinn für Volkspoesie erwacht ist, wenn es bisher dort an den rechten Leuten gefehlt hat, das im Munde des Volkes lebende Wort und Lied zu beachten, zu sammeln, treu und rein aufzuzeichnen und mitzutheilen?

Erst seitdem wir Deutsche — und wir dürfen uns mit Fug dessen rühmen — die Volkspoesie überhaupt nicht nur ästhetisch sondern auch wissenschaftlich gewürdigt, zum Gegenstande gelehrter Forschung gemacht haben, seitdem Engländer und Franzosen unserem Beispiele gefolgt sind, haben auch die Südländer derselben mehr Aufmerksamkeit zugewandt, haben sich auch in Spanien und Portugal Gelehrte und Dichter gefunden, die es nicht unter ihrer Würde hielten, den noch jetzt im Munde des Volkes lebenden Liedern und Sagen zu lauschen, sie mit dessen Worten niederzuschreiben und in eigenen Sammlungen herauszugeben.

Und siehe da, nun sich die rechten Leute gefunden, die es verstanden, in den Wald zu rufen, hat auch der Wald geantwortet, mit reichen, wunderbaren Stimmen, von da geantwortet, wo man ihn längst für immer verstummt geglaubt! —

So bedurfte es nur eines so tüchtig geschulten, poetisch begabten und mit deutscher Forschung vertrauten Gelehrten, wie des Catalanen Don Manuel Milá y Fontanals, Professors an der Universität zu Barcelona [1]), um uns zu zeigen, dass die Catalanen noch jetzt, wie zur Zeit der Berengare, ein ebenso sangreiches als betriebsames

---

[1]) Geboren zu Villafranca del Panadés den 14. Mai 1818, studirte er auf der Universität von Barcelona die Rechtswissenschaften, worin er den Grad eines Licentiaten erhielt; widmete sich aber dann hauptsächlich dem Studium der Literaturgeschichte und besonders der Geschichte der Poesie. Im Jahre 1846 wurde er zum Professor der Literaturgeschichte an der Universität von Barcelona ernannt. Ausser dem obenerwähnten verdienen von seinen Werken angeführt zu werden ein: Compendio del arte poética (1843), seine Ausgabe vom Conde Lucanor des Infanten Don Juan Manuel, und eine Sammlung kleiner Aufsätze (opúsculos) die er schon im Jahre 1838 herausgab. Auch hat er mehrere Übersetzungen bekannt gemacht, und z. B. von seiner Kenntniss der deutschen Sprache durch eine gelungene metrische Übersetzung von Göthe's Ballade: „Der König von Thule", in dem vorliegenden Werke (S. 23) eine Probe gegeben. — Vergl. Juan Corminas, Suplemento á las Memorias para ayudar á formar un Diccionario crítico de los escritores catalanes .... que en 1836 publicó .... D. Felix Torres Amat. Burgos, 1849, 4., pag. 176 und 177.

Digitized by Google

Volk sind, und er hat in seinem Werke: Observaciones sobre la poesia popular, con muestras de romances catalanes inéditos (Barcelona 1853, in 4.to) uns nicht nur treffliche Bemerkungen über Volkspoesie überhaupt, eine geschichtliche Übersicht und eine Charakteristik der catalanischen insbesondere, sondern auch eine Sammlung von Romanzen, Liedern und Märchen aus dem Munde des catalanischen Volkes geboten, die des Schönen und Merkwürdigen viel enthält.

So hat es freilich des bedeutendsten Dichters der neueren Zeit in Portugal, des leider vor Kurzem gestorbenen, auch als Staatsmann hinlänglich bekannten J. B. de Almeida-Garrett, bedurft, um die Portugiesen selbst auf den Schatz alter, echter, heimischer Romanzen aufmerksam und dafür empfänglich zu machen, den ihnen der am Alten festhaltende Landmann und der liedertreue Hirte bewahrt hatte, während die Gebildeten, dies echte Gold mit dem nationalen Gepräge vornehm ignorirend, französischen Flitter nachzuahmen und einzubürgern suchten. Dass die Portugiesen auch Romanzen, ihnen eigenthümliche, alte echte Volksromanzen besitzen, darunter welche die zu den schönsten aller Nationen gehören, wird Niemand mehr in Abrede stellen, dem der von Almeida-Garrett nun herausgegebene Romanceiro (Thl. I, 3. Aufl., Lissabon 1853; Th. II, III, ebend. 1851; — oder der „Obras" de Garrett IV., XIV. und XV. Theil) bekannt geworden ist.

Da aber die beiden vorgenannten Werke in Deutschland kaum dem Namen nach bekannt geworden sein dürften, weil bei dem mangelhaften buchhändlerischen Verkehr mit der Halbinsel nur ein günstiger Zufall die Einsicht und Benützung von derlei Werken verschafft, so glaube ich — dem in Bezug auf die genannten diese Gunst geworden (das Werk des Hrn. Milá y Fontanals verdanke ich der gütigen Aufmerksamkeit des Verfassers) — sie selbst an diesem Orte zum Gegenstande einer ausführlicheren Besprechung um so mehr machen zu dürfen, als sie nicht nur dem Freunde der Volkspoesie, sondern auch dem wissenschaftlichen Forscher auf diesem Gebiete eine reiche Ausbeute gewähren.

Das östliche und das westliche Küstenvolk der pyrenäischen Halbinsel, die Catalanen und die Portugiesen, haben in Beziehung auf die Entwickelung ihrer Nationalliteraturen einen vielfach

Digitized by Google

analogen Gang genommen. Catalonien und Portugal wurden selbstständige Staaten unter südfranzösischen Dynastien. Die Grafen von Provence und von Burgund führten in diesen beiden Küstenländern der Halbinsel frühzeitig französische Sitten, Sprache und Kunstdichtung ein; Spuren dieses Einflusses zeigen sich bekanntlich nicht nur in der Bildung der limousinisch-catalanischen und galicisch-portugiesischen Sprache, sondern eben so sehr in der frühen Entwickelung einer höfischen Kunstlyrik nach dem Muster der provenzalischen zu Barcelona wie zu Lissabon. Ja, galicische Trovadores und catalanische Meistersänger sind in der höfischen Kunst (dreita manera de trobar) und in dem „fröhlichen Wissen“ (gay saber) die Vorbilder und Lehrer selbst der castilischen Kunstdichter geworden, die sich anfangs in dieser Art von Dichtung sogar der galicischen Sprache bedienten, und selbst noch im Cancionero general des Hernando del Castillo finden sich Gedichte in der valencianischen Mundart. Aber in Catalonien wie in Portugal wurde eben durch diese frühzeitige Entwickelung einer aus der Fremde stammenden und ausländischen Mustern nachgebildeten Kunstpoesie die Bildung einer aus dem vaterländischen Boden der Volkspoesie unmittelbar entsprossenen, echt nationalen Dichtung zurückgedrängt und aufgehalten; in diesen beiden, durch fremde Herrschaft und fremde Kunst zum Theil entnationalisirten Küstenländern der Halbinsel musste das spanische Nationalbewusstsein erst wieder durch den eigenthümlichen Reiz der genuinen Tochter des heimischen Bodens, der aus der Volkspoesie unmittelbar hervorgegangenen und daher, trotz aller fremden Einflüsse, volksthümlich gebliebenen und selbstständig in voller Schöne entfalteten castilischen Dichtung geweckt und gehoben werden. In Catalonien und Portugal war die eigentliche Volkspoesie, in scharfer Trennung von der Kunstpoesie, ja von dieser zürückgestossen und verachtet, durch Jahrhunderte ganz sich selbst überlassen, und fristete, fast ohne alle literarische Cultur, fast zur mundartlichen Pöbelpoesie herabgesunken, ein unscheinbares kümmerliches Dasein. Denn hier war es nicht in dem Masse, wie in Castilien und Aragon, ein Volk von Rittern die ihre eigenen oder die Thaten ihrer Ahnherrn selbst in Romanzen besangen oder von ihren Juglares sich vorsingen liessen; hier ward nicht, wie in Castilien im 16. Jahrhundert, das Nationalbewusstein durch die Gründung der spanischen Monarchie und die Entdeckung einer neuen Welt neuerdings so mächtig

Digitized by Google

aufgeregt, dass diese alten volksmässigen Nationalgesänge wieder hoch zu Ehren kamen, dass man sie fleissig sammelte, in die Wette druckte, Gelehrte und Kunstdichter sie nachzuahmen und zu vervollkommnen suchten und das Romanzenmachen sogar eine höfische Mode wurde, aber auch aus den Romanzen das National-Drama hervorging.

Herr Milá hat daher nicht ganz Unrecht, wenn er wiederholt behauptet, auch die spanischen (genauer die castilischen) Romanzen seien nur die Nachklänge von Ritter-Epen (Cantares de gesta) oder richtiger von Nationalliedern eines ritterlichen Volkes; nur irrt er darin, wenn er jene Dichtungen und Gesänge ursprünglich für grössere, nach Art der französischen Chansons de geste abgefasste Gedichte hält, aus deren Bruchstücken sich später die Romanzen gebildet und in viel niedereren Sphären erst die eigentlich volksliedermässige Form angenommen hätten. Denn es kann nach den bisher angestellten Untersuchungen über den Bildungsprocess der volksmässigen Epen wohl kaum mehr bezweifelt werden, dass naturgemäss überall und jederzeit der breiteren Entfaltung und rein epischen Gestaltung ein epischer Lyrismus, die kurze fragmentarische Form des eigentlichen Volksliedes vorausgehen musste, die, wenn sie auch aus so frühen Zeiten sich nicht überall mehr urkundlich nachweisen lässt, doch noch in häufigen Spuren in den auf uns gekommenen volksmässigen Epen selbst deutlich erkennbar bleibt und sich in ihrer meist diaskeuastischen Zusammensetzung und Verschmelzung charakterisirt. Hingegen haben nicht immer die lyrisch-epischen Volkslieder sich zu eigentlichen Epen entfaltet und gestaltet, weil nicht überall die diesen Bildungsprocess bedingenden Verhältnisse eintraten. Dass und warum dieses Nichteintreten namentlich bei den Völkern der pyrenäischen Halbinsel der Fall gewesen sei, habe ich an einem andern Orte (s. Wiener Jahrb. d. Lit., Bd. 117, S. 87 ff.) nachzuweisen versucht; um so weniger kann man daher hier die Romanzen als aus der Auflösung oder Zersetzung grösserer Epen hervorgegangen ansehen; aber hier, besonders bei den castilischen Romanzen kann man vielleicht besser als sonstwo nachweisen, wie das Volk dem sie ihre Entstehung verdanken, keineswegs blos in den niederen Sphären zu suchen sei, wie es vielmehr das Volk im politischen Sinne, das ritterliche, eben aus dem hohen und niedern Adel bestehende, mit dem ungläubigen Eroberer durch Jahrhunderte um die Erhaltung des heimatlichen Bodens und des angestammten

Digitized by Google

Glaubens ringende, dadurch und durch seine Theilnahme an der Regierung in den Cortes zum Selbstbewusstsein gekommene Volk war, das seinen Charakter, seine Geschicke und Thaten in den Ausbrüchen seiner Begeisterung und seiner Gefühle, in den Romanzen zu objectiviren und idealisiren, kurz auch poetisch zu gestalten suchte. Darum — und nicht etwa, weil sie aus Ritter-Epen hervorgegangen sind — tragen die alten spanischen Romanzen einen durchaus ritterlichen Charakter, und es ist ein grosser Irrthum anzunehmen, dass ihre ursprüngliche Abfassung dem Volke angehöre, das man gewöhnlich im Gegensatz zu den gebildeten Classen der Gesellschaft so nennt [1]). Den schlagendsten Beweis dagegen liefert der grosse Unterschied zwischen jenen alten echten Romanzen des ritterlichen Volkes in Spanien und den späteren sogenannten Vulgär-Romanzen, die in der That nur von dem oder für das niedere Volk, den von den gebildeten Classen im verächtlichen Sinne: „Volk" oder vielmehr Pöbel (vulgo) genannten untersten Schichten der Gesellschaft gesungen und gedichtet wurden. (S. die treffliche Charakteristik der Vulgärromanzen und Proben davon in Duran's zweiter Ausgabe seines *Romancero general,* und den hier angedeuteten Unterschied zwischen ihnen und den alten Volksromanzen weiter ausgeführt in meiner Einleitung zur *Primavera y Flor de Romances;* pag. XXXIV—XXXVII.)

Allerdings verbreiteten sich jene alten Volksromanzen auch bis in die niederen Kreise, ja lebten zeitweise ausschliessend im Munde dieses Volkes fort, das sie freilich auch häufig nach seiner Weise entstellte; doch gilt das Letztere vielmehr von den zu vulgären oder Blinden-Romanzen (Romances de ciegos) herabgesunkenen castilischen, als von jenen Überresten der alten, die sich nur in portugiesischer oder catalanischer Zunge mehr erhalten haben, unter denen, wie wir sehen werden, es manche gibt, die fast ihre ursprüngliche Reinheit bewahrt haben, eben weil hier das Volk kein fortdichtendes, sondern nur ein den fremden überkommenen Schatz bewahrendes war.

---

[1]) Insofern kann man Herrn Milá Recht geben, wenn er sagt (pag. 72): „Por la misma época (zur Zeit der Einführung der provenzalischen Kunstpoesie in Catalonien) se difundió tambien la poesía narrativa caballeresca que se cantaba para el pueblo así como para los grandes y á la cual aquí como en los demas puntos atribuimos los primeros gérmenes de las canciones tradicionales."

Digitized by Google

Die Entwickelung und Darstellung der portugiesischen und catalanischen Volkspoesie ist daher nicht nur an und für sich, sondern auch in Bezug auf die castilische Romanzen-Poesie von höchstem Interesse, das nach besten Kräften zu befriedigen ich, meinen beiden Gewährsmännern folgend, einen Umriss der Geschichte und Charakteristik der Volkspoesie in jenen beiden Ländern den aus ihr mitzutheilenden Proben vorsetzen will.

Dass auch in jenem Theile der pyrenäischen Halbinsel, welcher den Namen Portugal führt, wie in den übrigen romanischer Zunge das lyrisch-epische Volkslied, und zwar in einem dem jetzigen Versmasse der Redondilien (versos redondillos, nicht zu verwechseln mit den coplas de redondilla) sehr analogen, kurz dass eine den jetzt sogenannten Romanzen homogene Dichtungsgattung auch dort überhaupt die älteste, primitive Poesie war, ist wohl kaum zu bezweifeln, und auch Hr. Almeida-Garrett spricht sich mit Bestimmtheit dafür aus [1]). Dass es aber an Documenten, an auf uns gekommenen authentischen Überresten jener alten primitiven Volksdichtungen auch in Portugal fehlt, ist — abgesehen von den allgemeinen, in der Natur der Sache liegenden Ursachen des Mangels an Documenten der Art fast bei allen Nationen (vgl. z. B. Fauriel, Hist. de la poésie provençale, Tome II, pag. 310) — hier um so leichter zu erklären durch den oben bemerkten Bildungsgang der National-

---

[1]) A. a. O. Tomo I, pag. 5: „A nossa poesia primitiva e eminentemente nacional, a que do princípio e, para assim dizer, do primeiro balbuciar de nossa lingua, nos foi commum com todos os outros povos que mais ou menos tiveram communhão com a lingua provençal, primeira culta da Europa depois da invasão septentrional, foi seguramente o romance historico e cavalheresco, ingenua e ruda expressão do enthusiasmo de um povo guerreiro.“ Und pag. 9: „Depois de muitas tentativas, de exame longo e reflectido, eu por mim convenci-me de que o metro proprio e natural de nossa lingua para este genero de poesia, e para todos os generos populares, não era o hendecasyllabo, o que dizemos vulgarmente heroico. Os portuguezes são uma nação poetica, a sua lingua naturalmente se presta e spontanea se offerece ás formas e cadencias metricas; os nossos mais rudos camponezes improvisam em seus serões e festas com uma facilidade que deve espantar os extrangeiros: mas observe-se que o metro d'estes improvisos é sempre sem excepção alguma o da redondilha de oito syllabas, rara vez o da endexa, acaso farão os versos compostos visivelmente de dois metros, isto é, os alexandrinos ou dittos de arte-maior. A causa é óbvia; aquella é a medição mais natural que lhes offerece a musica da lingua.“

Digitized by Google

Literatur, durch ihre frühzeitige Entwickelung zu einer höfischen Kunstlyrik unter dem Einflusse der provenzalischen, durch die hier so zeitlich eingetretene scharfe Trennung der Kunst- von der Volkspoesie, deren Producte daher hier um so weniger der schriftlichen Aufzeichnung werth gehalten wurden [1]). Dazu kam noch, dass die Portugiesen, insoferne auch sie an den allgemeinen Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel theilnahmen, wie an den Glaubenskriegen u. s. w., von der selbstständiger und reicher entwickelten castilischen Volkspoesie nicht nur die Stoffe, sondern auch schon frühzeitig, wie wir sogleich zeigen werden, die fertigen Lieder in der Mundart ihrer Nachbarn herübernahmen, und daher weniger wie diese veranlasst waren, selbstständige Sammlungen davon zu veranstalten.

Wohl glaubt Hr. Garrett (II, pag. XXXI) einige der mündlich erhaltenen Romanzen „ohne allzusehr irre zu gehen (sem grande risco de errar)“ noch der Zeit Königs Johann I. von Portugal zuschreiben zu dürfen; aber das kann höchstens von ihrer ursprünglichen Abfassungszeit gelten; der Form nach, in der sie auf uns gekommen, stammen sie eben so gewiss erst aus der ersten Hälfte des 16ten oder höchstens dem Ende des 15ten Jahrhunderts, als die berühmten sogenannten Trovas dos Figueiredos, die man für das älteste Document der portugiesischen Romanzen-Poesie hat ausgeben wollen [2]).

So sind denn die uns erhaltenen ältesten Muster derselben von unzweifelhafter Echtheit und bestimmtem Datum die in Gil-Vicente's Werken vorkommenden; theils von seiner eigenen Composition, theils von ihm nur überarbeitete volksmässige, theils freilich nur in ihren Anfangsversen von ihm angeführte echte Volks-

---

[1]) Doch könnte man allerdings die in galicischer oder alt-portugiesischer Mundart gedichteten Cántigas des Königs Alfons X. von Castilien besonders in formeller Hinsicht für Romanzen, und daher auch für die ältesten Denkmäler der portugiesischen Romanzen-Poesie gelten lassen.

[2]) Vgl. Bellermann a. a. O., S. 2 u. 3; — und meine Recension von dessen Schrift in der Allgem. Hallischen Literaturzeitung, Mai 1843, Sp. 84. — Hr. Garrett sagt davon (I, pag. 11): „As trovas dos Figueiredos, apezar do tam suspeito testimunho de Fr. Bernardo de Brito, creio, por convicção intima, que são das mais antigas composições poeticas da lingua que chegaram até nós. Não alludo porêm a epochas tam remotas e incultas.“ — Allerdings eine ebenso subjective als vage Kritik.

Digitized by Google

romanzen. Unter diesen letzteren sind schon mehrere ganz auf uns gekommene castilische Romanzen, und, wie aus Gil-Vicente's Anführung erhellt, auch in dieser Sprache in Portugal in Umlauf gekommen [1]). Bekannt ist, dass auch Gil-Vicente selbst ganze Dramen in dieser Sprache dichtete, worin auch Romanzen vorkommen, wie die in die meisten spanischen Romanceros übergegangene aus dessen Don Duardos (Obras. Hamburgo 1834, Tomo II, pag. 249), von der Hr. Garrett aber auch eine noch aus dem 16ten Jahrhundert herstammende portugiesische Version mittheilt, die von der castilischen etwas abweicht (a. a. O. III, 131). Portugiesische Romanzen, freilich schon im mehr kunstmässigen Style und pastoriler Gattung (nach Art der lyrischen Kunstromanzen im Cancionero general), dichtete Gil-Vicente's Zeitgenosse, der sentimentale Minnesänger Bernardim-Ribeiro (in dessen Saudades; eine davon: Ao longo de uma ribeira, auch in den datirten Ausgaben des Cancionero de romances, und alle drei bei Garrett, III, pag. 139—163).

Daraus erhellt jedenfalls, dass fast zu gleicher Zeit wie in Castilien, zu Anfang des 16. Jahrhunderts, nur wohl hauptsächlich durch castilischen Einfluss, auch in Portugal die volksthümlichen Romanzen nicht nur wieder mehr Beachtung, sondern auch ihre Formen bei den Kunstdichtern selbst Eingang und Nachahmung fanden. Dass aber in Portugal dies weniger ein Antrieb und Ausdruck des wieder stärker erwachten Nationalbewusstseins war als in Castilien, und besonders in der portugiesischen Kunstpoesie mehr eine Folge des Einflusses und der Nachahmung der castilischen, zeigt eben ihre Aufnahme der Romanzen in letzterer Sprache und deren

---

[1]) Vgl. Garrett (III, pag. 126—129); — Pidal's Einleitung zur Madrider Ausgabe des Cancionero de Baena, pag. LXIII. — Von bekannten und ganz erhaltenen castilischen Romanzen werden von Gil-Vicente angeführt und dadurch für deren Alter ein bestimmtes Datum gegeben, in dessen im Jahre 1521 aufgeführter Comedia: Rubena (in der Hamburger Ausgabe seiner Werke: Bd. II, S. 11) Benita (criada). Dejame cantar primero:

Tiempo era caballero
que se me acorta el vestir.

Ebenda (S. 27) unter den von der Amme (ama) gekannten Volksliedern:

Em Paris estava Donalda
. . . .
Vamonos, dijo mi tio.
. . . .
Muliana, Muliana (d. i. Moriana).

Digitized by Google

Anwendung, wenn die portugiesischen Hofdichter selbst Romanzen dichteten, wie überhaupt der Gebrauch der castilischen Sprache bei den portugiesischen Dichtern von jener Zeit an und gerade in den eigentlich nationalen Dichtungsgattungen und den volksthümlichen Formen aus der gleichen Ursache, dem überwiegenden Einflusse der aus volksthümlicher Basis entwickelten und früher zu den volksmässigen Formen zurückgekehrten castilischen Poesie, hervorgegangen ist (vgl. meine Anzeige von Bellermann's erwähnter Schrift, a. a. O., Sp. 107). Ja noch am Schlusse des 16. Jahrhunderts war es bei den Galanen und Damen von Lissabon eine Modesache, zur Unterhaltung der höfischen Kreise castilische Romanzen zu singen [1]), die später erst, nachdem sie in jenen Kreisen aus der Mode gekommen, auch in den niederern Schichten sich verbreiteten und dann, in die portugiesische Sprache übertragen, sich nur mehr im Munde des Volkes erhielten [2]). Das Volk aber, weniger durch den, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in der Kunstpoesie vorherrschenden Einfluss der classisch-italienischen Schule der echt nationalen Poesie entfremdet, cultivirte vorzugsweise die aus Castilien stammenden lyrisch-epischen Romanzen, bürgerte sie auch der Sprache nach bei sich ein, und besang selbst nach ihrem Muster die Grossthaten und das tragische Ende seines geliebten Nationalhelden, des Königs Sebastian, während die Kunstdichter nach dem Vorgange ihrer spanischen Kunstgenossen vorzugsweise nur mehr pastorile und moriske Romanzen dichteten [3]). Letzterer Art

---

[1]) S. Jorge Ferreira, Aulegraphia, act. II. sc. 9 (in der Ausg. von 1619, fol. 66vo), welcher da die für die Geschichte der portugiesischen Literatur sehr merkwürdige satyrische Bemerkung macht: „Naõ ha entre nós quem perdoe a hũa troua portugueza, que muytas vezes he de vantagem das castelhanas que se tem aforado comnosco e tomado posse do nosso ouvido.“ Ebenda, Act III. Sc. 1, gibt er ein Beispiel davon, das ich bei Mittheilung der portugiesischen Romanze: „Von dem Fräulein das in den Krieg zieht,“ anführen werde.

[2]) So sagt selbst Garrett (III. pag. 63): „Assim andava pois este romance (die in der vorhergehenden Anmerkung erwähnte), extrangeiro, e portal prezado na alta sociedade portugueza; até que, descendo dos salões para o terreiro, a popularidade o naturalizou. Era castelhano no paço, foi-se fazer portuguez na aldea.“

[3]) S. Garrett (II. pag. XXXIII): „Temos muitos romances, lendas e canções d'esta epocha, tanto escriptos como conservados pela tradição oral. Mas no reinado de D. João III. a affectação bucolica invade o proprio romance, que despe a malha e depõe a lança para vestir o surrão e impunhar o cajado de pastor. O gôsto popular,

Digitized by Google

sind die bekannten Nachahmungen der morisken Romanzen von Francisco Rodrigues Lobo und Francisco Manuel de Mello. Aber auch in Portugal, und in Portugal um so mehr, als hier in Klima und Temperament die bukolische Poesie von jeher homogene Elemente fand, wurden die Schäferromanzen die beliebteste Gattung in den gebildeteren Kreisen. Allerdings wurden diese nicht nur der morisken sondern auch der Schäferromanzen bald satt, weil sie eben nur Masken der wechselnden Mode waren, und die Romanzenpoesie suchte hier, bevor sie vom Hofe und aus der eleganten Gesellschaft gänzlich verbannt wurde, ihr Scheinleben wie durch Selbstverspottung zu fristen, indem sie zuletzt die Maske des Lustigmachers vornahm, den nachgemachten maurischen Alfange und den ebenso künstlich geglätteten Hirtenstab mit der Pritsche des Truão und der Geissel des Satyrs vertauschte, und sogar im burlesken Gewande auftrat. In dieser Gestalt finden wir die Romanzen der Kunstdichter zu Ende dieser Epoche in den bändereichen Sammlungen jener Zeit, wovon z. B. die unter dem pretiösen Titel: „Phenix renascida“ erschienene einige curiose Muster enthält.

Auf das von den gebildeten Kreisen sich immer schärfer trennende Volk hatten diese Romanzen-Moden wenig Eindruck gemacht; es sah sie fast ohne Theilnahme und mit Gleichgiltigkeit entstehen und vergehen; „denn diese Romanzen,“ sagt Garrett sehr treffend, „sprachen nicht zu seinem Herzen, nicht zu seinen Leidenschaften, trösteten es nicht in seinem Unglück, belebten nicht seine Hoffnungen. Da aber kein Volk ohne Poesie lebt, so suchte und fand sie unser Volk da, wo wahrlich weder die Grossen noch die Gelehrten jener Zeit sich einbildeten, dass sie wäre; aber sie war da, die wahrhafte, die einzig nationale jener Zeit, die der Trovas und Prophecias, die dem Volke sprachen von einem Befreier, von einem Rächer, von einem Erlöser, den die Vorsehung der portugiesischen Nation bewahrt hätte, und in dem sich die in seiner Einbildung fortlebenden und ersehnten Versprechen des Sieges von Ourique erfüllen würden.“

---

mal satisfeito com a escola classica dominante, lança-se no romance castelhano, cuja sinceridade e rudeza epica lhe agrada mais. Muitos romances castelhanos se nacionalizam entre nós.“

„O genio cavalheresco de D. Sebastião, a calamidade nacional da sua perda dão outra vez tom e vida ao romance historico e aventureiro.“

Digitized by Google

So stammen aus jener Zeit die berühmten „Prophecias" von Bandarra [1]); diese und ihnen ähnliche prophetische Gesänge von des portugiesischen Volkes neu erwachendem Ruhme und der Abschüttelung des spanischen Joches machen nebst den nun mehr als je zahlreichen Wunderlegenden (lendas de milagres) und geistlichen Liedern (canções ao divino) die einzig echte Volkspoesie jener Zeit aus.

Zwar entstanden nach dem Siege über die spanische Usurpation neuerdings historische Romanzen die diesen Sieg und des Volkes Antheil feierten; aber sie waren nicht eigentlich mehr volksmässige, sie gingen nicht von dem Volke aus, sondern wurden von Dichtern von Profession gemacht um ihm zu schmeicheln und den Feind zu verhöhnen, und unterscheiden sich daher durch Styl, Ton und Colorit schon gar sehr von den alten echten Volksromanzen [2]). Diese historisch-panegyrischen Romanzen glichen entweder gereimten Zeitungsberichten und Bülletins, ganz in der Art so vieler spanischen Romanzen aus der Zeit Karl's V. und Philipp's II., oder sie waren, rührten sie von eigentlichen Kunstdichtern her, durch all den gesucht dunklen Schwulst des Culteranismus und Gongorismus entstellt, die damals auch in der portugiesischen Kunstpoesie herrschten; ja bis auf die metrische Form verleugneten nun auch in Portugal die Romanzen die echte Nationalität und wahre Volksthümlichkeit, indem sie die indigenen Redondilhos mit den italienischen Hendecasyllabos vertauschten, gleich den sogenannten Romances heróicos der Spanier.

So hatte seit dem 17. Jahrhundert die portugiesische Poesie mit der spanischen all die Extravaganzen der Überreiztheit und zunehmender Impotenz getheilt, und dem andern Extrem, einer farblosen, nüchternen, mattherzigen Pseudo-Classicität, die Alleinherrschaft eingeräumt [3]), ohne dass, wie in Spanien, auch in Portugal die

---

[1]) Vgl. über den Schuhflicker von Trancoso, Gonçalo Annes de Bandarra, den Hans Sachs und Jakob Böhme der Portugiesen, Barbosa-Machado, Bibl. lusit. s. v. Gonçalo Annes; — und Ferdinand Denis, Résumé de l'hist. litt. du Portugal. Paris 1826. 12°. pag. 216 et 217.

[2]) „Não é o povo," sagt Herr Garrett von diesen Romanzen, „que conta as suas victorias, são os poetas que querem cortejar o povo no dia da sua glória e que o não sabem fazer senão com grosseiros motejos aos inimigos vencidos."

[3]) Herr Garrett sagt sehr gut und energisch: „Madrid e Lisboa rivallizavam a qual havia de proscrever e escarnecer mais a sua verdadeira poesia nacional. A falsa

Digitized by Google

wahre Nationalpoesie, die aus den Romanzen hervorgegangene, sich naturgemäss im Drama concentrirt, selbstständig entwickelt und üppig entfaltet hätte, weil in Portugal eben das Vorwiegen der volksthümlichen Elemente auch in der Kunstpoesie von Anfang an gefehlt hatte, wie ich wiederholt bemerkt habe.

Als die noch später hinzutretende Fremdherrschaft der Franzosen und Engländer in Portugal politisch wie literarisch vollendet und unbestritten war, als sich die auf Bildung Anspruch machenden Classen ihrer alten volksthümlichen Dichtung und nationellen Formen schämten, blieb der genuinen Tochter des Landes, der Romanze, freilich keine andere Zufluchtsstätte mehr, als der Heerd des Landmanns, als die Barke des Fischers, als die Hütte des Hirten, als das Volk, das der alten, heimischen Sitte und Einfalt treu geblieben war, in seiner Einfalt fremde Mode und Herrschaft hasste, in seiner Treue die Lieder der Väter barg und bewahrte, barg und bewahrte was die Gebildeten vergassen und verachteten, nun doppelt verachteten, seit sie vergessen wollten, dass auch ihre Väter in diesen Liedern Ruhm und Trost fanden, dass sie die Sitten und Thaten, Freuden und Leiden auch ihrer Ahnherrn besangen, dass auch ihre Vorältern durch Interessen und Leidenschaften, in Sein und Denkweise noch enge mit dem Volke verbunden waren, auf das die Epigonen nun so vornehm herabsahen.

„Ja dies gemeine Volk allein, dies Volk der Felder (Só o povo - povo, o povo dos campos),“ sagt Hr. Garrett sehr schön, „die am wenigsten gebildeten Classen der Gesellschaft protestirten schweigend gegen diesen ungerechten Missbrauch eines gerechten Sieges (der Classicität), indem sie, wie die Hymnen einer verfehmten Religion, jene ursprünglichen Gesänge längst vergangener Zeiten im Gedächtnisse bewahrten und unter sich wiederholten, welche die Schul-Gelehrten verachteten und verfolgten, sie in dem allgemeinen Anathema mit einbegreifend, das doch nur die entarteten Nachahmer und Verderber derselben verdient hatten.“

Doch dies war ja so ziemlich überall das Geschick der echten National- oder sogenannten Volkspoesie, in Folge der einseitig cultivirten Studien des classischen Alterthums und der zu Schablonen

---

e ridicula imitação da antiguidade classica, amaneirada pelas regras francezas, dominava tudo.“

Digitized by Google

missbrauchten classischen Formen ohne Rücksicht auf den ganz heterogenen Zeit- und National-Geist, auf die ungeheure Kluft zwischen der antiken und modernen Welt. Nur erwachte hier früher, dort später das National-Bewusstsein in solcher Stärke, dass man sich erinnerte, es habe ja einst auch schon in der eigenen Literatur Ausdruck gefunden, dass man es nicht mehr für kindischen Aberglauben hielt, diese alten National-Geister heraufzubeschwören, dass man sich selbst nicht mehr schämte, sie in ihren letzten Zufluchtstätten, in den Ruinen des Mittelalters, in den Sennen- und Köhler-Hütten der Alpen und Wälder aufzusuchen, und wenn sie dann auf die Beschwörung des rechten Meisters wirklich erschienen, erschienen in ihrer einfachen, wenn auch oft ungefügen Grösse und in verwildertem Aussehen, vor ihnen nicht zurückschreckte, in ihnen die Geister der eigenen Ahnen ehrend anerkannte, ja ihnen dieselbe kritische Pflege und Säuberung wie den Genien des classischen Alterthums angedeihen liess, und sie aus der Gelehrten-Stube endlich in die Salons der feinen Gesellschaft und die Paläste der Aristokratie wieder einführte, aus denen sie vielleicht ursprünglich hervorgegangen waren.

Diese gewiss nicht anti-demokratische Reaction ging bekanntlich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von England und Deutschland aus, und ist erst in unseren Tagen über Frankreich auch nach Spanien und Portugal gedrungen. Doch behauptet Hr. Garrett, so bereitwillig er auch den Einfluss der deutschen Kritik anerkennt, dass dieser in Spanien viel bedeutender und unmittelbarer auf die Wiederbeachtung und Wiederbelebung der alten Volkspoesie eingewirkt habe, als in Portugal [1]).

---

[1]) Wohl bekennt er: Quasi se podia dizer destruida toda a nacionalidade, apagados os ultimos vestigios originaes da nossa poesia, quando no fim do primeiro quartel d'este seculo essa influencia da renascença alleman e ingleza se começou a fazer sentir."

Doch fügt er hinzu: „Assim como na resistencia ao dominio da espada franceza, os portuguezes foram mais ajudados pelos seus antigos alliados, os ingleses, e o resto d'Hespanha luctou mais de proprio marte e por singular esfôrço seu: tambem no sacudir o jugo academico extrangeiro e em proclamar a independencia da litteratura patria, os castelhanos foram poderosamente auxiliados pelos ingleses e allemães, especialmente e largamente pelos ultimos: a nós ninguem nos ajoudou, ninguem combateu a nosso lado, ninguem nos ministrou armas, munições, soccôrro o mais minimo."

Digitized by Google

Wohl zunächst von dem Lande, von dem alle grösseren politischen wie literarischen Revolutionen Europa's ausgehen, von Frankreich aus verbreitete sich auch die unter dem Namen des Romanticismus bekannt gewordene, gegen die jahrhundertlange Usurpation des Pseudo-Classicismus gerichtete über die pyrenäische Halbinsel, und in Portugal stellte sich eben der Herausgeber dieses Romancero, Hr. Garrett, selbst an die Spitze derselben, und pflanzte siegreich, weil er eben ein grosser Dichter und wahrhaft begeistert war, die National-Fahne auf; denn der echte berechtigte Romanticismus ist ja nur die Rückkehr zur Volksthümlichkeit, die zeitgemässe Wiederbelebung und freie Fortentwickelung der nationellen Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit.

Schon in den Jahren 1825 und 1826 trat Hr. Garrett mit seinen, in diesem Geiste geschaffenen Gedichten: „Dona Branca“ und „Camões“ auf; im J. 1828 wagte er es, noch um einen Schritt weiter zu gehen, und bearbeitete die ihm bekannt gewordenen Bruchstücke alter echter Volksromanzen, auf die er schon damals seine Aufmerksamkeit gerichtet hatte, in den episch-beschreibenden Gedichten: „Adozinda“ und „Bernal-Francez“, freilich noch mehr in der Art und unverkennbar nach dem Muster von Walter Scott's Lays. Seitdem, besonders seit 1834 setzte er mit allem Eifer eines begeisterten Patrioten und Dichters, mitten unter den Stürmen und Wechselfällen der politischen Umgestaltungen seines Vaterlandes, an denen er selbst den lebendigsten Theil nahm und von ihnen oft sehr unsanft an ferne Gestade und in die Fremde getrieben wurde, trotz manchen herben Verlusten des bereits Gesammelten, seine Romanzen-Ernte fort, theils unmittelbar auf Feld und Wiese, aus dem Volksmunde [1]), theils von gleichgesinnten Freunden unterstützt, theils durch glückliche Funde in älteren Aufzeichnungen begünstigt. Unter diesen letzteren erwähnt er besonders eines Exemplars der Bibliotheca portug. des Barbosa Machado das im Besitze des bekannten portugiesischen Gelehrten Oliveira (des Verfassers

---

[1]) So erzählt er Z. B. von einer Quelle dieser Art, die bekanntlich überall zu den frischesten und reichhaltigsten gehört (Tomo I. pag. XVI).

Foi o caso que umas criadas velhas de minha mãe e uma mulata brazileira de minha irman appareceram sabendo varios romances que eu não tinha, e muitas variadas licções de outros que eu sim tinha, porêm mais incompletos. Assim se additou copiosamente o meu Romanceiro.

Digitized by Google

der Memorias) war, und auf dessen Ränder und die eingehefteten leeren Blätter dieser viele alte Lieder und Romanzen geschrieben hatte, die er handschriftlich in Portugal und Holland, vorzüglich bei den aus Portugal stammenden Juden im letzteren Lande aufgezeichnet gefunden und copirt hatte.

So sah Hr. G. sich endlich im Stande seinen lange gehegten Wunsch ins Werk zu setzen und die Herausgabe eines portugiesischen Romanceiro zu beginnen. Als ersten Theil desselben, und gleichsam als, den Übergang von der Kunst- zur eigentlichen Volkspoesie bildende Einleitung liess er im J. 1843 zu Lissabon die zweite, vermehrte Ausgabe seiner oberwähnten Bearbeitungen echter Volksromanzen erscheinen, die er „Romances da renascença“ selbst genannt hat. In dritter, abermals vermehrter Ausgabe erschienen sie 1853, nachdem er im J. 1851 im 2. und 3. Bde. die Ausgabe der Originale, der echten Volksromanzen begonnen hatte.

Er wollte die ganze Sammlung in fünf Büchern herausgeben, und zwar sollte:

Das erste Buch die erwähnten Romances da renascença nebst seinen Studien über die portugiesische Volkspoesie enthalten;

das zweite die alten Ritter- und sagenhaften Romanzen;

das dritte die legendenartigen und prophetischen Romanzen (Lendas e prophecias);

das vierte die eigentlich historischen;

und das fünfte die übrigen in den früheren Rubriken nicht untergebrachten mehr rein lyrischen Romanzengattungen (Romances varios, comprehendendo todos os que não são epicos ou narrativos).

Von diesen fünf Büchern liegen in den erschienenen drei Bänden aber nur das erste und zweite vor.

Das erste Buch, oder der erste Band enthält nur acht von Garrett nach Volkssagen und Bruchstücken von echten Volksromanzen bearbeitete episch-beschreibende Gedichte; nämlich ausser den erwähnten beiden, Adozinda und Bernal-Francez, noch: Noite de San' João; O Anjo e a Princeza; O chapim d'elrei; Rosalinda; Miragaia und As Pêgas de Cintra; nebst den von einigen gemachten englischen und französischen Übersetzungen, von Adamson, Fournier und Zanole.

Digitized by Google

Der zweite und dritte Band begreifen das zweite Buch oder die alten Ritter- und sagenhaften Romanzen, mit einer literarhistorischen Einleitung.

Leider hat der frühzeitige Tod des begabten Herausgebers ihn gehindert sein Werk selbst zu vollenden, und es bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, dass ein von gleichem Nationalgefühl beseelter und mit demselben Tact für Volkspoesie begabter Fortsetzer sich finden möge, der die gewiss reichen von G. hinterlassenen Sammlungen auch in dessen Geiste zu benützen und bekannt zu geben verstehe.

Ich habe mich bei meinen Proben natürlich nur auf den zweiten und dritten Band beschränkt, die (33) echte Volksromanzen (nebst der erwähnten Romanze *„Dom Duardos“* von Gil-Vicente und den drei Romanzen des Bernardim Ribeiro: *„A Ama“; — Avalor;* und *„Cuidado e Desejo“*) enthalten, von Hrn. G. grossentheils aus dem Volksmunde selbst gesammelt, mit gewissenhafter Treue aufgezeichnet und mit den abweichenden Lesarten der verschiedenen Provinzen ausgestattet, unter welchen die nördlichen, besonders Beira-baixa, gewöhnlich die besten lieferten. Er hat überdies den einzelnen Romanzen schätzbare Einleitungen, über ihre Quellen, Parallelen, u. s. w., vorgesetzt und sie mit sprach- und sacherklärenden Anmerkungen versehen.

Aus einer dieser Einleitungen (zur Romanze von Bernal-Francez, im 2. Bde. S. 122 ff.) will ich hier noch mittheilen, was er im Allgemeinen über die im Portugiesischen gebräuchlichen Benennungen verschiedener volksmässiger Dichtgattungen und ihre Vortragsweise sagt.

Die lyrisch-epischen zum Absingen oder Erzählen bestimmten Volkslieder heissen auch im Portugiesischen gewöhnlich: „Romance“ oder „Rimance“; „Xácara“ aber, wenn sie eine eigentlich dramatische, auf die Darstellung berechnete Form bekommen haben [1]). „Aber diese beiden Arten“, setzt Hr. G. hinzu, erscheinen sehr oft verbunden, und daraus entsteht die Romance-Xácara, in welcher der epische Ton vorherrscht ohne jedoch das dramatische Element auszuschliessen; oder die Xácara-Romance, in welcher dem Dialog nur durch ganz kurze Erklärungen (indicações),

[1]) Im Spanischen werden bekanntlich die Gauner- und Zigeuner-Romanzen: Jácaras genannt, von Jaque, valenton, rufian.

gleichsam Rubriken oder Bühnenweisungen (quasi rubricas ou direcções de scena) nachgeholfen wird, die in seltenen Zwischenräumen der Dichter selbst vorbringt (que faz o poeta a raros intervallos) [1]).

„So trägt das Volk, in den vielen Dingen der Art die es erzählend darstellt (recita), die Reden in Versen und singend vor (diz as fallas em verso e cantando), und die erzählenden Erläuterungen (as indicações narrativas) in Prosa, ohne sich streng an einen bestimmten Text zu halten und mit grösssserer oder geringerer Ausführlichkeit, je nach dem Talent und der Beredtsamkeit des Vortragenden [2]).“

„Die Romance und die Xácara befolgen in der Regel dasselbe metrische Gesetz, der durchgehenden (fixo) Con- oder Assonanz und der achtsylbigen Verse [3]). Die sogenannten Romances hendecasyllabos aus dem Ende des 17. Jahrhunderts sind eine vollständige Entartung; und daher gingen sie unmittelbar dem Verfall dieser Dichtgattung voraus.“

Die unter dem Namen: Soláo schon von Bernardim-Ribeiro und Sa-de-Miranda erwähnte volksmässige Liedergattung ist nach Hrn. Garrett zwar eine epische, in der jedoch die Erzählung trauriger Begebenheiten häufig von lyrischen Klagen unterbrochen wird, und worin jene mehr nur als Folie dieser dient [4]).

---

[1]) Dies erinnert an die Art der ältesten französischen Mysterien, z. B. des de la Résurrection du Sauveur; vgl. Du-Méril, Origines latines du théâtre moderne. Paris 1849, 8., pag. 70. — Übrigens scheinen mir diese Benennungen und Distinctionen in Xácara-Romance und Romance-Xácara mehr von Hrn. G. erfundene, theoretische, als wirklich in der Praxis begründete und im Volksmunde gangbare Namen für Mischgattungen zu sein? —

[2]) Auch bei anderen Nationen findet sich diese Art, Volkslieder mit Einleitungen oder Erläuterungen in Prosa vorzutragen, z. B. bei den Schweden (vgl. Mohnike, Volkslieder der Schweden. Berlin 1830, 8., S. 205, 216, 234), Schotten (vgl. Motherwell, Minstrelsy. Glasgow 1827, in 4. pag. XIV—XVI.), u. s. w. Jedesfalls aber vielmehr eine Entartung späterer Zeit, in welcher die Lieder im Volksbewusstsein schon verdunkelt oder nur mehr fragmentarisch erhalten waren, daher solcher Nachhilfe bedurften.

[3]) „Ausnahmsweise trifft man auf Romanzen die man bei uns emendexas (wie im Spanischen Endechas) heisst, die nach Einigen aus den 12 sylbigen Alexandrinern hervorgingen, nach Anderen aus sechssylbigen Versen bestehen, indem sie die Halbverse für ganze annehmen (und diese letztere Ansicht ist unbezweifelt die richtige, wie im Spanischen die versos de arte mayor aus den versos de redondilla menor gebildet worden sind; vgl. meinen Aufsatz über die Romanzenpoesie a. a. O. Bd. 117, S. 100).“

[4]) Eu inclino-me a creer que o soláo é um canto epico ornado, em que as effusões lyricas accompanham a narrativa de tristes successos, mais para gemer e chorar sôbre elles, do que para os contar ponto por ponto.

Digitized by Google

Die Benennungen Cantiga und Cantar sind allerdings auch im Portugiesischen wie im Spanischen so allgemeine generische Bezeichnungen wie unser Lied; aber doch wird Cantiga mehr von rein lyrischen, Cantar hauptsächlich von lyrisch-epischen Liedern gebraucht, während Canção, wie das spanische Cancion, die specielle Bedeutung eines nach bestimmten Regeln gemachten kunstmässigen Strophen-Liedes rein lyrischen Inhalts hat[1]).

Die Barcas sind, wie die italienischen Barcarolen, Schifferlieder, oft mit Wechsel-Strophen und Chören, und es gibt auch Barcas ao divino, religiöse, nach der Form und den Melodien solcher volksmässiger gemachte Lieder.

Die Chacota endlich war, nach den Beispielen zu urtheilen die man in den Stücken Gil-Vicente's davon findet, eine im 15. und 16. Jahrhundert übliche Art von volksmässigen Scherz- und Spottliedern (cantiga de rir e brincar) und findet sich oft am Schlusse der Entremezes und Farsas, um mehrstimmig (a vozes) gesungen zu werden.

In Catalonien hatte, wie ich bereits bemerkte, die Volkspoesie ein ähnliches Schicksal und, besonders in ihrer frühesten Entwicklung, aus analogen Ursachen wie in Portugal. Auch hier wurde sie durch die sehr frühzeitige Einführung und Bildung einer fremden Kunstlyrik, jener der provenzalisch-limousinischen Troubadours, zurückgedrängt und in ihrer selbstständigen reicheren Entfaltung gehemmt oder doch vernachlässigt.

Dass vor der Einführung der Troubadourspoesie auch hier eine indigene, echt volksmässige Poesie in der Landessprache bestanden habe, lässt sich wohl schon aus den in der Natur der Sache liegenden Gründen nicht bezweifeln, und wird noch überdies durch einige freilich nur, wie sehr begreiflich, sparsame Zeugnisse unterstützt.

So hat der um die Poesie des Mittelalters hochverdiente Hr. Edélestand Du-Méril in der kais. Bibliothek zu Paris eine aus dem Kloster von Santa Maria de Ripoll in Catalonien stammende Hand-

---

1) Canção tambem é termo generico, mas inculca mais artificio do que a cantiga e o cantar: entre nós designa mais strictamente a ode romantica da meia-edade com certas fórmulas de metro e divisões regulares de strophes.

Digitized by Google

schrift aus dem 13. Jahrhundert aufgefunden, die ausser vielen auf jenes Kloster bezüglichen Urkunden und lateinischen Gedichten auch ein Bruchstück eines lateinischen Gedichtes vom Cid enthält, das jedesfalls bedeutend älter als die Handschrift ist, und so wie es durch seinen Fundort auf Catalonien hinweist, aus Form, Ton, Art der Darstellung und einigen Ausdrücken und Anspielungen schliessen lässt, dass es volksmässigen Ursprungs und wahrscheinlich aus bald nach dem Tode des besungenen Helden abgefassten Volksliedern in der Landessprache hervorgegangen sei [1]).

Noch ebenfalls vor dem 13. Jahrhundert entstanden sind ein paar von Herrn Milá (pag. 66—68) aufgeführte Epistolæ farcitæ und Hymnen, die Villanueva in catalanischen Klöstern aufgefunden hat, und die theilweise oder ganz in der catalanischen Mundart des Sprachzweiges von Oc und, wie alle Kirchenlieder der Art, in ganz volksmässigen Formen abgefasst sind [2]).

---

[1]) S. die Ausgabe dieses Gedichtes mit trefflicher Einleitung in: Poésies populaires latines du moyen âge, par M Édélestand du Méril. Paris 1847, 8., pag. 284 ff., vgl. Milá a. a. O. pag. 63.

[2]) Dass neben diesen eigentlichen Kirchenliedern bei kirchlichen Festen und Hoffeierlichkeiten auch andere, mehr weltliche, und wahrscheinlich in der Vulgarsprache von den Juglares oder vom Volke selbst gesungen wurden, bezeugt eine von D. Mariano Soriano Fuertes (in seiner soeben erschienenen: Historia de la música española desde la venida de los Fenicios hasta el año de 1850. Madrid y Barcelona 1855, Tomo I, p. 125 y 126) aus einer Handschrift (El manuscrito que se cita existia en poder de D. Miguel de Manuel, bibliotecario que fué de S. Isidro el Real de Madrid, segun Teixidor de quien tomamos esta noticia) mitgetheilte Stelle:

Este príncipe (D. Ramon Berenguer IV.) se casó en la ciudad de Lérida con doña Petronila reina de Aragon, celebrándose los desposorios en la iglesia catedral con la pompa y magestad digna de tales consortes. El autor de un manuscrito que refiere lo suntuoso de estas bodas, dice: que en la catedral se cantó el Tedeum Laudamus por un sin número de cantores; que el príncipe y la reina fueron al templo acompañados de la mayor parte de prelados y nobleza de Cataluña y Aragon, precedidos de un gran coro de juglares y juglaresas, cantores y cantoras, como tambien de muchas danzas, entre las cuales hace particular mencion de una compuesta de moros y cristianos que figuraban un reñido combate: danza que aun se conserva en nuestros dias en algunos pueblos de España. . . . . El autor del manuscrito citado dice: que por cuantas partes viajaba Berenguer IV., se le recibia con aclamaciones acompañadas de cánticos ó de alabanzas; que los pueblos cercanos á los caminos por donde transitaba, se quedaban desiertos en cuanto sabian que su amado príncipe habia de pisar sus términos: hasta los monges y solitarios, dejaban sus escondrijos para tener el honor de celebrar sus triunfos y victorias, cantándole alegres canciones tanto en idioma catalan como en latin.“

Digitized by Google

Ein ausdrückliches Zeugniss von der Existenz eines weltlichen Volksliedes aus der der Einführung der Troubadourspoesie vorhergehenden Zeit gibt einer der ältesten catalanischen Troubadours selbst, Guillermo de Bergadan, ein Zeitgenosse Königs Alfons II. von Aragon, in seinem Liede:

> Chanson ai comensada
> que será loing chantada
> en est son velh antic
> que fetz N'Ot de Moncada
> ainz que peira pausada
> fos él cloquer de Vich.

Zugleich ist sehr merkwürdig, dass dieses, nach einer alten bei der Grundsteinlegung des Glockenthurms von Vich gesungenen Volksweise gemachte Lied offenbar auch noch dessen metrische Form bewahrt hat, die, wie ich an einem andern Orte (Über die Lais, S. 17 ff., besonders S. 34) gezeigt habe, eine echt volksmässige ist, nämlich die der sechszeiligen Strophe mit rime couée!—

Auch andere Gedichte dieses Troubadours, sowie überhaupt die Gedichte der ältesten Troubadours, tragen deutliche Spuren von ihrer Bildung nach volksmässigen Rhythmen und ihrem Zusammenhange mit einer vorausgegangenen Volkspoesie, wie z. B. die häufige Anwendung eigentlicher Refrains und refrainartiger Wiederholungen, welcher Zusammenhang durch die so häufig erwähnten Juglares, besonders die fahrenden und die im Dienste der Communen stehenden, auch wohl später noch unterhalten wurde.

So erzählt Don Pedro der III. von Catalonien oder der IV. von Aragon, mit dem Beinamen el Ceremonioso, in der ihm selbst zugeschriebenen Chronik, wie bei dem Aufstande der Valencianer sich ein Barbier, genannt Gonzalbo, erfrecht habe, sich zwischen ihn und die Königinn zu drängen und sie zum Tanze zu zwingen, indem er ein gewiss volksmässiges Tanzlied wie zum Spotte dazu sang, wovon der König die beiden Verse anführt:

> Mal aja qui s'en yrá
> Encara ni encara. . . . . [1])

---

[1]) . . . . . . Entre los quals hi hac un barber qui havia nom Gonsalbo, ab cuatre CCCC homens de sos secaces, vench ballar ab trompes è ab tabals al nostre real

Digitized by Google

Aber schon unter dessen Sohn und Nachfolger, Don Juan I., trat ein viel entschiedenerer Bruch und schärferer Gegensatz zwischen der Kunst- und Volkspoesie ein. Denn die eben durch diesen König in Catalonien eingeführte, erkünstelte Nachblüthe der echten Troubadourspoesie, die gelehrt-zünftige von Toulouse oder das sogenannte „fröhliche Wissen" (Gay saber), sah, wie unser Meistergesang, viel spröder als der ritterliche Minnegesang auf die Volkspoesie herab, und blähte sich eben, wie ein echt bürgerlicher Parvenu, mit seiner Schulweisheit gewaltig auf, dem von ihm mit zur Schau getragener Verachtung behandelten Volksgesang gegenüber.

Wenn daher natürlich auch nicht anzunehmen ist, dass der Volksgesang hier gänzlich verstummte, so findet man in den Schriftwerken des 14. und 15. Jahrhunderts seiner höchstens nur gedacht um ihn zu proscribiren, oder um durch in seiner Art und nach seinen Weisen gemachte geistliche Lieder die weltlichen zu verdrängen [1]).

Wohl kommen in den höfisch-zünftigen Liederbüchern jener Zeit, wie z. B. in den zu Paris und Zaragoza handschriftlich aufbewahrten catalanischen Cançoners, Gedichte unter dem Namen „Romanç" aufgeführt vor; aber dies sind ebensowenig lyrisch-epische Volkslieder oder Romanzen, oder überhaupt volksmässige Gedichte, als die grösseren castilischen Rittergedichte aus dem 13. und 14. Jahrhundert die ebenfalls sich „Romance" nennen; denn

---

e volguessem o no haguem á ballar ab ells Nos è la Reyna. E lo dit Gonsalbo mese en mig de Nos y de la Reyna è dix aquesta cansó:

Mal aja qui s'en yrá
Encara ni encara. . . . .

Angeführt bei Milá, pag. 78.

[1]) So heisst es z. B. in den Synodal-Constitutionen von Lérida vom J. 1321 (Villanueva, Viajes á las iglesias de España, Tomo XVII.): „Quod in ecclesia vel cementeriis coree vel ludi non fiant. . . quia plerique in festorum vigiliis et ipsis festis ac diebus Dominicis . . . non verentur in ipsis earumque cementeriis coreas facere disolutas, et interdum canere cantilenas ac multas insolentias perpetrare."

Und in einer Handschrift des 14. Jahrh., welche geistliche Gedichte und Lieder, auch in lemosinischer Sprache, enthält, heisst es (ebenda Tomo VII.): „Quia interdum peregrini, quando vigilant in ecclesia Beatæ Mariæ de Monserrato, vadunt cantare et trepudiare et etiam in platea de die, et ibi non debeant nisi honestas et devotas cantilenas cantare: idcirco superius ac inferius aliquæ sunt scriptæ."

Digitized by Google

bekanntlich führten selbst damals noch diesen ursprünglich ganz generischen Namen für alle Gedichte in den romanischen Vulgärsprachen, d. i. Romances, insbesondere die grösseren erzählenden und von Kunstdichtern herrührenden [1]).

Ausser den in der Natur der Sache liegenden Gründen und diesen spärlichen historischen Zeugnissen, haben wir dennoch ein Kriterium, und zwar eines der sichersten, für das hohe Alter und die selbstständige Bildung des catalanischen Volksgesanges: die metrischen Formen der noch jetzt im Munde des Volkes fortlebenden Lieder. Wir finden nämlich unter diesen noch mehrere die nicht das Mass und die Reimweise der castilischen Romanzen haben, sondern aus zweitheiligen, einreimigen (oder assonirenden) Langzeilen bestehen, und dadurch noch offenbar auf ihren Ursprung und ihren Zusammenhang mit den alten provenzalisch-limousinischen Rhythmen hinweisen. So findet sich die normal-epische zweitheilige zehnsylbige Langzeile (vgl. Diez, Altromanische Sprachdenkmale, S. 76 ff.) mit der Cäsur nach der vierten (wenn männlich) oder fünften (wenn weiblich) Sylbe; wie z. B.

Un pomaret | n'hi tinc plantat,
Que de pometas | n'es carregat.

---

[1]) Vgl. Du-Méril a. a. O. pag. 294—295: und meine Abhandlung über die Romanzenpoesie der Spanier, a. a. O., Bd. 117, S. 82—84. — Auch Hr. Milá (pag. 83) sagt: El nombre de Romans, limitado ya al parecer á la relacion versificada de un acontecimiento contemporáneo, hállase tambien en el cancionero de Zaragoza aplicado á una poesía de Francisco Ferrer. La versificacion de las dos poesías (nämlich von dieser und einer andern von ihm angeführten Dichtung des Joan Fogassot aus dem Pariser Cançoner, die ebenfalls sich: Romanç nennt, und: fet. . . . sobre la presó ó detenció del Illustrissim senyor don Carlos princep de Viana etc.) nada tiene que ver con la del romance castellano." — Ja noch heutzutage heissen in Catalonien die dort heimischen eigentlich volksmässigen und daher mündlich fortgepflanzten und stets nur zum Gesange bestimmten Lieder ganz allgemein: Cansó, während man mit dem Namen: „Romanso" die auf fliegenden Blättern gedruckten, von den Blinden zum Verkauf ausgebotenen und daher zum Lesen bestimmten Gedichte, allerdings oft Vulgär-Romanzen, bezeichnet. (S. Milá, pag. 91: y nótese que como en tiempo de Bergadan y del rey Don Pedro el Ceremonioso se llama todavia cansó toda poesía cantada y tradicional, reservándose el nombre romance, romanso, para los pliegos vendidos por los ciegos y en las esquinas.")

Digitized by Google

Oder mit der Cäsur nach der sechsten (wenn männlich) oder siebenten (wenn weiblich), wie im provenzalischen Girart von Roussillon (Diez, a. a. O. S. 89—90):

A la boca del mar | n'hi ha una donsella,
Tira una pedra al aigua | toca l'amor.

Oder dem provenzalischen zehnsylbigen lyrischen Verse analog gebildet (Diez, a. a. O. S. 93), wiewohl selten und fast nur in Refrains:

Ay que no n'sap | de viure, viure, viure.

(Vgl. über die Ausbildung dieses Verses in der catalanischen Kunstpoesie: Diez, a. a. O. S. 98.)

Auch von der weiteren Fortbildung der zehnsylbigen epischen Langzeile zum zwölfsylbigen Vers oder dem französischen Alexandriner finden sich noch Beispiele in catalanischen Volksliedern [1]), wie:

Al hostal de la Peyra | tres ninas van aná.

Dass aber in den Mundarten des occitanischen Sprachgebietes dieser zehnsylbige epische Langvers ein uraltes, seit dem 10. Jahrh. nachweisbares und echt volksmässiges Mass gewesen sei, kann nach den trefflichen Untersuchungen von Diez (a. a. O. S. 113) nicht mehr bezweifelt werden; dessen Vorkommen in noch fortlebenden catalanischen Volksliedern lässt daher jedesfalls auf deren formellen Zusammenhang mit einer bereits vor dem Einflusse der castilischen selbstständig ausgebildeten, rhythmisch und melodisch aus eigenthümlichen Elementen hervorgegangenen und schon typisch gewordenen Volkspoesie zurückschliessen; wenn man auch diese erste Epoche derselben, die etwa bis an das Ende des

---

[1]) Sind schon diese alexandrinerartigen Verse (von 12—14 Sylben) eine nicht ohne Einfluss der Kunstpoesie entstandene Fortbildung der rein volksmässigen zehnsylbigen epischen Langzeile (vgl. Diez, a. a. O. S. 130), so sind noch weniger als eigentliche und ursprünglich volksmässige Masse die in ein paar catalanischen Volksliedern vorkommenden Langzeilen zu betrachten, die aus Hemistichen von acht bis neun Sylben, und einem refrainartig angehängten von fünf bestehen, wie in dem Liede vom Grafen Arnaldo (Milá, pag. 136):

Tota sola feu la vetlla | muller leal,

wo auch in der That das zweite Hemistich immer refrainartig wiederholt wird.

Digitized by Google

15. Jahrhunderts reichte, wegen Mangel an Documenten, nur eine hypothetische, oder mit Hrn. Milá die juglareske nennen wollte [1]).

„In das 16. und 17. Jahrhundert, sagt Hr. Milá, fällt die zweite Periode der catalanischen Volksdichtung, die, ihrer Bildung nach der castilischen Romanzen-Poesie." Auch die Catalanen nahmen nach ihrer Einbürgerung in die grosse spanische Monarchie natürlich Theil an dem neuen Aufschwung des National-Gefühls in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der aus den oben bemerkten Ursachen aber von Castilien ausging, in Folge dessen die castilische die Hof- und Schriftsprache, und vorzugsweise die castilische Romanzen-Poesie das Organ des nationellen Bewusstseins wurde; so zwar, dass nicht nur die Sprachen der anderen Kronländer zu provinciellen Dialekten, sondern selbst die in ihnen altheimischen volksthümlichen Dichtungsformen zu mehr secundären und localen wurden. Die castilische Romanzenform fand aber im Catalanischen um so leichter Eingang, als ihre Grundrhythmen, besonders der der achtsylbigen Redondillos, hier in den indigenen Elementen durchaus kein Hinderniss, ja längst vorbereitete Analogien vorfanden [2]). Daher sind nicht nur die castilischen Romanzen seit jener Zeit auch in Catalonien sehr beliebt geworden und in Umlauf gekommen, wie die im Laufe des 16. Jahrhunderts so häufig zu Barcelona und Valencia aufgelegten Romanzen-Sammlungen beweisen; daher haben sich nicht nur mehrere alte Romanzen in castilischer Sprache hier im Volksmunde erhalten (Hr. Milá gibt davon drei

---

[1]) Hr. Milá construirt sie also (pag. 93):
1. ó época de los juglares = siglos XIV y XV. Corriendo estos, los juglares debieron conservar fragmentos anteriores, componer otros nuevos, ó acaso tomar asuntos de otros paises, y si no inventar las melodías existentes, propagar los principales tipos de música catalana ..... De esta época deben haber quedado aunque con cambios parciales las canciones compuestas en metros distintos del romance castellano, ó cuando menos la tradicion de estos metros; al par que algunos de los pocos vestigios históricos que no se han borrado de nuestra poesía.

[2]) So sagt auch Hr. Milá (pag. 91):
„ . . . el asonante debió nacer aquí (im Catalanischen) como allí (im Castilischen) del antiguo sistema de versificacion monorrima, y el octosílabo si no es tan esencial á la frase catalana como á la castellana, en manera alguna repugna á la primera, existiendo de la época provenzal algunos versos con el aire y brio de nuestras redondillas nacionales."

Digitized by Google

Beispiele, wovon ich die beiden echt volksmässigen: Romance del rey moro, und Las dos hermanas, in der Primavera, Tomo II. no. 129 y 130, wieder abgedruckt habe), ja wurden schon damals Romanzen in dieser Sprache in Catalonien selbst gedichtet (man s. nur z. B. die offenbar in Catalonien entstandenen Romanzen vom Grafen von Barcelona und der Kaiserinn von Deutschland, die von Galceran de Pinos, u. s. w.); sondern auch schon im 16. Jahrh. findet man in catalanischer Sprache und in castilischen Formen abgefasste Gedichte (wie einige Lieder in Serafí's Poesías in der Form der castilischen Letrillas; die catalanische Romanze in sechssylbigen Redondillos von den Comendadores de Córdoba, und mehrere Letrillas, Villancicos und Canciones nach Art der castilischen in catalanischer Sprache in dem zu Barcelona erschienenen Cancionero, llamado Flor de enamorados des Juan de Linares, u. s. w.); sondern es tragen auch, wie wir sehen werden, mehrere von Hrn. Milá aus dem Volksmunde mitgetheilte catalanische Romanzen noch deutlich die Spuren ihres hohen Alters und castilischen Ursprungs, und ein grosser Theil derselben ist schon ursprünglich in der gewöhnlichen castilischen Romanzenform abgefasst. So bürgerte sich diese Form auch in Catalonien so sehr ein, dass die in den indigenen Formen erhaltenen catalanischen Romanzen mehr wie Ausnahmen erscheinen, und selbst Hr. Milá sich zu der Äusserung veranlasst findet (pag. 90): „A primera vista y con aparente razon se diria que nuestra poesía popular debió su orígen á los romances castellanos, etc.“, eine Ansicht die er freilich und mit Recht als irrig zurückweist.

Doch kann man nur aus diesem vorwiegenden Einflusse der castilischen auf die catalanische Volkspoesie mehrere Erscheinungen erklären, die sonst räthselhaft blieben; wie das fast gänzliche Fehlen von historisch-sagenhaften Romanzen in der letzteren; nur dadurch erklärbar, dass die Romanzen der Art, besonders wenn sie Gegenstände allgemeineren, nationellen (im Gegensatze zum provinciellen) Interesses behandelten, auch hier und schon ursprünglich in castilischer Sprache abgefasst wurden, und dass durch diesen Gebrauch die gänzlich in Vergessenheit kamen, welche einst in der Landessprache Sagen von mehr rein localem Interesse besangen; denn es ist doch wohl kaum zu bezweifeln, dass bei dem bekannten Sagenreichthum Cataloniens, von welchen sich viele auf andere

Digitized by Google

Weise (z. B. in Chroniken, u. s. w.) erhalten haben, auch, einst wenigstens, Volkslieder davon existirt haben [1]).

Die dritte Epoche des catalanischen Volksgesanges beginnt nach Hrn. Milá mit dem 18. Jahrhundert, und reicht bis auf unsere Tage. Er nennt sie: „eminentemente popular“, insoferne in dieser Epoche die eigentlich catalanischen Volkslieder rein traditionell blieben, nur im Volksgesange fortlebten, und einen nicht

---

1) Hr. Milá der auch diese räthselhafte Erscheinung bemerkt hat, ohne jedoch einen Erklärungsgrund dafür anzugeben, weist mehrere solcher Sagen aus anderen Quellen nach (pag. 95—97). Wir machen darunter, als von allgemeinerem mythologischen Interesse, auf die auch hier vorkommende Sage vom „wilden Jäger“ (El viento del cazador) aufmerksam; auf die von den „Töchtern des Königs Herodes“ („de la danza aérea á que están condenadas las Herodíadas por la muerte del Bautista,“ wovon sich wenigstens eine Art von Refran erhalten hat, das wie der Anfang eines Volksliedes klingt: „Las fillas del rey Herodes — ballan que mes ballarán); — auf die mit dem Grafen Wifred I. oder Ramon Berenguer III. von Barcelona in Verbindung gebrachte Drachensage (el vencedor del Drach), die verbreitetste, auch auf mehreren Kirchen Cataloniens abgebildete Sage; ein Drachenbild wurde auch bei mehreren feierlichen Processionen unter Absingen von darauf bezüglichen Liedern herumgetragen, z. B. 1601 am Feste des heil. Ramon de Peñafort zu Villafranca del Panadés, und dazu das Lied gesungen:

Cosa primera	De boca y nas
Viu que venia	Llansaba foch
De compañía	Ballant un poch
Ab avalots	Tots sis plegats
Cinch diablots	Ben enramats
Un bell dracás	Tots de cuets . . . . .

Man hat allerdings eine Sammlung catalanischer Sagen unter folgendem Titel, den ich seiner Merkwürdigkeit wegen ganz hieher setzen will:

Hazañas y Recuerdos de los Catalanes, ó Coleccion de leyendas relativas á los hechos mas famosos, á las tradiciones mas fundadas, y á las empresas mas conocidas que se encuentran en la historia de Cataluña, desde la época de la dominacion árabe en Barcelona, hasta el enlace de Fernando el Católico de Aragon con Isabel de Castilla.

Obra escrita, á imitacion de ciertas baladas que compusieron en aleman, Goethe, Klopstoch (sic), Schiller, Burger y Korner (sic), por D. Antonio de Bofarull y Brocá, oficial del Real y general Archivo de la Corona de Aragon. Barcelona 1846, in 8. —

Allein die auf dem Titel erwähnte Nachahmung ist in der That eine wahre Parodie; die Sagen, übrigens in einer aufgedunsenen, lächerlich carikirten Prosa, etwa im Styl Victor Hugo's gegeben, sind durch novellistische Verbalhornung ganz entstellt, und in dieser Gestalt für den wissenschaftlichen Forscher ganz unbrauchbar. Hätte Hr. Bofarull — wenn er Deutsche nachahmen wollte — doch die Sagen der Brüder Grimm sich zum Muster genommen! —

Digitized by Google

nur von der Kunst- sondern auch von der Vulgär-Poesie verschiedenen Charakter bewahrten.

Denn seit der scharfen Trennung der gebildeten Classen von dem was man nun „Volk“ *(vulgus)* nannte, eine Trennung die hier um so schärfer sich bemerklich machte, als die Schrift- und höhere Conversationssprache der Gebildeten auch hier die castilische wurde, hatte dieses Volk auch in Catalonien neben der aus dem früheren Nationalleben und seinem eigenen intimsten Gemüthsleben hervorgegangenen Poesie noch eine besonders auf dasselbe berechnete, ihm von Sängern oder Dichtern von Profession mundgerecht gemachte halb volks-, halb kunstmässige Dichtung erhalten, die man zum Unterschiede von der echten, reinen Volkspoesie ganz gut die „Vulgär- oder Bänkelsänger-Poesie“ genannt hat. Diese ist — wie der halb verbildete, halb verwilderte Pöbel im Unterschiede von „Volk“ — sich wohl überall sehr ähnlich, und auf die in Catalonien, besonders durch die gedruckten Flugblätter und die Ausrufer an den Strassenecken und auf den Märkten verbreitete passt um so mehr die treffliche Charakteristik die Duran *(Romancero general*, 2. edic., Tom. I, pag. XXVIII sig., — vgl. auch meine Bemerkungen über diese Romanzen-Gattung in den Wiener Jahrbüchern d. Lit., Bd. 114, S. 66 ff.) von der castilischen Vulgär-Poesie *(Romances vulgares)* gegeben hat, als eben ein grosser Theil jener Flugblätter nur einen Nachdruck der castilischen Originale enthält, die in catalanischer Sprache abgefassten sich aber höchstens dadurch von ihren castilischen Vorbildern unterscheiden, dass sie die Entartung noch überbieten, noch prosaischer, noch roher, kurz noch vulgärer sind [1]).

---

[1]) So sagt auch Hr. Milá (pag. 94), von den modernen, für den Druck bestimmten, besonders in fliegenden Blättern in Catalonien verbreiteten Romanzen und Gedichten: „. . . . los últimos pertenecen casi sin escepcion á la poesía vulgar, es decir, á la que mas rastrera y al mismo tiempo menos ingénua que la popular descubre pretensiones de ingenio y de artificio, y adolece, ora de completa idiotez ora de enfadosa pedantería.“ — Die k. k. Hofbibliothek besitzt, in einem Quart-Bändchen zusammengebunden, mehrere solcher in Catalonien gedruckter Flugblätter und die blosse Angabe ihrer Überschriften wird genügen, um ihren Inhalt und ihren Geist zu charakterisiren: 1) Gustos Colloqui, entre un enamorat lacayo, y una hermosa cuynera, en que, despues de alguns requiebros, refereix ella sos treballs, y las raresas de una mestressa. — 2) Trobos discretos, para cantar los galanes á sus damas. — 3) Decimas burlescas á un assumpto llepol (dieser leckere Gegenstand ist — la merda! —). — 4) Desenganys, y avisos pera despertar al pecador. — 5) Virtuts

Digitized by Google

Die echte Volkspoesie — von den sogenannten Gebildeten verachtet oder doch lange vernachlässiget, durch das Geschrei der Bänkelsänger vom „lauten Markte" verscheucht, nie zum Lesen oder nur zum blossen „Sagen" bestimmt, sondern stets mit dem Gesange entstanden, mit den „Weisen" auf das Innigste verbunden, — diese von dichterisch Erregten und Begabten, nicht mit künstlerischem Bewusstsein und in künstlerischer Absicht in einem glücklichen Augenblicke geschaffenen, naturwüchsig emporgeschossenen, von Gleichgestimmten mit, nach- und fortgesungenen Lieder hatten sich auch in Catalonien auf die Berge und in die Wälder geflüchtet und tönten nun nur leise und verschämt in den ländlichen Hütten und in den Kinderstuben nach. In diesen letzteren vornämlich hat auch Hr. Milá sie erlauscht und ihnen und fahrenden Sängerinnen, die zum Danke für das in den Gehöften *(masías)* erbettelte Brod und die Herberge durch solche Lieder die dafür noch empfänglichen Landleute erfreuen, hat er den grössten Theil des von ihm so glücklich wieder zu Tage geförderten Schatzes altheimischer und so lange nur im Verborgenen fortlebender Volkspoesie zu danken [1]).

---

del cagar (mit entsprechendem Holzschnitt). — 6) Relacio nova de la batalla sangrienta donada per las pussas armadas á la bayoneta, allá en lo camp de la péll. — 7) Rahonament y coloqni nou, en el que es refereix els grans casos que li pasáren á Nélo el tripero, natural de Valencia, fill del carrer de Cañete, chic mólt hábil pera el estúdio de la uña, en lo demés que vorá el curiós Lector en esta Primera part. — Segona part. — 8) Dialogo espiritual entre lo fill prodich y son pare. — 9) Representacio y conversio de la Semaritana. Interlocutores: Jesus, Judas, San Pere, San Joan, La Semaritana. — 10) Lo estudiant magich, ó l'anima del señor Libori. — Personas: Marcb, marit. Laya, muller. Don Joan. Estudian. — 11) Gansó novament treta per animar los Catalans en defensa de la fé, y son Rey, y perseguir los Francesos convencionals ab tot esfors, y valor. Composta ab quartillas. — 12) Canso de la mala dona, y del bon Janot. — 13) Goigs del glorios apostol Sant Pau. — 14) Goigs del glorios prothomartyr Sant Esteve.

[1]) Hr. Milá hat über diese seine Quellen mit so anmuthiger Naivetät berichtet, dass ich ihn selbst sprechen lasse (pag. 89—90): „Los ciegos, que son los actuales cantores de profesion la (la poesía tradicional y popular en todo el rigor de la palabra) olvidaron completamente por coplas modernas, vulgares y faltas de valor poético: solo de algunas mendigas hemos sabido que al mismo tiempo que de recitaciones piadosas se ayudaron de dos ó tres cantos populares para excitar y recompensar la hospitalidad de las masías. Aun mas que popular es dicha poesía infantil, pues si los campesinos suelen silvar ó talarear sus tonos y cantan con alguna frecuencia las canciones mas modernas, no solo para sí sino á veces en coro y acompañándose con el agudo son de la dulzaina; si las mujeres en especial recuerdan las canciones con singular complacencia, habiéndolas que se envanecen del crecido número que

Digitized by Google

Diese, wie gesagt, mit dem Gesang entstandenen und im Gesange fortlebenden Lieder erhalten freilich erst ihren ganzen Reiz, wenn man sie singen hört, oder doch wenigstens ihre Melodien kennen lernt. Diese Melodien, versichert Hr. Milá, haben einen ganz eigenthümlichen Charakter und für den Eingebornen einen unwiderstehlichen Zauber. „Es ist" sagt er, „als wenn dem der diese Melodien hört, sich das Leben verjüngte, als wenn die Gegenstände die das durch sie gehobene, veredelte und idealisirte Wort besingt, vor ihm in ihrer Frische und Schöne erstünden, als wenn man sie zum ersten Male vor sich sähe, oder wie mit den magischen Rosenwolken der Kindheit leicht verhüllt *(ó velados con los mágicos celajes de la infancia)*." Leider hat er die Melodien nicht beigegeben. Sie werden auch unter Begleitung von Instrumenten vorgetragen, wie von der Taróta oder Dolsaina (einer Art Hoboe), vorzüglich aber der Gralla (verwandt mit den in den altfranzösischen *Chansons de geste* oft erwähnten graisles, clairon) und der Manxa borrega oder Sac dels gemecs oder auch noch, wie ehemals, Cornamusa genannt, womit man besonders die epischen Lieder begleitet.

Die Lieder dieser Gattung, die eine epische Grundlage haben, wiewohl meist schon märchenhaft verallgemeint oder sagenhaft localisirt, tragen noch offenbar das Gepräge frühen Ursprungs; denn trotz den unverkennbaren Umgestaltungen die sie, wie alle blos traditionell fortgepflanzte Poesie der Art, zu erleiden hatten, weisen eben so wenig zu übersehende Spuren in Auffassung des Gegenstandes, Anschauungsweise, Sitte, Ausdruck und selbst in der Sprache (in der sich noch so manche Wörter finden, die sogar ihre unmittelbare Abstammung aus dem Provenzalischen erkennen lassen wie: aymar, aymador, nina u. s. w.), auf ihre Entstehung und Abfassung in einer noch durchaus ritterlich gesinnten Zeit zurück. Dies wird noch bemerkbarer, wenn man mit ihnen die wenigen eigentlich historischen in dieser Periode selbst entstandenen Lieder

---

conserva su memoria (er führt ein Weib aus Espluga de Francoli an, die ihm einige vierzig solcher Lieder vorsang), comunmente solo se les da importancia para entretener á los niños, siendo las generaciones infantiles las que se las transmiten, y sonando comprendidas á medias, en sus labios inocentes, que purifican lo que aquellas poesías pueden tener de sobrado ingénuo y desnudo."

Digitized by Google

vergleicht, wie einige aus dem spanischen Successionskriege, an dem Catalonien bekanntlich einen so grossen und tragischen Antheil nahm, aus der Zeit der ersten französischen Revolution, aus dem Unabhängigkeitskriege gegen Napoleon bis herab zum jüngsten Successions-Streit, zu den Guerillas-, Contrabandisten- und Räuberliedern, die alle in Geist und Ton so weit von jenen ritterlichen abstehen, als unsere von jener Zeit, und fast nur mehr durch den Gegenstand von den eigentlich vulgären sich unterscheiden.

Überdies sind noch die besten unter diesen historischen Liedern jene die in der Nationalsprache, der castilischen, oder doch in der castilischen Romanzenform abgefasst sind; ein neuer Beweis jenes oben bemerkten Einflusses der castilischen Volkspoesie, als des eigentlichen Organs des Nationalbewusstseins [1]).

Viel poetischer ist eine andere Gattung der in neuerer Zeit entstandenen Lieder, welche in kleinen Genre-Bildern Sitten des Landes oder merkwürdig gewordene Ereignisse oder Züge aus dem täglichen Leben schildern *(Canciones de costumbres modernas)* [2]).

Natürlich fehlt es auch nicht an legendenartigen, und darunter sind einige mit ganz eigenthümlichen, echt volksmässigen und ein hohes Alter beurkundenden Zügen.

Neben diesen, mit mehr oder minder objectiver Grundlage, besteht wie überall, ein grosser Theil der catalanischen Volkslieder aus rein lyrischen, geistlichen (Weihnachtslieder) und weltlichen (unter diesen auch satyrischen) Inhalts.

---

1) Dies gesteht selbst Hr. Milá zu, indem auch er bemerkt (pag. 94): „Los modernos que pertenecen á esta clase (de los históricos) tocan en lo vulgar y son descoloridos y prosáicos cuando dejan la versificacion del romance, mientras si la adoptan, aunque carecen de mérito, conservan á lo menos la marcha viva y rápida y la intencion pintoresca".

2) In einer dieser Romanzen: „El fusilero" (der Musketier), nennt sich der Held derselben, ein Musketier der von seiner Geliebten scheiden muss, weil er Ordre bekommen, sich in Barcelona einzuschiffen, im Eingang und am Ende selbst als Verfasser, das einzige Beispiel einer solchen Bekennung der Autorschaft:

Una cansó vull cantar — no hi ha molt que s'ha dictada,
treta de dos fusellers — que á Camprodon habitaban.

— — — — — — — — — — — —

La cansó qui treta l'ha — la cansó qui l'ha dictada,
es un fadri fuseller — servidor del rey d'España.

Die Romanze ist übrigens schon mehr im Bänkelsängerton.

Digitized by Google

Eine besondere Erwähnung verdienen die Tanzlieder *(Danzas)*. Es ist Sitte in Catalonien an grossen Festtagen, besonders an den Namensfesten der Heiligen grössere dramatische Tänze aufzuführen, in welchen das Leben des gefeierten Heiligen, oder Siege der Christen über die Mauren oder Türken, namentlich auch die glücklich abgeschlagenen Türkenbelagerungen Wiens; aber auch manchmal das Leben berüchtigter Räuber *(bandoleros)* dargestellt werden. Aber diese Dramen mit Tanz und Gesang rühren doch schon von Dichtern von Profession her, sind blosse Gelegenheitsgedichte ohne poetischen Werth, kurz, mehr Producte der Vulgär-Poesie.

Hingegen gibt es auch kleinere Lieder zu ländlichen, geselligen oder Kinder-Tänzen, und diese sind ganz gewiss eigentliche Volkslieder und haben sowohl dramatische als auch noch epische Elemente [1]).

---

[1]) Da diese Liedchen in der Übersetzung ihren grössten Reiz verlieren, auch sehr kurz sind, so will ich die vier von Hrn. Milá (pag. 173 y 174) mitgetheilten im Originale hersetzen.

1) El labrador.

El meu pare quant llauraba
feya aixis,
feya aixis:
s'en donaba un cop al pit,
y s'en giraba.

Treballeu, treballeu,
que la cibada culliriau,
treballeu, treballeu,
que la cibada cullireu.

El meu pare quant sembraba etc.

Der Tanz, zu dem dieses Liedchen gesungen wird, ist ein Rundtanz (danza en rueda), das Segment eines Cirkels beschreibend und innehaltend, um die verschiedenen Arbeiten des Landmannes nachzuahmen.

2) La nina de Puigcerdá.

Si passa el port, nineta, passa el port.
— No'l voli pas passar,
ay mare, mare, mare,
no'l voli pas passar
el port de Puigcerdá.

Si passa el port, nineta, passa el port.
— No'l voli pas passar
el port tota soleta,
no'l voli pas passar
si'l meu galan no hi va etc.

Wird zu gewissen Tänzen in Puigcerdá und Andorra gesungen.

Digitized by Google

In der neuesten Zeit entstehen und verbreiten sich unter dem Volke höchstens noch einige Liebes- oder Spottlieder, die natürlich meist von den Betheiligten selbst herrühren.

Herr Milá hat daher seinen „*Romancerillo catalan*“ in folgende Sectionen abgetheilt:

1. Romantische Lieder (*canciones romancescas*), märchen- und sagenhaft und darunter die ältesten Ursprungs, die schönsten und eigenthümlichsten.

---

3. La embajada del Rey moro.

Aqui t'envio la conversa,
la conversa del Rey moro.
¿De dos hijas que tu tienes
si me quieres dar la una?
— Si las tengo, no las tengo,
no las tengo para dar.
Si las tengo, no las tengo,
no las tengo para ti.
— Tres passos n'hi fet enrera,
no se el Rey si 'en dirá res.
— Torna, torna, escudereta,
la mes linda t'en daré;
la mes linda y la mes guapa,
la mes guapa del roser.
— Ben será, ben contemplada,
en cadira d'or sentada;
dormirá en brassos del Rey. —
A Dios perla y clavell.

Die Kinder stellen tanzend und singend dieses kleine Drama dar.

4. La ida del Rey.

Al carrer del vidre
n'hi plantan una oliba
fresca y pulida,
pulida com un sol.
Será per maravella,
s'il fill del Rey la vol. —
Tocan á la marcha,
qu'el Rey ha de marchar.
— No ploris, Marieta,
que luego tornará.
T'en portará un manto
de vint y cinc colors,
manto sobre manto,
coral sobre coral,
al cap de la Marieta
la corona real.

Ebenfalls von Kindern unter Tanz und Gesang dramatisch dargestellt.

Digitized by Google

2. Geistliche Lieder *(Canciones religiosas)*; legendenartig, aber in Geist und Ton volksmässig.

3. Historische Lieder *(Canciones históricas)*.

4. Banditen-Lieder *(Canciones de bandidos)*.

5. Lieder aus dem Alltagsleben *(Canciones de costumbres modernas*; genreartige Sittenbilder*)*.

6. Rein lyrische Lieder *(poesías líricas)*.

7. Tanzlieder *(Danzas,* die oben mitgetheilten vier*)*.

Natürlich sind in diesen Abtheilungen die Grenzen nicht immer scharf eingehalten, namentlich in der ersten, dritten und fünften, die Lieder enthalten, die man ebenso gut der einen wie der andern zutheilen könnte.

Noch hat Hr. Milá seiner Liedersammlung einen Anhang in (castilischer) Prosa beigegeben, der Proben von in Catalonien verbreiteten Kinder-Märchen *(cuentos infantiles*, in Catalonien *Rondallas,* manchmal mit dem Zusatze: *de la bora del foch*, d. i. vom Herdrand oder der Ofenbank, genannt*)* und Bemerkungen über den dort noch herrschenden Volksaberglauben enthält. Ich glaube den Forschern in diesem Fache einen Dienst zu erzeugen, wenn ich auch daraus das Bemerkenswertheste hier mittheile.

Der Glaube an Hexen *(brujas)* und Zauberer *(hechiceros)* ist in Catalonien noch nicht gänzlich ausgerottet. So erzählt Hr. Milá, dass er ein unlängst zum Danke für die Rettung eines Kindes angefertigtes Gemälde gesehen habe, darstellend, wie es die Hexen in der Sylvester-Nacht durch das Fenster zu entführen versuchten, und dass ihm ein altes Weib erzählt habe, wie ihr behextes Kind Nachts von einer lauten, unheimlichen Stimme gerufen wurde, und als man durch gewisse Beschwörungsformeln die es quälende Hexe zwang, von ihm abzulassen, diese plötzlich am Fusse der Treppe sich zeigte, die unmittelbar zu dem Herde *(hogar)* führte, wo die Entzauberung *(ensalmo)* vorgenommen wurde. Die Zauberer unterscheiden sich von gewöhnlichen Quacksalbern dadurch, dass sie die Krankheiten im voraus verkünden *(adivinar)*, und die sogenannten Segensprecher *(saludadores*, ein auch im übrigen Spanien verbreiteter Aberglaube, s. das Wörterbuch der span. Akademie u. d. W.*)* sind Personen die in der Christnacht geboren wurden, ein Mal am Gaumen und die Kraft haben, von der Hundswuth zu heilen. Wenn die Berge in Nebel gehüllt sind, sieht man deutlich hindurch

Digitized by Google

gespenstige Wesen *(Fantasmas)*, wie sie mit ausgespreiteten Füssen auf zwei Fichtenbäumen stehen. Kobolde *(Follets)* scheuern des Nachts die Häuser und züchtigen faule Mägde, und trotzdem, dass sie sehr klein sind, erscheinen sie manchmal in solcher Menge, dass sie auch dem Beherztesten Angst einjagen. Hingegen findet sich weder in dem Aberglauben noch in den Kindermärchen des catalanischen Volkes die geringste Spur von eigentlichen Feen, was um so mehr zu verwundern ist, als ihre Stammgenossen und Nachbarn, die Provenzalen, nicht arm an Feensagen sind [1]).

Unter den von Hrn. Milá mit lobenswerther Enthaltsamkeit und Treue mitgetheilten Kindermärchen treffen wir fast lauter alte Bekannte, aber doch hin und wieder mit eigenthümlichen Zügen.

I. Die beiden Mädchen *(Las dos niñas)*. Ein Weib hatte eine Tochter und eine Stieftochter. Letztere schickte es die Heerde zu hüten, und da das Mädchen sehr brav und fromm war, so betete es während dem Hüten. Als es eines Tages heimgekehrt war, nahmen sie eines seiner Lämmer, schlachteten es und die Stiefmutter befahl dem Mädchen, dessen Eingeweide zu reinigen, sich aber wohl zu hüten, auch nur ein Stückchen davon fallen zu lassen. Beim Reinigen liess es jedoch ein Stückchen fallen; da erblickte es einen Bauer der auf dem Felde arbeitete, zu diesem ging es und sprach: „Bauer, guter Bauer, möge Gott eure Arbeit segnen! habt ihr nicht ein Stückchen Eingeweide gesehen, das den Bach hinabtrieb?“ — Der Bauer antwortete: „Begebt euch zu jenem alten Männchen.“ — Das Mädchen ging zu dem alten Männchen und fragte es: „Altes Männchen, gutes altes Männchen, möge Gott euch ein frohes Alter verleihen! habt ihr nicht ein Stückchen Eingeweide gesehen, das den Bach hinabtrieb?“ — Das alte Männchen antwortete ihm: „Geht zu jenem alten Weibchen.“ — „Altes Weibchen, gutes altes Weibchen, möge Gott euch ein frohes Alter verleihen! habt ihr vielleicht ein Stückchen Eingeweide gesehen, das den Bach hinabtrieb?“ — Die Alte antwortete: „Nein Mädchen, doch tritt herein.“ Das Mädchen trat in das Haus der Alten, die ihm das Schönste was man in

---

[1]) So führt Hr. Milá selbst ein Beispiel davon an indem er bemerkt (pag. 188): „Die Provenzalen haben oder hatten eine Sage von einem gewissen Brincan, der das Feenland besucht hatte. Diese Sage hat sich zwar in Catalonien nicht erhalten; aber doch bezieht sich darauf die Redensart: er weiss mehr als Brican (sabe mas que Brican).“

Digitized by Google

Gold und Silber sehen konnte, zeigte und es aufforderte, daraus zu wählen, und das Mädchen nahm das am wenigsten Werthvolle. Da sprach die Alte: „Merk auf, Mädchen, wenn du dich ein wenig von hier entfernt haben wirst, wirst du einen Esel wiehern hören; hüte dich umzuschauen, hast du dich etwas weiter entfernt, wirst du ein Glöckchen anschlagen hören; dann schau' in die Höhe." — So that das Mädchen und als es aufschaute, fiel ihm ein goldenes Sternchen auf die Stirne. Es kehrte nach Hause und als seine Stiefschwester es so schön sah, wollte sie auch Eingeweide reinigen gehen. Sie schlachteten ein Lamm, nahmen die Eingeweide heraus und gaben sie ihr zum Reinigen; doch auch sie liess ein Stückchen hinabfallen. Da sah sie den Bauer der auf dem Felde arbeitete, ging zu ihm und sprach: „Bauer, schlechter Bauer, möge Gott üblen Erfolg eurer Arbeit geben! habt ihr nicht ein Stückchen Eingeweide gesehen, das den Bach hinabtrieb?" Der Bauer antwortete: „Geht zu jenem alten Männchen." — Sie ging zu ihm und sagte: Alter, schlechter Alter, möge Gott euch ein übles Alter bescheren! habt ihr nicht u. s. w.?" — Der Alte erwiderte: „Geht zu jenem alten Weibchen." — Sie ging zu ihr und sprach: „Alte, schlechte Alte, möge Gott euch ein übles Alter bescheren! habt ihr u. s. w.?" — Die Alte antwortete: „Nein Mädchen, doch tritt herein." — Sie trat in das Haus der Alten die ihr das Schönste, was man in Gold und Silber sehen konnte, zeigte und sie daraus wählen hiess. Sie nahm das Beste. Da sprach die Alte zu ihr: „Merke auf, Mädchen, wenn du von hier etwas entfernt bist, wirst du ein Glöckchen anschlagen hören; schau' aber ja nicht in die Höhe, bist du etwas weiter gekommen, wirst du einen Esel wiehern hören; dann erhebe das Haupt." — So that das Mädchen und als es das Haupt erhob, fiel ihm eine Eselspfote auf die Stirne [1]).

II. Der treue Gefährte *(el buen compañero)*. Ein Königssohn hatte einen Gefährten, und die beiden liebten sich sehr. Der Königssohn wollte sich mit einer Princessinn eines fernen Reiches vermählen und machte sich auf, sie zu suchen, mit grossem Gefolge und

---

1) Verwandt mit dem deutschen Märchen: „Die drei Männlein" (s. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nr. 13); — und noch näher mit Basile's „Le tre fiate" (Pentamerone III, 10), im Catalanischen aber nur Bruchstück.

Digitized by Google

von seinem Freunde begleitet, die Meere durchschiffend. Sie wurden an dem Hofe des Vaters der Princessinn sehr gut aufgenommen und führten sie fröhlichen Muthes mit sich heim. In einer heiteren Nacht stand der treue Gefährte wachend auf dem Verdecke des Schiffes, in dem sie fuhren, und während alles um ihn im tiefsten Schweigen versunken war, vernahm er eine Stimme welche sagte: Wer das erfährt und es sagt, wird bis an den Gürtel in Marmor verwandelt werden: am Hochzeitstage wird ein wunderbarer, überaus schöner Vogel erscheinen, der wird der Braut sehr gefallen, aber er wird sie mit seinem Schweife verwunden.“ — Bald darauf hörte der treue Gefährte eine andere Stimme die drohte mit der Ankunft eines andern furchtbaren Thieres und dass der, der dies höre und es sage, sich in Marmor bis an den Hals verwandeln werde. Und zum dritten Male drohte eine Stimme mit dem Kommen eines schrecklichen Thieres, und dass wer dies vernommen und es sage, sich ganz in Marmor verwandeln werde. Das Schiff brachte sie glücklich nach dem Lande des Königssohnes; sie traten in seinen Palast und die Hochzeit wurde gefeiert. Da erschien der wunderbare Vogel und als die Braut ihn ergreifen wollte, zog der treue Gefährte das Schwert und tödtete ihn; dasselbe that er mit den beiden andern Thieren, als er aber das letzte tödtete, verwundete er zugleich, ohne es zu wollen, und nur leicht die Princessinn. Da wurde er zum Tode verurtheilt und am Fusse des Galgens sagte er nun was er gehört habe, man erkannte seine Unschuld; aber er war allmählich in Marmor verwandelt worden [1]).

III. Das Rohr des Sand-Flusses. *(La caña del riu de arenas.)* Ein Mann hatte einen wunden Fuss und sagte zu seinen drei Söhnen, dass er den zu seinem Erben ernennen werde, der ihm die Blüthe der Bracken-Distel *(la flor del penicalt, eryngium campestre)* bringe, die zu seiner Heilung nöthig sei. Die beiden älteren zogen mitsammen Eines Weges um sie zu suchen, und liessen den jüngsten allein gehen. Dieser kam zu einem Garten, bat um die Blüthe und man gab sie ihm, aber man schärfte ihm sehr ein, sie ja verborgen zu halten; denn wenn seine Brüder davon Kunde erhielten, würden sie ihn tödten. Er verbarg sie in seine Strümpfe; aber seine

[1]) Offenbar ein sehr unvollständiges Bruchstück des deutschen Märchens: „Der getreue Johannes“ (Grimm, a. a. O. Nr. 6).

Digitized by Google

Brüder durchsuchten ihn und fanden sie. Da machten sie eine Grube am Sand-Flusse und gruben ihn ein. Es geschah aber, dass eines Tages ein Schäfer seines Vaters da vorbeikam, der seine Lämmer auf die Weide trieb; der riss mehrere der dort wachsenden Rohre aus, machte sich daraus eine Flöte und begann darauf zu spielen. Da sang die Flöte:

> Schäfer, gutes Schäferlein,
> du der mich zum Spiel geschaffen,
> bin am Sandfluss eingegraben,
> wegen jener Distelblüthe,
> wegen meines Vaters Füsse,
> dass er nicht mehr leiden müsse [1]).

Der Schäfer ging zu seinem Herrn, blies auf der Flöte und sie wiederholte dieselben Worte; da begaben sie sich zum Sandflusse, rissen die Rohre aus, deren Wurzeln sie mit schönen Haaren vermengt fanden, und als sie noch tiefer gruben, fanden sie den von seinen Brüdern eingegrabenen Sohn noch lebend. Die Brüder wurden hingerichtet, der aber, der die Blüthe der Bracken-Distel gefunden hatte, wurde von seinem Vater zum Erben ernannt [2]).

IV. Die drei Liebes-Pomeranzen. *(Las tres naranjas del amor)*. Ein Königssohn bat einst seinen Vater, dass er ihm erlaube, die drei Liebes-Pomeranzen suchen zu gehen. Der König erlaubte es ihm. Der Königssohn zog fort und kam zu einem Hause und frug, ob man ihm sagen könne, wo die drei Liebes-Pomeranzen zu finden seien. Der Herr des Hauses erwiderte, er möge nur weiter ziehen und werde dann zu einem andern Hause kommen, in dem ein seiniger Bruder lebe, der ihm Auskunft über die Pomeranzen geben werde. Er zog weiter, fand das andere Haus und dessen Herr sagte ihm, er solle in den Garten eintreten, wo er einen Riesen finden werde, der die drei Pomeranzen hüte, und wenn er sehe, dass der

---

[1]) Pastoret, bon pastoret,
tu que'm tocas, tu que'm menas,
so colgat al Riu de arenas,
per la flor del penicalt,
per la cama del meu pare
que li feya tan de mal.

[2]) Auch dieses Märchen hat gemeinsame Grundlage und Züge mit den deutschen vom „Wasser des Lebens“ und vom „singenden Knochen“ (Grimm, a. a. O. Nr. 28 und 97 und die Anmerk. im 3. Bde. zu Nr. 28).

Digitized by Google

Riese die Augen offen habe, könne er sicher sein, dass dieser schlafe, wenn er sie aber geschlossen habe, so sei es eben so gewiss dass er wache. Er trat in den Garten und fand glücklicher Weise den Riesen mit offenen Augen. Da nahm sich der Königssohn die drei Pomeranzen und zog fröhlich von dannen; denn wenn auch der Riese dann erwachte, so war es zu spät, und er konnte ihn nicht mehr einholen. Auf der Mitte des Weges angekommen, öffnete der Königssohn eine der Pomeranzen und ein wunderschönes Fräulein sprang daraus hervor, das bereit war, sich mit ihm zu vermählen. Dieses frug ihn, ob er ihm Wasser geben könne, und als es hörte, dass er dies nicht könne, war es alsogleich todt. Der Königssohn zog ein Stück weiter, öffnete die zweite Pomeranze, und es geschah dasselbe. Er kam endlich zu einer Quelle, versah sich mit Wasser und öffnete die dritte Pomeranze, und auch aus dieser sprang ein wunderschönes Fräulein, bereit sich mit ihm zu vermählen. Es begehrte Wasser, der Königssohn reichte es ihm und als er es sich gewonnen sah, schlug er ihm vor, an der Quelle zu warten, während er einen Wagen zu holen ginge. Während das Fräulein nun wartete geschah es, dass eine Negerinn dahin kam, um ihre Krüge zu füllen, und als sie vom Wasser wiedergespiegelt die Schönheit jenes Fräuleins sah, glaubte sie ihr eigenes Bild darin zu erblicken, zerbrach die Krüge und sprach: „So gut bekam mir das Gehen nach der Quelle!“ *(tan bonita ir á la fuente!)*. Aber bald sah sie, dass sie sich getäuscht habe, als sie jenes Fräulein gewahr wurde, das auf einer Bank sass und sich die Haare kämmte. Die Negerinn bot sich an, es zu kämmen. Die Dame nahm es an und die Verrätherinn stiess ihr eine grosse Nadel *(parpal)* in den Kopf, wodurch sie in eine Taube verwandelt wurde. Der Königssohn kehrte zurück und als er die Negerinn traf, sagte er zu ihr :„So schwarz bist du geworden?“ Diese aber antwortete: „Die Sonne und der Nachthimmel verdunkeln sich oft *(El sol y el sereno vuelven moreno)*.“ Sie steigen in den Wagen, kommen zum Palaste, die Diener eilen herbei um ihnen beim Aussteigen zu helfen, sie begeben sich nach dem Sale und setzen sich zum Mahle. Die Taube war ihnen gefolgt, immer den Königssohn umkreisend und als sie sie beim Mahle sah, nahm sie etwas aus dem Teller des Königssohnes und beschmutzte das Haupt der Negerinn *(iba . . . á ensuciarse en la cabeza de la negra)*. Der Königssohn fragte: Woher mag wohl dieses Täubchen gekommen

Digitized by Google

sein? Hat es etwa einer der Diener gebracht?" — Wiewohl ihn nun die Negerinn abzuhalten suchte, es zu berühren, so liebkoste er es doch, indem er mit der Hand ihm das Köpfchen streichelte. Da fand er die grosse Nadel, zog sie heraus und alsbald bekam die Princessinn ihre erste Gestalt wieder und der Königssohn erkannte sie sogleich. Das Fräulein erzählte ihm Alles was vorgefallen, und er rief die Diener, damit sie die Negerinn ergriffen und zum Tode führten [1]).

V. Die jüngste Tochter *(La hija menor)*. Ein Vater liebkoste einst seine drei Töchter und fragte sie, wie sie ihn liebten. Die Älteste antwortete: „Wie das Brod." Die mittlere sagte: „Wie den Wein." Die jüngste aber erwiederte: „Wie das Salz in den Speisen." Über die letzte Antwort erzürnte der Vater so sehr, dass er seinen Dienern befahl, die jüngste Tochter zu tödten und dass sie zum Beweise der Ausführung seines Befehles ihm ein mit ihrem Blute angefülltes Fläschchen und ihre grösste Zehe *(el dedo mas grueso de su pié)* bringen sollten. Den Dienern erbarmte aber das Mädchen, sie schlachteten ein Huhn und füllten mit dessen Blute das Fläschchen, schnitten dem Mädchen die grösste Zehe ab und liessen sie in der Einsamkeit. Sie kam zu einem Bauernhause, wo man sie als Gänsehirtinn aufnahm, ihr Holzschuhe und ein Kleid aus Holzspänen gab, und sie nur die „Hölzerne" *(la fustots)* nannte. Aber sie bewahrte im Verborgenen ein Kleid von Gold und Canarien-Gefieder und zog es an, wenn sie im Walde die Gänse hütete. Diese verriethen es ihren Herrenleuten indem sie schnatterten: „Oc, oc, oc, die Hölzerne hat ein Kleid von Gold." Aber die Leute wollten es nicht glauben, und wann ein Salzkörnchen ins Feuer fiel und sprazelte, sagten sie: „Das ist eine Laus von der Hölzernen". Da trafs sich, dass ein Königssohn durch diesen Wald zog und sich in das Mädchen verliebte. Sie feierten ein grosses Hochzeitsfest und luden dazu ihren Vater ein, dem sie eine köstliche Speise vorsetzten in der aber das Salz fehlte. Sie frugen ihn, wie ihm die Speise geschmeckt habe, und er antwortete, vortrefflich, nur hat das Salz darin gefehlt, was doch das Beste ist. Da gab sich ihm die Braut zu erkennen und ihr Vater verschwand *(se desvaneció)* [2]).

---

[1]) Offenbar aus derselben Quelle mit Basile's: „Le tre cetre" (Pentamerone, V, 9); aber mit anderem Schlusse.

[2]) Man erkennt auch in diesem fragmentarischen Märchen noch einige der Grundzüge des im Deutschen viel vollständiger erhaltenen: „Die Gänsehirtinn am Brunnen".

Digitized by Google

VI. Aschenputtel *(La cenicienta)*. Ein Weib hatte eine Tochter; diese behandelte sie sehr übel. Eines Tages liessen sie sie zu Hause mit einem Sack Hirse und einem andern mit weissen kleinen Bohnen *(judias)* um sie auszuhülsen. Sie begann bitterlich zu weinen und wusste sich nicht zu helfen. Da liess sich eine Heilige zu ihr herab und frug sie was ihr fehle. Das Mädchen erklärte es ihr; die Heilige aber sagte, sie wolle seine Arbeit verrichten und gab ihm eine Mandel. Diese brach das Mädchen auf und fand darin ein Kleid von Gold. Das zog es an und lief damit in die Messe, kehrte jedoch sehr schnell nach Hause zurück, damit die Stiefmutter und Stiefschwester es nicht überraschen. Der Königssohn der auch in der Kirche war, wurde von des Mädchens Schönheit sehr eingenommen; aber Niemand konnte ihm Auskunft über dieses Mädchen geben. Die Stiefmutter und die Schwester kamen nach Hause und sprachen: „Ach wärst du mit uns in der Messe gewesen, was für eine wunderschöne Dame hättest du dort gesehen!" Das Mädchen aber entgegnete: „Vielleicht wohl, vielleicht auch nicht, vielleicht war ich's selbst *(Tal vez si, tal vez no, tal vez era yo)*." — Sie riefen darauf: „Schweig, schweig Aschenputtel, Feuerfächer *(cendrosa, ventafochs)*." — Des andern Tags trugen sie ihr auf, einen Sack Reis zu reinigen und gingen auf einen Ball *(sarao)*. Das Mädchen begann wieder zu weinen; aber dieselbe Heilige kam zu ihm und gab ihm eine Nuss, indem sie wieder seine Arbeit auf sich nahm. Das Mädchen erbrach die Nuss und fand darin ein Kleid mit Glöckchen *(un vestido de campanitas*, das deutet auf hohes Alter des Märchens*)*. Es begab sich auf den Ball; der Königssohn näherte sich ihm, tanzte mit dem Mädchen und frug es, wo es her sei. Es verweigerte ihm dies zu sagen und lief schnell fort um von der Stiefmutter nicht überrascht zu werden. Als die Beiden zu Hause anlangten, sagten sie zu ihr: „Ach wärst du mit uns gewesen, was für eine schöne Dame hättest du da gesehen!" — Das Mädchen aber antwortete: „Vielleicht wohl, vielleicht auch nicht, vielleicht war ich's selbst." — Worauf sie entgegneten: „Schweig, schweig Aschenputtel, Feuerfächer!" — Bei der Eile, mit der sie den Ball verlassen hatte, hatte sie eines ihrer Schühchen vergessen; der

---

(Grimm, Kinder- und Hausmärchen, 6. Aufl., 1850, Bd. II, Nr. 179, besonders S. 425.)

Digitized by Google

Königssohn hob es auf und liess verkünden, dass man allen Mädchen dieses Schühchen anprobiren werde um zu erfahren, welchem es gehöre. So kamen sie durch Aschenputtels Strasse; ihre Schwester zeigte sich und probirte das Schühchen, aber da es so ausserordentlich klein war, konnte sie den Fuss nicht hineinbringen. Man frug nach dem andern Mädchen im Hause, aber sie und ihre Mutter sagten, es sei unnöthig, dem Aschenputtel den Schuh anzuprobiren. Da erschien es selbst in dem Kleide mit den Glöckchen, man erkannte es und vermählte es mit dem Königssohne [1]).

VII. Das jüngste Kind *(El hijo menor)*. Ein Vater und eine Mutter geriethen in die grösste Armuth und konnten ihre Kinder nicht mehr ernähren. Der Vater sprach: „Tödten wir sie!" Aber die Mutter sagte: „Besser ist es noch, wir setzen sie in einem Walde aus." — Die Kinder schliefen, mit Ausnahme des jüngsten das Alles mitangehört hatte. Das sprang aus dem Bette und begab sich zum Giessbache, um sich die Taschen mit blanken Kieselsteinen zu füllen. Des andern Tages sagten sie den Kindern, dass sie nach Holz gehen wollten und gaben einem Jeden eine Brodrinde. Die beiden älteren Kinder gingen voraus, aber das jüngste blieb hinter Vater und Mutter zurück und bezeichnete im Gehen den Weg indem es die Steine auswarf. Als die Eltern sie im Walde hatten, wussten sie es so anzustellen, dass sie sich davon schleichen konnten und die Kinder sich selbst überliessen. Die beiden älteren weinten; aber das jüngste sprach: „Habt keine Angst, wir finden schon wieder nach Hause, wir werden uns schon zurecht finden." — Sie gingen den Kieselsteinen nach und gelangten nach Hause, wo sie die Mutter trafen die sich entschuldigte so gut sie konnte. Des andern Tags wurden die Kinder in einen noch entlegeneren Wald geführt; aber sie fanden auf dieselbe Weise wieder nach Hause. In der dritten Nacht hatten die Eltern Verdacht gegen das jüngste Kind gefasst, schlossen die Thüre der Schlafstube ab und nahmen den Schlüssel zu sich, damit es nicht aus dem Hause kommen könne. Als sie des andern Morgens wieder in den Wald zogen, bestreute das jüngste Kind statt mit Steinen mit Brodkrumen den Weg, indem es die Brodrinde die es

1) Nicht nur mit dem allbekannten, überall verbreiteten Märchen vom „Aschenputtel" sondern noch mehr mit dem deutschen von „Allerlei Raub" ist diese catalanische Version verwandt (s. Grimm, a. a. O. Nr. 21 und 65).

Digitized by Google

mitbekommen, zerbröckelte. Aber die Vögel frassen die Krumen und die Kinder konnten nun nicht den Weg nach Hause finden. Sie blieben die Nacht über auf einer Fichte, um gegen die Wölfe geschützt zu sein. Von da aus sahen sie ein Licht, sie gingen darauf zu, kamen zu einem Hause und pochten an dessen Thüre. Eine Frau öffnete sie ihnen, die sie fragten ob sie sie aufnehmen wolle. Sie antwortete, dass ihr Mann ein Riese sei und die Kinder fresse. Die Kinder aber drangen in sie und baten, sie möge sie im Schranke verstecken. Die Frau gab nach, und schärfte ihnen ein, dass, wenn sie drei Schläge auf die Thüre hören würden, sie sich nicht muksen sollten; aber schon beim Eintritt rief ihr Mann: „Hier riechts von Christen-Fleisch!" — Die Frau suchte es ihm Anfangs auszureden; am Ende aber gestand sie und bat ihn nur bis zur Nacht der Kinder zu schonen. Der Riese antwortete: „Es mag drum sein." Die Kinder hörten dies und schliechen sich aus ihrem Schlupfwinkel. Sie fanden in einem Bette drei Riesenmädchen in rosenrothen Kleidern. Die nahmen sie aus dem Bette, schlossen sie in den Schrank und legten sich in das Bett, indem sie ihre rosenrothen Kleider anzogen und ihre Rosenkränze aufsetzten. Der Riese aber ging zum Schranke und frass seine drei Töchterchen. Während dem entflohen die Kinder durch das Fenster; als aber der Riese das Bett seiner Töchter leer fand, errieth er den ihm gespielten Streich und machte sich auf die Kinder zu verfolgen, indem er einen Stiefel anzog mit dem man bei jedem Schritte drei Wegstunden zurücklegte. Doch wussten die Kinder ihm auszuweichen bis er ermüdete und einschlief. Da näherte sich ihm das jüngste, zog ihm den Stiefel aus, und alle drei steckten sich hinein indem sie riefen: „Wach auf, wach auf, du wirst uns doch nicht mehr einholen." — Der Riese erwachte; aber sie liefen viel schneller als er. — In der Zwischenzeit hatten die Eltern der Kinder ihr Loos etwas verbessert und beweinten sie nun und klagten: „Ach wenn wir doch unsere Kinder wieder haben könnten!" — Da traten die Kinder ein, ganz vergnügt. Sie verkauften den Stiefel um einen hohen Preis und waren von nun an reich [1]).

---

[1]) Der Eingang dieses Märchens hat gemeinsame Züge mit dem deutschen von: „Hänsel und Grethel", der Schluss ist mit dem vom: „Daumling" verwandt (Grimm, a. a. O. Nr. 15 und Nr. 37 und 45).

Digitized by Google

VIII. Die schöne Stieftochter *(La hermosa hijastra)*. Es war einmal eine sehr schöne Frau die eine Stieftochter hatte. Eines Tages kämmte sie sich und gedachte ihrer Schönheit, da erschien ihr ein böser Geist *(un espiritu malo)* und sagte zu ihr, dass es eine noch schönere als sie gebe, und dies sei ihre Stieftochter. Voll Neides befahl die Frau ihren Dienern, dass sie das Mädchen in einem Walde tödten, und zum Beweise des vollzogenen Befehls ihr ein Fläschchen mit dessen Blut angefüllt bringen sollten. Die Diener aber erbarmten sich des Mädchens und tödteten an dessen Stelle einen Hund, füllten mit seinem Blute das Fläschchen und überliessen das Mädchen ihrem Schicksal im Walde. Als aber nach acht Tagen die Frau sich wieder kämmte, nun sich für die schönste haltend, siehe da erscheint der böse Geist ihr abermals und wiederholt, dass es eine noch schönere gebe, und dies sei ihre Stieftochter. Die Frau rief sehr erzürnt ihre Diener, befahl ihnen von Neuem das Mädchen zu tödten und zum Beweis des vollzogenen Befehls das Fläschchen zugestopft mit einer der grossen Zehen des Mädchens zu bringen. Die Diener gingen in den Wald, schnitten dem Mädchen eine grosse Zehe ab; tödteten es aber nicht. Das Mädchen flüchtete sich nun auf den Gipfel eines Baumes und von da aus sah es, wie sich aus der Erde ein grosser Stein erhob aus dem vier Männer herauskamen. Nach einer Weile näherte sich das Mädchen dem Steine und sprach: „Stein, öffne dich.“ — Der Stein öffnete sich, und das Mädchen trat in eine geräumige Höhle in der jene vier Männer wohnten. Es brachte da alles in Ordnung, kehrte aus, flickte die Wäsche, machte den Tisch zurecht und verliess dann die Höhle. Die vier Brüder waren darüber sehr erstaunt und verabredeten, dass des folgenden Tags einer von ihnen zurückbleiben sollte um aufzupassen. Des andern Tags sah das Mädchen von dem Gipfel seines Baumes aus, dass blos drei herauskamen; es unterliess dennoch nicht in die Höhle zu gehen. Es fand den schlafend der aufpassen sollte; und nachdem es wieder alles in Ordnung gebracht, kämmte es den Schläfer und begoss ihm die Haare mit wohlriechendem Wasser. Den nächsten Tag blieb aber ein anderer Bruder zu Hause der nicht einschlief und das Mädchen überraschte, während es das Haus in Ordnung brachte. Er machte ihm nun den Vorschlag bei ihnen zu bleiben, und sie wollten es wie eine Schwester ansehen und zu ihrer Hauswirthinn machen. Das Mädchen willigte ein und verbrachte

Digitized by Google

eine geraume Zeit da sehr zufrieden und sehr geliebt von seinen neuen Brüdern. Als es aber eines Tages eben mit Nähen sich beschäftigte, kam auch zu ihr der böse Geist in der Gestalt eines alten Weibes und trug ihm einen Ring zum Kaufe an. Das Mädchen lehnte es ab; um so mehr drang nun die Alte in es, ihr einen Pantoffel abzukaufen, so dass es endlich darauf einging. Kaum hatte es aber diesen angezogen, so blieb es verzaubert und als die vier Brüder heimkamen, fanden sie es wie todt. Sie machten einen Sarg aus Krystall, legten das Mädchen hinein und warfen ihn in den Strom. In diesem fischten täglich zwei Jünglinge, und der jüngere rief einst, er habe einen sehr schweren Gegenstand bekommen. Beide strengten sich an, ihn herauszuziehen, in der Meinung dass es ein sehr grosser Fisch sei, und endlich gelang es dem älteren. Als sie nun den krystallenen Sarg sahen, trugen sie ihn nach Hause, wo sie ihn in einem Gemach einsperrten, in das sie Niemand hineinliessen. Eines Tags liessen sie es jedoch offen stehen; ihre Mutter trat ein, erblickte den Sarg und das Mädchen das darinnen lag, und als sie den schönen Pantoffel bemerkte, zog sie ihn dem Mädchen vom Fusse, und da wurde dieses wieder lebendig. Die beiden Brüder kamen nach Hause, und die Mutter warf ihnen nun vor, dass sie ihr den Eintritt verweigert hätten; doch sie freuten sich sehr als sie das Mädchen lebend sahen und der ältere vermählte sich mit ihm [1]).

IX. Der entzauberte Königssohn *(El hijo del rey, desencantado)*. Ein Vater hatte drei Töchter die er eines Tages bevor er auf den Markt ging, fragte, was er einer jeden mitbringen solle. Die älteste sagte, ein Kleid von Gold; die mittlere, ein Kleid von Silber; und die jüngste die er am wenigsten liebte, antwortete, dass sie dem Königssohne vermählt werden wolle. Alle riefen da: „Seht mal die Rotznase *(miren la mocosilla)*, die sich mit dem Königssohn vermählen will!" — Da befahl der Vater seinen Dienern, seine jüngste Tochter zu tödten; doch diese erbarmten sich ihrer und überliessen sie im Wald ihrem Schicksale. Als sie sich nun im Wald allein sah, weinte sie; es überkam sie die Nacht und als sie überlegte wo sie Schutz suchen solle, sah sie zwei Lichterchen die sich ihr näherten, und eine grosse Hand *(manota)* die sie zu sich winkte; nach einigem Zögern näherte sie sich ganz furchtsam, und

[1]) In diesen allerdings rohen Umrissen ist doch noch unser schönes Märchen vom „Schneewittchen" (Grimm, a. a. O. Nr. 53) zu erkennen.

Digitized by Google

traf mit einem Wolf zusammen; als ihr aber dieser kein Leid that, entschloss sie sich ihm zu folgen, und sie kamen zu einer dunklen Höhle in welcher ein Loch war durch das sie krochen, und dann sich in einem schönen Palaste befanden, bedeckt mit Gold und Edelsteinen. Ein Tisch präsentirte sich vor dem Mädchen und eine Hand zeigte sich, die ihm mit den schmackhaftesten Speisen aufwartete. Nach der Mahlzeit ergriff dieselbe Hand eine Fackel und leuchtete ihm nach der Schlafstätte. Des andern Tags beim Erwachen fand sie neben dem Bette ein neues Kleid, und als sie sich angekleidet hatte, beschloss sie den Palast zu besichtigen. Sie kam zu einer Thüre mit einer Überschrift die sagte: „Alles kannst du besichtigen nur nicht den grünen Schrank;“ aber das reizte gerade ihre Neugierde ihn zu öffnen, und sie fand darin einen grossen Papagei *(Loro)* der zu ihr sprach: „Pack dich, pack dich, Gänschen, und gib den Hühnern Kleie *(anda, anda, bachillera, á dar salvado á las gallinas)*.“ — Da schlug sie die Thüre zu und that den ganzen Tag nichts als weinen, bis mit einbrechender Nacht jener Wolf mit den Lichterchen wieder zu ihr kam und sie fragte, warum sie so traurig sei und ob sie den grünen Schrank geöffnet habe. Sie verneinte es zwar; aber der Wolf drang in sie und endlich musste sie es ihm gestehen. Da sagte ihr der Wolf: „Gut denn, merk auf, öffne ihn morgen wieder, und wenn der Papagei zu dir spricht: Pack dich, pack dich, Gänschen, und gib den Hühnern Kleie, so antworte ihm: „Schweig, schweig, kleiner Papagei *(lorito)*, denn aus deiner Haut wird man ein Kleidchen und aus deinen Federn ein Kisschen machen für die Wiege unseres Kleinen.“ — Sie that also, und der Papagei zog sich zurück. Dann sagte der Wolf zu dem Mädchen: „Nun merk wohl auf, heute Nacht mache ein tüchtiges Feuer an, schlachte mich und wirf mich hinein.“ — Das Mädchen erwiderte, es könne ihm kein Leid anthun. Aber der Wolf bestand darauf, dass es thue wie er gesagt; dass es jedoch vorher noch ihm den Leib öffne, aus welchem eine Taube, und aus dieser ein Ei herauskommen werde, und wann es seinen Körper ins Feuer geworfen haben werde, solle es dieses Ei zerbrechen. Das Mädchen that ganz so wie er gesagt, und da stieg aus dem Ei der Königssohn der verzaubert worden war, und mit diesem vermählte sich das Mädchen [1]).

---

[1]) Auch in diesem Märchen sind noch einige Züge des deutschen vom „Löweneckerchen“ (Grimm, a. a. O. Nr. 88) zu erkennen.

Digitized by Google

Herr Milá theilt noch einige Märchen-Bruchstücke mit, die aber so dürftig sind, und so wenig bemerkenswerthe Züge enthalten, dass ich nur auf eines verweisen will, in dem sich noch eine Version unseres Märchens vom „Vogel Greif" (Grimm, Ausgabe von 1850, Nr. 165) erkennen lässt.

Bevor ich Proben von den portugiesischen und catalanischen Romanzen mittheile, will ich noch jene zusammenstellen, deren castilische Originale sich vollständig erhalten haben, von denen es daher genügt, die ihnen eigenthümlichen Züge zu bemerken.

Die den Romanzen-Anfängen vorgesetzten Numern beziehen sich auf deren Abdruck in der von mir und Herrn Prof. Konrad Hofmann herausgegebenen *Primavera y Flor de romances.*

151) *A cazar va el caballero.* Im Portugiesischen: „O caçador"; ganz abgedruckt in der Primavera.

191) *A caza va el emperador.* — Im Portugiesischen: „Dom Claros d'Alem-Mar", oder „Dom Carlos", sehr volksmässig und in vielen Versionen. Der Eingang weicht von der castilischen Romanze ab; die portugiesische beginnt nämlich mit dem Schwur des Dom Claros, Claralinda müsse sein werden trotz ihrer Klugheit. Er schleicht sich daher als Weberinn verkleidet bei ihr ein und weiss sie dahin zu bringen, ihn über Nacht in ihrer eigenen Schlafkammer zu beherbergen (in diesem Zuge hat die portug. Version viele Ähnlichkeit mit den dänischen und schwedischen Balladen von Habor und Signil; vgl. Duméril, Hist. de la poésie scandinave, pag. 330). Er beruhigt am Morgen die Geliebte, indem er sich zu erkennen gibt und sich mit ihr zu vermählen verspricht. Doch verlässt er sie. Nach einiger Zeit werden die Folgen dieses nächtlichen Besuches sichtbar und Claralinda's Vater ruft acht Monate darnach ihr einst über Tische zu: „Claralinda, Claralinda, wie unanständig nimmst du dich in dieser Kleidung aus!" Sie will allerdings die Schuld davon auf das schlecht gemachte Kleid schieben; aber der Vater lässt bewährte Meister der Schneiderkunst kommen, und sie fällen einstimmig das Urtheil, dass die Mache des Kleides nicht die Schuld daran trage [1]). Da verurtheilt

---

[1]) Aos sette para oito mezes
o pae á mesa a jantar:
— Claralinda, Claralinda,
que feio é o teu trajar! —

Digitized by Google

der Vater sie, des andern Morgens verbrannt zu werden. Sie findet nun einen Pagen der die Nachricht von ihrer Noth dem Grafen Claros bringt u. s. w., wie im Castilischen; doch ist die Erkennungsscene zwischen ihr und dem als Mönch verkleideten Grafen viel ausführlicher und von graziöser Naivetät[1]); und auch der Schluss ist hier etwas anders, indem der Graf die Infantinn aus dem Kerker entführt. — Im Catalanischen hat sich ebenfalls eine Version von dieser Romanze erhalten, wovon Herr Milá aber nur ein Bruchstück mittheilt (pag. 122)[2]).

— Não diga tal, senhor pae;
ninguem lhe oiça tal fallar;
não sou eu, é da vasquinha
que é mal feita e dá mau ar. —

Mandou chamar alfaiates
para se desinganar:
disseram ums para os outros:
— Não tem falta a saia tal.

1) Deixaram-n'o ao bom do frade
para a infanta confessar.
Mal se elle viu só com ella,
de amores lhe foi fallar:
— Venha cá, minha menina,
que a quero confessar;
no primeiro mandamento
um beijinho me hade dar. —
— Não permitta Deus do ceo
nem os sanctos do altar!
onde Claros pôs a bôcca
não me hade um frade beijar.
— Venha cá, minha menina,
que a quero confessar:
no segundo mandamento
um abraço me hade dar. —
— Vai-te na má hora, frade,
que a mim não hasde chegar;
que a mim nunca chegou homem,
se não — inda mal pezar!
senão só esse Dom Claros,
Dom Claros o d'Alem-mar,
que, por meus grandes peccados,
por elle vou a queimar! —
Dom Claros que tal ouvin,
não pôde o riso occultar.
— Por esse riso que dais,
sois Dom Claros d'Alem-mar....

2) Da das catalanische Bruchstück dieser so berühmten Romanze doch ein paar eigenthümliche Züge enthält, so will ich es hersetzen:

El rey se n'estaba en taula — y sa filla esta mirant.

Er lässt sie in einen Thurm sperren:

Si ya l'han baixada á veurer — caballers y nobles damas,
hi son anadas també — las monjas de Santa Clara.
Com las monjas son tan bonas — papé y ploma li donaban,
y ab sang de la seba llengua — ella si ha escrita una carta.
Quant la carta estingué feta — un aussellet ne passaba.
— No'm dirias aussellet — ahont tenias la jornada?
— Jornada de quinse lleguas — de Don Carlos en la casa.
— No'm dirias aussellet — si m'hi vols portá' una carta?
— Be pot ser, linda senyora, — que ya per vosté volaba. —
Quant ne va arribar alli — troba al compte que dinaba:
— Deu lo guart, lo senyor compte — aqui li porto una carta. —
Al llegir el sobrescrit — cau en terra y s'en desmaya.
— Nos desmayi, el senyor comte — no te de que desmayarse,
que n'está ya ences el foch — per cremar la bona infanta. —

Der Graf eilt nun in das Kloster, nimmt zwei Verkleidungen mit, wovon er eine anzieht und mit der anderen die Infantinn rettet.

Digitized by Google

173) *Asentado está Gaiferos.* — Im Portug.: „Dom Gaiferos", alt und volksmässig, im Ganzen mit der castilischen Romanze zusammenstimmend; doch fehlen im Portug. schon einige schöne Züge, wie der Monolog Gaiferos' auf seiner Fahrt nach Sansueña, die Rede der Melisenda vor der Flucht und das Zusammentreffen mit Montesinos.

170) *A tan alta va la luna.* — Im Portug.: „O conde d'Allemanha" (Allamanha, oder Aramenha, nach einigen Lesarten; im Castilischen führt die Romanze auch den Titel: *Romance de Valdovinos*, wiewohl der Name im Texte nicht vorkommt und er nur „*el buen conde aleman*" genannt wird); eine der volksmässigsten und verbreitetsten in Portugal, und noch vollständiger erhalten als im Castilischen; so ist es hier klarer motivirt, dass die Infantinn den Buhlen ihrer Mutter nur desshalb beim Vater anklagt, ihr selbst gewaltsam ihre Ehre haben rauben zu wollen, um die Schande ihrer Mutter zu verschweigen und doch den Schuldigen strafen zu machen; und während die castilische Romanze mit dem Urtheil des Vaters abbricht, lässt die portugiesische Mutter und Tochter dessen Vollzug mit ansehen und dabei ein Zweigespräch halten, worin sie sich gegenseitig den Tod des von beiden geliebten Verführers vorwerfen. Aber gerade von diesem Schlusse gibt es im Portugiesischen zahlreiche Varianten oder vielmehr mitunter sehr modernisirte Versionen. Übrigens ist es bemerkenswerth, dass auch im Portug. gerade an derselben Stelle die Assonanz variirt, wie im Castilischen; wie es überhaupt ein sehr merkwürdiger Zug ist, dass die portug. Versionen in der Regel die Assonanz-Vocale ihrer castilischen Originale beibehalten haben.

155) *Caballero, si á Francia ides;* — und 156) *Caballero de lejas tierras;* — im Portug.: „Bella Infanta", ist die vollständigste Version und wohl nach der ältesten Grundlage; denn hier wird die Sage noch in die Zeit der Kreuzzüge verlegt. In ihrem Garten sitzt die Infantinn, ihre Haare mit einem Goldkamm kämmend, und sieht sehnsüchtig nach dem Meere; sieht eine stattliche Flotte landen und den Capitän sich ihr nahen. Sie frägt ihn, ob er im heiligen Lande *(na terra que Deus pisava)* ihren Gemahl getroffen habe. Er verlangt die Angabe der Merkmale, woran er zu erkennen sei. Sie gibt als solche an: sein weisses Ross mit goldenem Sattel, und auf der Spitze seiner Lanze trug er das Kreuzeszeichen *(a cruz de*

Digitized by Google

Christo levava.) Daran glaubt er zu erkennen, dass ihr Gemahl den Heldentod gestorben sei, den er gerächt habe. Als sie nun in Klagen über ihr Witthum und ihre drei verwaisten und unvermählten Töchter ausbricht, frägt er sie, was sie dem gäbe, der ihn ihr hieher brächte. Sie bietet Gold und Silber und all ihren Reichthum. Das verschmäht er. Eben so vergeblich bietet sie ihm ihre drei Mühlen, wovon die eine Gewürznelken, die andere Zimmt, die dritte köstliche Ölfrucht mahlt[1]; die Ziegel ihres Daches, die von Gold und Elfenbein sind[2]; endlich selbst ihre drei Töchter, die eine solle ihm die Schuhe, die andere die Kleider reichen, und die Schönste von allen seine Bettgenossinn sein[3]. Er will nur sie selbst als Preis dafür nehmen. Da erwidert sie entrüstet: „Einen Ritter der durch solch Begehren seine niedrige Herkunft verräth *(que tam villão è de si)*, lass ich durch meine Knechte *(villões)* ergreifen und an dem Schweife meines Pferdes um meinen Garten schleifen. Vasallen, meine Vasallen kommt mir nun zu Hilfe!" — Worauf er sich zu erkennen gibt, sprechend: „Dieses Rings mit sieben Steinen, den ich mit dir einst theilte, wo ist dess andere Hälfte? denn die meine, sieh sie hier!" Da ruft sie: „So viel Jahre hab' ich verweint, so viel Angst zitternd erlitten! Möge Gott dir es verzeihen, Gemahl, dass du mich dem Tode nahe gebracht!" — Diese Romanze ist, wie Herr Garrett sagt, die verbreitetste unter dem Volke in Portugal und fast ganz in dramatischem Dialog abgefasst. Ausser vielen Varianten gibt er eine etwas modernisirte Version aus der Provinz Minho. — Die ihr zu Grunde liegende Idee ist aber auch bei den meisten Nationen sehr volksmässig und in

---

1) — De tres moinhos que tenho,
todos tres t'os dera a ti;
um moe o cravo e a cannella,
outro moe do gerzerli:
ricca farinha que fazem!
Tomára-os elrei p'ra si.

2) — As telhas do meu telhado,
que são de oiro e marfim.

3) — De tres filhas que eu tenho,
todas tres te dera a ti:
umå para te calçar,
outra para te vestir,
a mais formosa de todas
para comtigo dormir.

Digitized by Google

Volksliedern besungen worden. So gibt Herr Milá zwei catalanische Versionen davon: „Blancaflor" und „La vuelta del peregrino." In der ersteren ist Blancaflor's Gemahl nach Frankreich gezogen, kehrt zur See zurück und von der am Hafen sehnsüchtig Harrenden nicht erkannt und nach ihrem Gatten befragt, sagt er ihr, er habe ihn gesehen, und bringe ihr von ihm den Befehl, sich einen anderen Geliebten zu suchen, denn man habe ihm die Tochter des Königs von Frankreich zur Gemahlinn gegeben. Worauf sie sehr schön erwidert: „Möge es dem wohlbekommen, der sie genommen, und übel dem, der sie ihm gegeben *(ben haja qui presa l'ha — mal haja qui li ha donada)*", sieben Jahre habe sie als glücklich Vermählte *(dona ben casada)* auf ihn gewartet, sieben andere wolle sie als verlassenes Witfräulein *(viudeta enviudada)* noch ferner auf ihn warten; kehre er auch nach diesen sieben Jahren nicht zu ihr zurück, so wolle sie Nonne werden. Hierauf folgt die Erkennungsscene [1]. — In der anderen catalanischen Version: „Die Heimkehr des Pilgers" ist der Eingang reizend: Eine schöne Frau schläft im Schatten einer Fichte, der Schatten aber verkürzt sich *(las ombretas eran altas)* und die Sonne schien ihr auf den Busen. Ein Ritter kommt vorbei, will sie nicht wecken; wirft ihr einen Veilchenkranz auf den Busen. Die Veilchen waren frisch, die Frau erwacht. Sie frägt, wer ist der Ritter der meinen Schlaf gestört? Er antwortet: Bin kein Ritter, bin ein armer Pilger. — Sie frägt: was es Neues in dem Lande gebe woher er gekommen? — Er antwortet: die Neuigkeit die ich bringe, Frau, ein Pilger ist dort gestorben. — Auf ihre Fragen nach dessen Aussehen beschreibt er ihn; sie erkennt darin ihren Mann, und will, ihn nochmals zu sehen, dahin ziehen. Er stellt ihr vor, es sei wohl hundert Meilen weit, und der Weg sehr schlecht. Sie besteht aber darauf, und sollte es auch ihr Leben kosten. Da gibt er sich ihr zu erkennen. — Schon in dieser Version ist die Sage aus den höheren, königlichen und fürstlichen Kreisen in niederere verpflanzt; noch mehr ist dies in den offenbar späteren Volksliedern der Engländer,

---

[1] Im Original sehr naiv:

Allavors lo seu marit — li va doná' un' abrasada.
— Perdoni lo meu marit — si he faltat en cap paraula.
— Perdoni la meba esposa — del temps que á mi m'aguardaba.
— Perdoni lo meu marit — si n'he estada mal criada.
— Ben criada, Blancaflor, — de bon pare y bona mare.

Digitized by Google

Holländer und Deutschen der Fall, die damit verwandt sind (s. die englische Ballade vom grauen Bruder, in: „Altschott. und altengl. Volksballaden." Bearbeitet von Doenniges, S. 147; — Willems, Oude Vlaemsche Liederen, S. 219; — und Simrok, Deutsche Volkslieder Nr. 84 und 85. — Vgl. auch Oskar Schade, Volkslieder aus Thüringen, im Weimar. Jahrb. Bd. III, Nr. 4, „Geprüfte Treue"). —

154) *De Francia partió la niña.* Die portugiesische Version: A infeitiçada steht dem wahrscheinlich französischen Originale noch näher als die castilische. Auf ein solches Original deutet der Eingang der castilischen Romanze, der Schauplatz beider Versionen, die Nähe von Paris, der an die Leichtfertigkeit der Fabliaux streifende Ton und der in der portugiesischen noch mehr hervortretende Feenglaube. Durch den Schluss worin der Ritter und das Fräulein sich als Geschwister erkennen, nähert sich die portugiesische der asturischen Version: Don Bueso (Duran, Romancero general, 2ª ed. Tom. I. pag. LXV.), und im Portugiesischen gibt es davon mehrere Versionen die diese Sage mit der oben erwähnten: Nr. 151, verschmelzen.

En el mes era de Abril; die oben erwähnte, castilisch und portugiesisch abgefasste Romanze aus Gil Vicente's Don Duardos (und, weil nicht eigentlich volksmässig, nicht in die Primavera aufgenommen). Herr Garrett hat die portugies. Version nach Oliveira's Aufzeichnung gegeben, der sie aus einer Handschrift des 16. Jahrhunderts genommen haben will. Sie stimmt fast wörtlich mit der castilischen in Gil Vicente's Stück, und die in die spanischen Romanceros übergegangene castilische Version hat nur ein paar unbedeutende beschreibende Interpolationen.

138) *Galiarda, Galiarda;* und 139) *Esta noche, caballeros;* — mit dem in diesen beiden Romanzen behandelten Stoffe ist der einer portugiesischen verwandt, welche Herr Garrett aus einigen Versionen aus Tras-os-montes unter dem Titel: „Albaninha" herausgegeben hat. Sie ist fast ganz in dramatischem Dialog abgefasst. — „Albaninha, Albaninha," ruft der Ritter, der in den castilischen Romanzen Florencios heisst, hier aber nicht genannt wird, „Tochter des Grafen Alvar, könnt ich dich nur drei Stunden zu meinem Willen haben!" — Darauf antwortet sie doppelsinnig: „Wenig Zeit sind wohl drei Stunden, doch d'rauf folgt das

Digitized by Google

Rechnungabstatten [1]).“ Er schwört hoch und theuer, diese Sitte unedler Knechte *(villões)* sei ihm fremd; möge man ihn mit diesem, oder einem noch schärfer schneidenden Schwerte zerhauen, wenn er eine Dame die sich ihm vertraut habe, dem Gespötte preisgebe *(me forgabar)*. Doch kaum hat der Morgen gegraut, spricht er auf öffentlichem Spaziergange zu den drei Brüdern Albaninha's, Arm in Arm mit ihnen lustwandelnd: „Diese Nacht, ihr Ritter, wisst, hab ich der Jagd obgelegen; in meinem Leben habe ich keine so vergnügte Nacht zugebracht. Es war ein gar feines Häschen, habe nie eines solche Sprünge machen sehen; nach drei Stunden scharfen Jagens konnte ich es noch nicht ermüden.“ — Da sagten die Brüder zu einander: Das ist 'ne lust'ge Weis' zu spotten! geht es etwa auf unsre Weiber? oder zielt er auf uns're Schwestern?“ — Der Jüngste aber, klugen Sinnes, sagte: „Merkt ihr nicht, dass es Albaninha ist, die der Verräther zum Gespötte machen will?“ Da zogen sich die drei bei Seite und beriethen sich; die beiden älteren sprachen: „Sollen wir sie tödten?“ — Doch der jüngste fragte dagegen: „Sollen wir sie nicht vermählen?“ — „Ja!“ riefen da alle, und die Aussteuer die sie zu bekommen hat, wir wollen sie ihr auszahlen.“ — Sie gingen zu Albaninha und fanden sie in Vorbereitung zum Hochzeitsfeste *(de voda a foram achar)*; zwei Dienerinnen kleideten sie an, zwei machten ihren Kopfputz zurecht. Sie redeten sie an: „Albaninha, Albaninha, Tochter des Grafen Alvar! Den Bart deines Vaters, des Grafen, wie gut wusstest du ihn in Ehren zu halten!“ — Drauf sie: „Den Bart meines Vaters, des Grafen, trachtet ihr ihn in Ehren zu halten; zahlt mir nur aus meine Aussteuer; denn nun geh ich, mich zu vermählen.“ —

185 a) *En los campos de Alventosa;* — im Portugies. „Dom Beltrão.“ Hier fehlt der, wohl aus der Romanze von Gaiferos in der castilischen eingeschaltete Monolog des seinen Sohn aufsuchenden Vaters, statt dessen ein Gespräch zwischen ihm und Hirten bei denen er nach dem Sohne frägt, und zur Antwort erhält, dass sie ihn nicht gesehen haben. Die Zeichen die er dem Mauren von seinem Sohne gibt, sind im Portugies. etwas abweichend von denen

---

[1]) — Pouco tempo são tres horas,
mas vem depois o contar.

Contar heisst: Rechnung ablegen und erzählen.

Digitized by Google

in der castilischen Romanze [1]), und den merkwürdigen Zusatz am Schlusse der portugiesischen habe ich bereits in der Primavera mitgetheilt.

161) *Levantóse Gerineldo.* — Im Portugies. „Reginaldo," oder nach anderen Versionen: „Generaldo," „Girinaldo" und „Eginaldo," auch mit dem Beisatze „o atrevido" [2]). Die meisten portugies. Versionen davon stimmen im Wesentlichen mit der älteren castilischen, der aber Eingang und Schluss fehlt; den Eingang hat die jüngere castilische Version gemeinsam mit der portugiesischen; unter der letzteren haben aber die aus der Provinz von Ribatejo vor dem Schlusse eine Episode eingeschoben, die ihnen eigenthümlich ist und sich auch durch andere Assonanz unterscheidet. Reginaldo wird nämlich von dem Vater der Infantinn, der sich nicht entschliessen kann, das Todesurtheil seiner Vasallen an ihm vollziehen zu lassen, einstweilen in einen Thurm eingesperrt. Nach Jahr und Tag besucht ihn seine Mutter, bricht in Klagen über sein und ihr Schicksal aus und bittet ihn, ihr noch zum Troste das Lied vorzusingen, das sein Vater in jener St. Johannisnacht sang, in der auch er ein Gefangener wurde; auch der König hört Reginaldo's Gesang mit an, und er klingt ihm so bezaubernd wie Engel- oder Sirenensang. „Nicht die Engel im Himmel, nicht die Sirenen im Meere singen also," ruft die Infantinn, „sondern der Ärmste den ihr zum Tode verurtheilt habt." — Da widerruft der König das Urtheil, und gibt ihn seiner Tochter zum Gemahl [3]). — Man sieht, dass auch die Katastrophe der portu-

---

1) — Brancas são as suas armas,
o cavallo tremedal.
Na ponta de sua lança
levava um branco sendal,
que lh'o bordou sua dama
bordado a ponto real.

2) Dass er unter diesem Beinamen sogar sprichwörtlich geworden sei, habe ich an einer Stelle von Lope de Vega's „Comedia de la reina Doña María" nachgewiesen (s. Sitzungsber. Bd. XVI, S. 261).

3) Da diese Episode, wenn auch vielleicht eine spätere Interpolation, doch sehr schön ist, so will ich sie im Originale hersetzen:

Ja o mettem n'uma torre,
ja o vão incarcerar.
Mas anno e dia é passado,
e a sentença por dar.

Veio a mãe de Reginaldo
o seu filho a visitar:
— Filho, quando te pari
com tanta dor e pezar,

Digitized by Google

giesischen Romanzen bei weitem schöner und einfacher ist, als die abenteuerlich verbalhornte der jüngeren castilischen, in der der Einfluss der italienischen Rittergedichte unverkennbar ist.

190) *Media noche era por hilo.* — Im Portugies. „Claralinda;“ gibt das castilische Original nur in dürftigen Umrissen wieder, wiewohl in lebendigem Dialog und mit anmuthiger Natürlichkeit. Der Hauptnachdruck ist hier auf die indiscrete Zuträgerei des Angebers (der hier ein Page des Königs ist) und dessen Bestrafung gelegt, so dass selbst die einfachste Version mit der Epimythe schliesst:

E ninguem mais n' esta côrte
se atreva a mexericar.

---

era um dia como este,
teu pae estava a expirar.
Eu co' as lagrymas dos olhos,
filho, te estava à lavar:
cabellos d' esta cabeça
com elles te fui limpar.
E teu pae ja na agonia,
que me estava a incommendar:
emquanto fôsses piqueno
de bom insino te dar,
e depois que fôsses grande
a bom senhor te intregar.
Ai de mim, triste viuva,
que te não soube criar!
A elrei te dei por amo,
que melhor não pude achar:
tu vais dormir co'a infanta
de teu senhor natural!
Perdeste a cabeça, filho,
que elrei t'a manda cortar!
Ai! meu filho, antes que morras,
quero ouvír o teu cantar.
— Como heide eu cantar, mi madre,
se me sinto ja finar?
— Canta, meu filhinho, canta
para haver minha benção,
que me estou lembrando agora
de teu pae n' esta prisão.
Canta-me o que elle cantava
na noite de San' João;
que tantas vezes m'o ouviste
cantar c'o meu coração.

— Um dia antes do dia
que é dia de San' João,
me incerraram n'estas grades
para fazer penação.
E aqui estou, pobre coitado,
mettido n' esta prisão,
que não sei quando o sol nasce,
quando a lua faz serão.

De suas varandas altas
elrei estava a escutar:
ja se vai onde a princeza,
pela mão a foi buscar:
— Anda ouvir, ó minha filha,
este tam lindo cantar,
que ou são os anjos no ceo,
ou as sereias no mar.
— Não são os anjos no ceo,
nem as sereias no mar,
mas o triste sem ventura
a quem mandais degollar.
— Pois ja revogo a sentença
e ja o mando soltar;
prende-o tu, infanta, agora,
pois comtigo hade casar.

Man vergleiche damit die unten mitzutheilende catalanische Romanze: „Die Macht des Gesanges.“

Digitized by Google

131) *Mi padre era de Ronda;* im Portugies. „O captivo.“ Diese bedeutend modernere portugiesische Nachbildung ist allerdings schon so verändert, dass sich nur aus einzelnen, aber wörtlich stimmenden Stellen noch das castilische Original erkennen lässt, das Herrn Garrett entgangen ist, wiewohl auch ihm viele Castilianismen in der Sprache aufgefallen sind. Der Anfang der portugies. Version stimmt noch am meisten mit der älteren castilischen (der Eingang in der von Timoneda gegebenen, um das Benehmen des Gefangenen gegen seine Herrinn zu motiviren, fehlt auch in der portugies.), wiewohl gerade hier die Modernisirung recht kenntlich hervortritt, denn der Christen-Sclave wird hier sogar zu einem „Hamburger“ gemacht:

Eu vinha do mar de Hamburgo,

oder nach einer anderen Lesart:

meu pae era de Hamburgo,
minha mãe de Hamburgo era.

Er wird zwar von Mauren geraubt, aber an einen Juden verkauft auf dem Markte von Salé. Dieser behandelt ihn eben so hart wie der moro perro in der castilischen Romanze, was fast mit den Worten derselben erzählt wird; aber die „buena ama,“ hier die „patroa bella,“ ist die Tochter des Juden, die sich in ihn verliebt hat, und von da an weicht die portugies. Version gänzlich von der castilischen ab. „Die schöne Juden-Tochter,“ fährt hier der Christen-Sclave in seiner Erzählung fort, „gab mir von dem weissen Brode das sie selbst ass, gab mir alles was ich wünschte, und mehr als ich je mir zu wünschen erlaubt hätte; denn in der Jüdinn Armen weinte ich — doch nicht um sie. Sie sprach dann zu mir: — Weine nicht, Christ, zieh heim nach deinem Lande. — Wie soll ich heimziehen, Herrinn, fehlt es mir doch an Gelde. — Brauchst du ein Pferd, geb ich dir meine Stutte; bedarfst du eines Schiffes, will ich dir meine Caravelle geben. — Nicht um ein Pferd handelt's sich, nicht darum, schöne Herrinn, denn Mazagão ist weit von hier, und erst in Ceuta herrscht die Sprache Castiliens [1]). Noch brauch' ich ein Schiff, denn ich will nicht entfliehen; da würde ich ja deinen Vater des

1) Que está longe Mazagão,
Ceuta tem voz de Castella.

Darnach ist diese Version jedesfalls erst nach der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden.

Digitized by Google

Geldes berauben, das er für mich gegeben hat. — So nimm denn diesen Beutel Christ, gewirkt aus gelber Seide; meine Mutter, als sie starb, setzte mich zu dessen Herrinn ein. Gehe hin, zahle damit dein Lösegeld; und den Frauen deines Landes erzähle dann von der Liebe der Jüdinn, und wie viel die mehr werth ist, als ihre Liebe.

Bald [1]) darauf kam der Patron nach Hause. — Ihr kommt zur guten Stunde, Patron; für euer Kommen sei Gott gelobt; denn so eben erhielt ich Botschaft, dass mein Lösegeld angelangt sei. — Christ, Christ, was sagest du! Bedenk dich; denn das ist ja wirres Zeug [2]). Wer sollte dir so viel Geld gegeben haben, um dich loskaufen zu können? — Zwei Schwestern gewannen es für mich, eine andere hat es für mich bewahrt [3]), und ein Engel des Himmels brachte es mir, ein Engel, von Gott gesandt. — Sprich, Christ, sage mir, willst du nicht deinen Glauben abschwören? Denn dann will ich dich zu meinem Eidam machen, zum Herrn all' meiner Habe. — Nimmer will ich Jude werden, nimmer ein Türken-Renegat, und nie will ich Herr sein über all' deine Habe; denn ich trage in meiner Brust Jesus, den gekreuzigten. —

— Was [4]) hast du, Tochter Rachel? Sprich, geliebte Tochter, ist es um des verfluchten Christen willen, dass du also unglücklich wurdest? — Mein Vater, lass den Christen, lass ihn; nein, er schuldet mir nichts; wohl schuldet er mir die Blüthe meines Körpers; aber freiwillig ward sie ihm gegeben [5]).

Da liess er (der Vater) ihr einen Thurm erbauen aus köstlichem Gestein *(de pedraria lavrada)*; damit die Mauren nicht sprächen: — Die Jüdinn ist entehrt. — „Laute, meine Laute *(violla)*, hier magst du hängen bleiben; denn dort zieht fort meine Liebe, durch jene salzige Fluth!" —

---

[1]) Hier variirt die Assonanz.

[2]) Olha que é muito cruzado.

[3]) Outra m'o tinha guardado;
aber fast scheint mir die dazu gegebene Variante besser:
que por mim stão a soldado,
die sich für mich um Lohn verdingt haben.

[4]) Wieder Assonanz-Wechsel.

[5]) Meu pae, deixe o christão, deixe,
que elle não me deve nada:
deve-me a flor de meu corpo;
mas de vontade foi dada.

Digitized by Google

130) *Moro, si vas á la España*; — im Portugiesischen: „Rainha e captiva“; stimmt nicht nur im Wesentlichen des Inhalts mit der castilischen Romanze, sondern hat auch mehrere Stellen mit ihr wörtlich gemein und, was besonders zu beachten ist, dieselbe Assonanz (in i-a). Von einzelnen abweichenden Zügen sind bemerkenswerth: dass der Graf der auch im Portugiesischen: „*conde Flores*“ heisst, auf der Rückkehr seiner Pilgerfahrt nach Santiago in Galicien von den Mauren erschlagen wird, die, um ihrer Königinn eine Christen-Sclavinn zu bringen, zu Meer und zu Lande Raubzüge unternommen hatten, und nun die Gräfinn gefangen nehmen. Dass die Königinn eine Christinn zur Sclavinn haben wollte, wird hier durch ihre Furcht motivirt, die Maurinnen könnten ihr Zaubertränke beibringen [1]). Als die Gräfinn sich zur Küchenmagd erniedrigt sieht, ruft sie aus: „Ich empfange die Schlüssel, Herrinn, zu meinem grossen Unglück; einst eine angetraute Gräfinn (*condessa jurada*), nun eine Küchenmagd.“ In der Anrede an das Kind das sie für das ihre hält, wodurch sie von der Königinn erkannt wird, sagt sie hier sehr schön: „Töchterchen meines Herzens, womit soll ich dich taufen? Meiner Augen Thränen mögen dir als geweihtes Wasser dienen! Nennen will ich dich Branca Rosa, Branca Flor d'Alexandria; denn so nannte man einst eine Schwester die ich hatte; Mauren nahmen sie gefangen am Tage der Blumen-Ostern (*Paschoa florida*, Pfingsten), als sie Rosen brach im Rosengarten den mein Vater hatte“. — Die Königinn, als sie dies hört, bricht in Weinen aus, und ruft ihren Dienerinnen zu: „Dienerinnen, meine Dienerinnen, haltet mir jene Sclavinn in Ehren (*regalem-me ésta captiva*); ja, wäre ich nicht ans Bett gefesselt, würde ich sie selbst bedienen (*eu é que a serviria*)“.

Nachdem sie sich jene Worte von der Sclavinn hat wiederholen lassen, sagt sie zu ihr: „Wenn du nun deine Schwester sähest, würdest du sie wieder erkennen?“ — „Ja“, antwortete diese, sähe ich sie nackt bis zum Gürtel (*da cintura para cima*); denn unter der linken Brust hatte sie ein dunkles Mal“. — Da ruft die Königinn: „Weh über mich, Ärmste, weh mir Unglücklichen, ich hiess mir eine Sclavinn suchen und sie brachten mir meine Schwester!“

---

[1]) Que me não fio de moiras
não me dem feitiçaria.

Digitized by Google

Der nun folgende Schluss ist der portugiesischen Version eigenthümlich; denn sie fährt nun also fort:

„Kaum waren darnach drei Tage verflossen, so starb die Tochter der Königinn; darob weinte die Gräfinn Flores, da sie sie für ihr eigenes Kind hielt; darob weinte noch mehr die Mutter, da ihr Herz ihr die Wahrheit verrieth. Da gestanden auch die Dienerinnen, wie die Kinder in der That vertauscht worden waren. Die Mutter, den Sohn im Arme, dachte vor Freude zu sterben. Kaum waren drei Stunden darnach verflossen, sprach die eine (Schwester) zur anderen: „Lass uns nach Portugal heimkehren, nach dem Lande das Gott gesegnet". — Sie rafften vielen Reichthum zusammen an Gold und edlem Gestein. In einer gesegneten Nacht entflohen sie aus dem Maurenlande. Sie landeten in dem ihren, in der Gegend von Sancta Maria [1]); begaben sich dann in ein Kloster und legten an einem Tage das Gelübde ab".

Herr Milà, der die castilische Romanze aus mündlicher Überlieferung zuerst bekannt gemacht hat, gibt auch eine catalanische über denselben Gegenstand. Sie weicht viel bedeutender von der castilischen ab. Der Jäger der Königinn von der Türkei (*reina de Turquia*) jagte einst Tag und Nacht ohne auf Wild zu treffen; da kam er in einen Baumgarten, in dem war ein rother Brustbeerbaum (*ginjoler*) und unter dem sass eine schöne Dame, gekleidet in Gold- und Silberstoff und mit einem Hemd von holländischer Leinwand, das mehr als hundert Ducaten werth war. Die brachte er als Gefangene der Königinn. Als diese ihre Schönheit sah, befahl sie ihren Dienern, sie lebendig zu verbrennen (*la cremin viva*): — „Denn wenn der König sie sähe, könnte er sich in sie verlieben; dann würde sie die Königinn, ich die Sclavinn". — Darauf antwortet ihr eine Alte: „Königinn, ich will euch einen Rath geben, von den wenigen die ich noch habe; heisst sie am Meeresstrand die Wäsche waschen, während sie dabei hin und her geht, wird sie ihre weisse Farbe verlieren." — Doch schön ging sie hin; noch schöner kam sie zurück. Der König hiess sie nun bleiben, um seinen Töchtern Unterhaltung zu machen. Eines Tages wiegte sie die kleinste, dabei sprechend: — „Ach Tochter, meine Tochter, hätte ich dich doch in meiner Heimat, ich liesse dich

---

[1]) Terra de Sancta Maria hiess einst der District zwischen Douro und Vouga, der nun „Terra da Feira" heisst. Das lässt auf ein hohes Alter der Abfassung dieser Version schliessen.

Digitized by Google

dann taufen von einem Frater, und gäbe dir den Namen: Doña Isabel de Castilla; denn ich hatte eine Schwester die diesen Namen führte". — Die Königinn lag im Bette, und hörte sie diese Worte sprechen. Sie sagt zum Könige: — „Herr und König, habt ihr gehört, was so eben die Sclavinn sagte?" — „Sollte dich das ärgern, Königinn, will ich sogleich sie verbrennen lassen". — „Das werdet ihr wohl bleiben lassen; denn ihr würdet mich dadurch tödten. Spricht sie wahr, so haben wir Schwestern uns gefunden, und wir waren zusammen im Palaste, im Palaste von Castilien". —

Mit dieser allerdings schon sehr abgeschwächten Version sind verwandt die schwedischen, dänischen und schottischen Balladen von „Schön Anna;" — die niederländische: „Schön Adelheid"; und die deutsche: „Die wiedergefundene Königstochter" (s. Arwidson, *Svenska Fornsånger*, Thl. I, S. 291, Nr. 42; — Hoffmann, Niederländische Volkslieder, Nr. 11, 2. Ausgabe, S. 46; — Simrock, a. a. O. Nr. 20). Mit Recht hat Herr Du-Méril (l. c. pag. 335) bemerkt, dass alle diese Versionen aus einer gemeinsamen Quelle geflossen sind, für welche man, als die älteste bis jetzt bekannte Bearbeitung, wohl das Lai del Freisne ansehen kann.

163) *Retraida está la infanta;* — die portugiesische Version: „Conde Yanno" (aber auch hier unter dem Namen: „Conde Alarcos" oder „Anardos" bekannt, und nur in den von der spanischen Grenze entferntesten Gegenden „Yanno" oder auch: „Dom Duarte" und „Conde Alberto" genannt) ist ganz in der Primavera mitgetheilt.

Auch eine catalanische Version existirt davon, die Herr Milá unter dem Titel: „El conde Floris" veröffentlicht hat. Sie ist gegen die anderen eine farblose Skizze; enthält aber doch ein paar bemerkenswerthe eigenthümliche Züge. Als nämlich der Graf, mit des Königs Befehl seine Gemahlinn zu tödten, tief erschüttert heimgekehrt ist, und sich endlich mit ihr zu Bette begeben hat, dringt sie nochmals in ihn, ihr den Grund seines tiefen Schmerzes *(agonia)* der ihn nicht schlafen lasse, zu sagen. Da antwortet er ihr: — „Gräfinn, der König trug mir auf, ihm lebendiges Blut zu bringen *(que li portes yo sang viva)*. — Gehe denn in den Stall hinab und schlachte das gute Pferd das dort ist. — Weib, das kann nicht sein; denn der König würd' es erkennen. Der König hat mir befohlen, dass wir uns trennen, dass eines von uns beiden sterben müsse und wir also getrennt

Digitized by Google

würden. — Graf, für dich will ich sterben, Graf, für dich möcht ich sterben. Steige die Treppe hinab und bringe jenes feine Gewebe (*telas finas*) das ich wirkte als ich noch Mädchen war; und in dieses Gewebe eingehüllt ist ein Büschel Kraut das helfen wird (*y en mitx d'aquellas telas — n'hi ha un brot de medicina;* — das ist wohl eine Andeutung, dass sie schon als Braut sich auf eine solche Katastrophe vorbereitet hatte?). — Während er ihr damit den Tod gibt, kommt ein Page des Königs an, der ihm zuruft: „Graf, tödte dein Weib, wenn du es noch nicht getödtet hast". —

Endlich hat Herr Garrett eine portugiesische Bearbeitung der Romanzen von Valdovinos und dem Marques de Mantua mitgetheilt, die eine eigentliche Xácara, eine zur dramatischen Aufführung bestimmte enkyklische Romanze ist, und in welcher die Handlung und der dramatische Dialog nur durch einen kurzen erzählenden Prolog eingeleitet werden. Sonst sind die Reden der Handelnden immer überschrieben: *„Falla o Marquez", diz Valdovinos* u. s. w. Selbst Bühnenweisungen kommen vor, z. B. *Vem o ermitão e o pagem; aqui expira Valdovinos e diz o Marquez; aqui levam a Valdovinos á ermida. E entra o imperador, o conde Ganalão, e diz o imperador; aqui se vai Ganalão; e vêem dois embaixadores mandados pelo marques de Mantua, chamados Dom Beltrão e duque Amão: e virão vestidos de dó: e diz Beltrão; ir-se-ha Dom Reinaldos, e vem a imperatriz vestida de dó, e diz o Imperador; aqui se vai o imperador; e virá Reinaldos com o algoz, o qual trará a cabeça de Dom Carloto, e diz Reinaldos* etc. Daher führt diese Xácara auch in den fliegenden Blättern manchmal den Titel: „Tragedia". Sie ist ganz in Redondillas und Quintillas abgefasst. Herr Garrett setzt ihre Abfassung spätestens in das 15. Jahrhundert, jedesfalls liegen ihr aber die berühmten castilischen Romanzen zu Grunde.

Die nachstehenden Proben portugiesischer und catalanischer Romanzen machen durchaus keinen Anspruch, für eigentlich dichterische Übersetzungen zu gelten; ich habe mich nur bestrebt — meiner geringen Reproductionskraft und technischen Fertigkeit wohl bewusst — die Originale Vers für Vers mit möglicher Worttreue wiederzugeben. Daher habe ich auch die in der Regel durch-

gehende Assonanz, deren schwierige Durchführung ohnehin zu ihrer geringen Vernehmbarkeit im Deutschen in keinem Verhältnisse steht, nur in ein paar Stücken ausnahmsweise beobachtet; statt deren die in unseren Volksliedern gebräuchliche Reimweise anzuwenden, schien mir eine grössere Entstellung des nationalen Charakters als die gänzliche Reimlosigkeit. Ich bin zufrieden, wenn diese Versuche die Schönheiten der Originale so wenig verdunkelt hätten, dass Dichter in der vollen Bedeutung des Wortes dadurch angeregt würden, sie nachzudichten, und wenn meine Vorarbeit ihnen dabei von einigem Nutzen sein könnte.

Bei jeder Romanze habe ich den Titel und die Anfangsverse im Originale beigefügt; letztere sind zur Angabe der Assonanz (wenn sie wechselt wird dies am betreffenden Orte stets bemerkt) und besonders bei den catalanischen die, wie gesagt, nicht alle im gewöhnlichen spanischen Romanzenmaass abgefasst sind, auch zur Bezeichnung des Metrums und des Rhythmus nothwendig und werden meinem Versuche sie nachzubilden, zur Controle und Berichtigung dienen.

I. Portugiesische Romanzen.

1. Dom Aleixo [1]).

„Waren unser einst drei Schwestern,
glichen alle drei aufs Haar uns;
unterwies die ein' die and're
in dem Kochen, in dem Sticken“.
Da begab die jüngst' von ihnen
eines Nachts sich, zum Vergnügen,
mit zwei angebrannten Fackeln
unter die Orangen-Bäume.
Trug die Kleider eines Pagen
den man ihr getödtet hatte;

---

1) Titel gleichlautend.

Nós eramos tres irmans,
todas tres de um egualhar.

seinen gold'nen Dolch im Gürtel,
seine Stiefel, reich betresset,
wandelt sie hinab die Strasse,
wandelt dann hinauf sie wieder.
— Von den Schwestern die hier weilen,
welche möcht' ich wohl zur Liebsten? —
„Doch wir drinnen, auf dem Söller,
lachen nur ob ihren Scherzen.“
Ausgelöscht hat sie die Fackeln,
und der Mond ist aufgegangen;
als sie an dem Thor vorbeikam,
wendet abwärts sie die Augen,
sieht da einen Eremiten
sitzend auf der Bank am Eingang.
— Was ist euer Thun hier, Vater,
euer Thun an diesem Orte? —
Es erhob der Eremit sich,
ohne Antwort d'rauf zu geben . . . .
Steht vor ihr in solcher Höhe,
hoch, so hoch, fast zum erschrecken.
— Bist du etwa gar der Böse,
will ich dich beschworen haben.
Bist du eine arme Seele,
will ich dich erlösen helfen.
— Weder bin ich jener Böse
den du zu beschwören hättest;
noch die Seele eines Sünders
die du zu erlösen brauchtest.
Bin der Geist des Dom Aleixo
Der zu warnen dich gekommen:
ihrer sieben auf dich lauern
um die Eck', an jenem Thore,
schwören bei dem heil'gen Gotte
dich des Lebens zu berauben.
— Nun so schwör' ich auch bei Gott denn,
schwöre bei der heil'gen Jungfrau [1])

[1]) Hier wechselt die Assonanz.

Digitized by Google

wären ihrer nochmals sieben,
würd' ich nicht zurück mich wenden.
Holla, holla, hört ihr Ritter!
Lasst nicht Feigheit euch verhindern
greifet frisch nach eu'ren Schwertern!
Nach dem meinen werd' ich greifen.
Sollte Einer keines haben,
will ich meines gern ihm leihen;
denn mit meinem gold'nen Dolch hier
werd' ich schon mein Leben schützen. —
Kaum sind diese Wort' gesprochen,
so enthüllt der Eremit sich,
schliesset sie in seine Arme
mit dem grössten Ungestüme. . . .
Da den Dolch von blankem Golde
den sie trug in ihrem Gürtel,
bohrt so tief sie in die Brust ihm,
dass er todtwund niederstürzte.
— Wer erschlug dich, Dom Aleixo?
Wer erschlug dich, o mein Leben?
— Du erschlugst mich, meine Herrinn,
Niemand sonst vermocht es hätte.
Heb' dich weg, Dona Maria,
wohl beschuht und schlecht gekleidet,
magst du noch so sehr nun weinen,
deine Seele bleibt verloren.

2. Silvaninha [1]).

Durch des Schlosses ob're Hallen
wandelt einstens Silvaninha,
eine gold'ne Laut' im Arme;
o wie trefflich d'rauf sie spielte,
und wenn trefflich d'rauf sie spielte,
sang sie schöner noch Romanzen.

---

[1]) Titel gleichlautend.

Passeiava-se Sylvana
pelo corredor acima.

Digitized by Google

Ihr zur Seite schritt der Vater,
immer heft'ger in sie dringend:
— Wirst, Silvana, nie du 's wagen
eine Nacht mein Bett zu theilen?
— Sei es eine, mögen's zwei sein,
sei's, mein Vater, gar alltäglich;
aber — jene Pein der Hölle,
wer wird sie für mich erleiden?
— Das werd' ich, werd' ich, Silvana,
dulde ja schon jetzt sie täglich. —

Es entfernte sich Silvana,
tief betrübt war sie gegangen;
traf zusamm mit ihrer Mutter
an dem Eingang der Capelle.
— Was ist dir, mein Kind Silvana,
sprich, was fehlt dir, meine Tochter?
— Hätt' ich nimmer solchen Vater,
wär' ich nimmer seine Tochter!
Denn verbot'ne Lieb' er fordert
von mir täglich, meine Mutter.
— Kehre, Tochter, kehr' nach Hause,
in ein weisses Hemd dich kleide,
dessen Kragen sei von Goldstoff,
feinem Silber dessen Ärmel [1]).
Sollst dann in mein Bett dich legen,
und in deinem will ich liegen . . . . .
Möge dann die heil'ge Jungfrau
uns beschützen, Sanct Maria! —

---

[1]) Veste uma alva camisa,
que o cabeção seja de oiro,
as mangas de prata fina.

Über diese aus dem Oriente stammende und durch das ganze Mittelalter dauernde Sitte, Hemden aus Seide mit Gold- und Silberstickereien am Kragen, den Schössen und Ärmeln zu tragen, deren auch in den catalanischen Romanzen erwähnt wird, vgl. Francisque Michel, Recherches sur le commerce, la fabrication et l'usage des étoffes de soie, d'or et d'argent etc. Paris 1854, in 4to, Tome II, pag. 254—256.

Digitized by Google

Um die mitternächt'ge Stunde
hat ihr Vater sie umfangen.
—Hätte ich gewusst Silvana,
dass dir Keuschheit fremd geworden [1]),
hätt' für dich die Pein der Hölle
nie zu dulden ich verheissen.
—Die du hältst, ist nicht Silvana;
die ist's die sie dir geboren,
die gebar auch Dom Alardos,
deiner Reiter kühnen Führer,
die gebar auch den Dom Pedro,
den Gebieter deines Fussvolks,
die gebar auch d i e Silvana
um die buhlt ihr eig'ner Vater.
— Weh dem eine Tochter worden,
die verräth den eig'nen Vater!
— Weh auch der ein Vater worden,
der entehrt die eig'ne Tochter! —

In den Thurm schliesst er die Tochter,
dass nicht Sonn', nicht Mond sie schaute;
gaben ihr das Brod nach Unzen,
und das Wasser karg bemessen.
Als nun sieben Jahr verflossen,
sehet da den Thurm sich öffnen. . . .
Und es zeiget sich Silvana
an dem Fenster in der Höhe [2]);
trifft ihr Blick auf ihre Mutter
die an einem Kissen nähte.
— Seid gegrüsset, meine Mutter,
meine vielgeliebte Mutter!
Bitte euch beim Gott des Himmels
gebt mir einen Krug voll Wassers;
denn das Leben mir entfliehet,
denn die Seele mir verschmachtet.

---

[1]) Se eu soubera, Sylvana,
que estavas tam corrompida.

[2]) Assonanz-Wechsel.

Digitized by Google

— Gäb' es wahrlich dir nur, Tochter,
hätt' ich's erst durch Salz verdorben.
Leb' seit mehr denn sieben Jahren
nur um dich in schlechter Ehe.
Denn dein Vater hat geschworen
bei dem Kreuze seines Schwertes:
wer zuerst dir Wasser reiche
soll darob den Kopf verlieren. —

Und es zeiget sich Silvana
an noch höh'rem Fenster wieder;
trifft ihr Blick auf ihre Brüder,
die mit Rohrspiel sich vergnügten.
— Seid gegrüsset, meine Brüder,
meine vielgeliebten Brüder!
Bitte euch beim Gott des Himmels
gebt mir einen Krug voll Wassers;
denn das Leben mir entfliehet,
denn die Seele mir verschmachtet.
— Gäben wahrlich dir's nur, Schwester,
hätten wir's zuvor vergiftet;
denn der Vater hat geschworen
bei dem Kreuze seines Schwertes:
wer zuerst dir Wasser reiche,
soll darob den Kopf verlieren. —

Und es zeiget sich Silvana
an noch höh'rem Fenster wieder;
trifft ihr Blick auf ihren Vater
der im Wein die Freude suchte.
— Seid gegrüsset, o mein Vater,
o mein vielgeliebter Vater!
Bitte euch beim Gott des Himmels,
gebt mir einen Krug voll Wassers;
denn das Leben mir entfliehet,
denn die Seele mir verschmachtet.
Und von heute an und fürder
will ich eure Buhlinn werden.

Digitized by Google

— Auf, herbei, ihr meine Pagen!
Diener all' ihr meines Hauses!
Bringt, ihr Eine, Krüg' von Golde,
bringt, ihr And're, Krüg' von Silber.
Wer zuerst an's Ziel gekommen,
hat ein Rittergut gewonnen;
wer der zweite aber nachkommt,
hat sich um den Kopf verkürzet. —
Wohl beeilten sich die Diener; . . . .
doch — Silvana hat geendet
in der heil'gen Jungfrau Armen;
ihre Leiche trugen Engel.
—Fahre wohl, o Silvaninha!
Silvaninha meiner Seele!
Deine Seele fährt zum Himmel,
und die meine bleibt verloren [1]).

---

[1]) Diese Romanze ist eine der verbreitetsten und ältesten in Portugal; dass sie schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in portugiesischer Sprache verbreitet war und für eine alte galt, beweist eine Stelle in Francisco Manuel de Mello's († 1666) Comedia: „Fidalgo aprendiz", Jornada segunda;

Brites.
Entoay, por meu prazer,
qualquer coisa.

Gil.
Sem guitarra?

Brites.
Eylla; tomay.

Gil.
„Passeava-se Sylvana
por um corredor um dia . . . . ."

Brites.
Ay senhor! eu não queria
senão lettra castelhana.

Gil.
Cantarey algaravia,
se mandays; pois que quereis?

Brites.
Uma lettra nova quero . . . . .

Herr Milá gibt (pag. 122—123) das nachstehende Bruchstück einer catalanischen Romanze, das offenbar einer Version dieser portugiesischen angehört, und bemerkt dazu, dass auch „versiones semi-castellanas" in Catalonien davon verbreitet seien.

Digitized by Google

3. Bernal-Francez [1]).

— Wer pocht an an meine Pforte?
Wer pocht an, wer fordert Einlass?
— Bin Bernal-Francez, Senhora,
eure Pforte, Liebste, öffnet.
— Ach! Bernal-Francez, wenn's der ist,
öffne gern ich ihm die Pforte;
ist's jedoch ein andrer Ritter,
mag er sich von hinnen trollen. —

„Als ich trat aus meiner Kammer,
hab' die Schlepp' ich mir zerrissen:
als ich niederstieg die Treppe,
fiel der Schuh mir von dem Fusse;

Das Bruchstück beginnt mit der Einsperrung der Tochter in den Thurm:
Pera menjar li donaren — sols tonyina y carn salada,
y per beure li donaren — aigua de la mar salada.
Passa un dia, passan dos, — passa tota la semana.
Ella de set que tenia — treu el cap á la ventana,
y de alli sas germanas veu — qu'en coixinet d'or brodaban.
— ¿ Germanas, las ma germanas, — si'm voleu dá un canti d'aigua?
Que la boca se m'aseca, — la garganta se m'abrasa.
— No la beuras, tu maldita, — no la beuras, tu malvada!
Si creguessis al teu pare, — no t'en faltaria d'aigua. —
Margarita torna á dins, — tristeta y desconsolada.
Ya baixa un angel del cel, — y li obra un'altra ventana,
y de alli en veu los germans — que ab pilotas d'or jugaban.
— ¿ O germans, los meu germans — si'm voleu dá un canti d'aigua? etc.
Margarita torna á dins, — tristeta y desconsolada.
Ya'n baixa un angel del cel, — que li obra un'altra ventana,
que de alli veu á son pare — que ab forquilla d'or menjaba.
— Ay pare, lo meu bon pare, — si'm voleu dá un canti de aigua? — etc.
— Prompte, prompte, els meus criats, — prompte á darli un canti d'aigua,
que'l que primer será alli, — te una corona guanyada. —
Quant son al cap de l'escala, — Margarita ya finaba.
Els angels li feyan llum, — la Verge l'amortellaba,
y en el cuarto del seu pare — els dimonis y ballaban.

Herr Garrett hat die obige Romanze in seinem schon 1828 herausgegebenen Gedichte: „Adozinda" bearbeitet, obwohl er damals ebenfalls nur Bruchstücke davon kannte.

[1]) Titel gleichlautend (wörtlich: Bernhard der Franzose).
Quem bate á minha porta,
quem bate, oh! quem 'stá ahi?

Digitized by Google

bei dem Öffnen meiner Pforte
hat man mir das Licht verlöschet. . . .
Fasste ihn dann an den Händen,
führte ihn nach meinem Garten,
machte ihm ein Bett von Rosen
und ein Kissen von Jasminen,
wusch ihn mit dem Thau der Blumen,
bettet' ihn an meiner Seite. . . . .

—Mitternacht ist schon vorüber,
und du bleibst von mir gewendet!
Was ist dir, mein Allerliebster?
Hab' dich nimmer so gesehen!
Wenn du meine Diener fürchtest,
werden nicht hieher jetzt kommen;
wenn du meine Brüder fürchtest,
sind nicht hier zu dieser Stunde;
zitterst du vor meinem Gatten,
der zog fort in ferne Lande,
fiel der Mauren-List zum Opfer;
dieses ist mir kund geworden.

— Fürchte nimmer deine Brüder,
weiss, dass sie auf meiner Seite;
fürchte auch nicht deine Diener
die mich mehr als dich noch lieben;
zitt're nicht vor deinem Gatten,
hab' vor ihm wohl nie gezittert. . . . .
Zitt're du nun, falsche Schlange!
Er ist's, den du hast zur Seite.
—Ach! wenn du es bist, mein Gatte,
lieb' dich mehr ja als mich selber! . . . .
Ach! des Traums, des bösen Traumes
den ich eben hier erst hatte! . . . .
Lass uns aufsteh'n, o mein Gatte!
Lass mich geh'n mich anzukleiden,
—Schweig', o schweig', du falsche Schlange;
denn du täuschest mich nicht also.

Digitized by Google

Für dein Aufsteh'n kommt kein Morgen;
ich werd' sorgen dich zu kleiden:
werd' 'nen rothen Rock dir geben,
und von Carmesin die Jacke,
und zum Halsband eine Klinge.
Hast es selbst gewollt nicht anders. —

— Lass mich jetzt von hinnen ziehen;
denn, gehüllt in meinen Mantel,
will ich meine Dame sehen,
sehen, ob sie mein gedenke.
— Deine Liebste, mein Gebieter,
todt ist sie, hab's selbst gesehen,
und was sich an ihr mir zeigte,
will ich jetzo dir beschreiben:
trug 'nen Rock von rother Farbe,
und von Carmesin die Jacke,
und zum Halsband eine Klinge;
alles nur für dich aus Liebe.
Und die Glocken die ihr drönten,
zog sie ja mit eig'nen Händen;
hab' die Bahr' die sie getragen,
selbst mit schwarzem Tuch verhangen;
und der Sarg der sie umschlossen,
war von Elfenbein und Golde.
Das Geleit ihr gaben Mönche,
ihre Schar war zahl- und endlos;
folgten ihr wohl sieben Grafen,
und der Ritter mehr als tausend.
Weinten sehr die Fräulein alle;
doch die Pagen gingen lachend.
Haben sie zur Erd bestattet
in der Kirche Sanct Aegidi. —
„Kaum sind diese Wort' gesprochen,
stürzt' wie todt ich hin zu Boden.
Erst nach vieler Stunden Ablauf
kehrte mir Bewusstsein wieder.

Digitized by Google

Rafft' mich auf zu ihrem Grabe,
dort wollt' ich dem Tod mich weihen. . . . .
— Öffne dich, o heil'ges Grab, mir!
Berge mich an deiner Seite! —
Da aus düst'rer Grabestiefe
hört' ich eine Stimm' entsteigen:
— Lebe, lebe du mein Ritter,
lebe; — ich bin ja gestorben!
Hab die Augen die dich schauten
schon mit Erde überdecket,
und der Mund der dich geküsset,
hat Geschmack und Reiz verloren.
Sieh', das Haar mit dem du spieltest,
liegt zerfallen mir zur Seite,
und der Arm der dich umfangen,
sieh', ist nichts mehr als Gebeine.
Lebe, lebe du mein Ritter;
denn verlebt hab' ich mein Leben!
Und das Weib dem du vermählst dich,
lass, wie mich, es Anna heissen:
wenn du dann zu dir es rufest,
wirst du meiner dich erinnern.
Sage ihr von uns'rem Lieben,
dass ihr Warnung sei mein Ende;
und wenn sie dir Töchter brächte,
besser sie als mich dann lenke:
sich um Männer nicht verderben,
wie ich mich um dich verdorben [1]).

---

[1]) Auch diese Romanze ist nach Herrn Garrett's Zeugniss, und noch mehr nach inneren Kriterien, eine der volksthümlichsten und ältesten; aber er hatte darin geirrt, sie für das ausschliessende Eigenthum der Portugiesen zu halten, und hat nun selbst bemerkt, dass der zweite Theil derselben (von dem Verse an: „Lass mich jetzt von hinnen ziehen") sich auch in einer castilischen Version erhalten hat, die anfängt:

En los tiempos que me ví

(s. Duran, Romancero general. 2ª ed. Tomo I, pag. 158; — und meine Abhandlung über die Prager Sammlung, a. a. O. S. 276, wo ich ein abweichendes Bruchstück derselben aus einer Glosse mitgetheilt habe). Diese Version ist allerdings viel jünger und schon kunstmässig überarbeitet. Aber Herr Milá, dem von der portugiesischen

Digitized by Google

4. **Der gefangene Graf**, oder **Gottes Gericht** [1]).

Ein Gefang'ner ist der Graf nun,
ein Gefang'ner, wohl verschlossen;
nicht gefangen wegen Raubes,
nicht, weil er gemordet hätte:
weil ein Fräulein er geschändet,
die gepilgert nach Santiago;
g'nügt ihm nicht sie zu entehren,
gab sie Preis auch seinem Diener.
Überfiel sie im Gebirge,
ganz entfernt von jedem Wohnort;
liess für todt sie dorten liegen,
ohne Mitleid, ohne Pflegung.
Und sie weint' drei Tag', drei Nächte,
hätte wohl geweint noch länger,
wäre Gott bereit nicht immer
Schutz den Leidenden zu bringen.

Romanze nur einige Verse bekannt geworden sind, theilt auch (pag. 116—117) eine catalanische Version aus dem Volksmunde mit, unter dem Titel: „La condesa". Doch enthält auch sie nur den zweiten Theil und die ursprüngliche Sage schon so verdunkelt, dass es nicht der Buhle, sondern der Gemahl der Gräfinn ist, der von seinem Diener ihren nicht gewaltsamen Tod erfährt, zu ihrem Grabe eilt und von ihrem Geiste angeredet wird. Sie beschwört ihn, sich wieder zu vermählen bei seiner Liebe zu ihr (casat per l'amor de mi), seine Gattinn dann so zu achten, wie er sie geachtet habe; die Kinder aber, die er mit ihr gehabt, in ein Kloster zu bringen, damit sie nicht erfahren, was es heisse in der Welt leben (no aprenguin, el mon que cosa vol dir), und nur im Gebete mögen sie ihr Leben zubringen (fes-los dir lo Pare-Nostre — el vespre y el dematí).

Die erwähnte moderne Überarbeitung des Herrn Garrett trägt den Titel des Originales, und ist von John Adamson zweimal ins Englische und von Isidoro Gil ins Spanische übersetzt worden, welche Übersetzungen auch im Romanceiro wieder abgedruckt sind (die ältere englische nach Garrett's Bearbeitung im ersten Theil, und die spätere nebst der spanischen als Anhang der Volksromanze im zweiten). Die Original-Romanze hat Herr Garrett nun vollständig nach Oliveira's Aufzeichnung und nach mündlicher Überlieferung mitgetheilt. — Vgl. dazu: Talvj (Frau Robinson), Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen. Leipzig 1840, 8, S., 141.

[1]) Justiça de Deus, nach der Version von Beiralta, welche die vollständigste ist; nach der von Tras-os-montes: „O Conde prêso".

Prêso vai o conde, prêso,
prêso vai a bom recado.

Digitized by Google

So kam dieses Wegs ein Alter,
war ein alter, armer Krieger,
weiss wie Schnee an Bart und Haaren,
und sein Schwert dient ihm zum Stabe;
Muscheln auf dem Pilgerkleide,
Muscheln um den Rand des Hutes.
Nähert sich der armen Pilg'rinn,
voller Liebe, voller Güte:
— Meine Tochter, weine nicht mehr,
hast genug geweint nun, Tochter!
Jener schurkenhafte Ritter
ist gefangen, wohl verschlossen. —
Und der gute alte Krieger
nimmt mit sich das arme Mädchen;
gehen an den Hof des Königs
der den Grafen hielt gefangen.
— Fordre auf dich, guter König,
bei dem heiligen Apostel,
dieser die zu ihm gepilgert,
nun ihr gutes Recht zu wahren.
Göttlich Recht sühnt's durch die Ehe,
durch den Tod der Menschen Satzung.
Adels-Vorrecht darf nicht gelten
wo Gott selbst beleidigt wurde. —
Sprach der König zu den Räthen
mit dem Ausdruck schweren Kummers:
— Will den Fall ohn' alles Zögern
alsogleich entschieden sehen. —
Anbetrachts des Falls der vorliegt,
wird zu Recht bekannt nach Urtheil:
dass er sich mit ihr vermähle,
und wenn nicht, — enthauptet werde.
— Wohl, so sei es, sprach der König,
lasst den Büttel herbescheiden:
mit dem Kopf hab' er's zu büssen,
oder ihr die Hand zu reichen.
— Schwert und Büttel mögen kommen, —
ruft zurück der Angeklagte,

Digitized by Google

— lieber tausend Tode sterben,
als entehrtes Leben führen! —
Hört nun, was der Alte sagte,
unser guter alter Kriegsmann:
— Pflegt des Rechtes schlecht, Herr König,
schlecht habt ihr den Fall entschieden:
muss vorerst sich ihr vermählen,
und darauf enthauptet werden.
Blut tilgt nur der Ehre Flecken,
aber wäscht nicht rein von Sünde. —
Kaum dass er dies Wort gesprochen,
wirft er von sich seinen Degen,
legt hinweg die Pilger-Zeichen,
legt hinweg die Krieger-Waffen,
und in heil'gen Bischofs Kleidung
schaut man ihn ganz umgewandelt:
seine Mitra glänzt von Steinen,
und von purem Gold sein Krummstab.
Nimmt die Hand der armen Pilg'rinn,
hat des Grafen Hand ergriffen:
— Durch das Wort das ich nun spreche,
hab' ich ehlich euch verbunden. —
Alle die dies sahen, weinten,
weinte mehr als all' der Schuld'ge;
weinend um den Tod er flehte,
um entehrt nicht fortzuleben.
Da versöhnt den reu'gen Sünder
nun mit Gott der heil'ge Bischof.
Trugen ihn für todt von hinnen,
brauchten nicht des Büttels Hilfe:
Gottes Urtheil an ihm kund ward;
endet früher als die Stunde.
Doch sich seiner Seel' erbarmend
hat ihr Heil erfleht Sanct Jakob;
denn — kein and'rer war der Pilger,
und der Bischof und der Kriegsmann [1]).

---

[1]) „Unter den Volksromanzen unserer Halbinsel", sagt Hr. Garrett, „gibt es wenige ansprechendere als diese. Wo sie entstanden ist, weiss ich nicht; aber

Digitized by Google

5. Der Graf Nillo [1]).

Herr Graf Nillo, Herr Graf Nillo
führt sein Pferd hin zu dem Bade;
während seinen Durst das Pferd löscht,
stimmt er an ein schönes Liedchen.
Ob der Nacht die eingefallen,
kann der König ihn nicht sehen.

---

in den castilischen Sammlungen findet sie sich nicht".— Dieses Urtheil scheint mir in jeder Hinsicht einer Beschränkung zu bedürfen; denn der Ton in dieser Romanze ist bei weitem nicht so frisch, ihre Darstellung nicht so dramatisch-lebendig, wie in den meisten übrigen, und das legendenartige Element in ihr hat das volksthümliche schon abgeschwächt. Aber auch unter den castilischen Romanzen ist eine, die offenbar ein Bruchstück davon, und zwar von einer viel älteren, noch frischeren und volksthümlicheren Version ist, die in der Primavera, unter N. 137 mitgetheilte 2. Romanze: *del conde Lombardo*, die anfängt: *En aquellas peñas pardas.* Die legendenartige Verbindung mit dem Apostel St. Jakob fehlt allerdings in der castilischen; aber sie fehlt auch, wie Hr. Garrett selbst angibt, in der Version von Tras-os-montes, in der blos das Verbrechen des Grafen und seine Verurtheiluug erzählt wird, und die damit schliesst, dass er in folgenden Versen noch seinen letzten Willen erklärt:

—Nicht begrabt mich in der Kirche,
nimmer in geweihter Erde;
sondern dort auf jenem Anger
wo gehalten wird der Jahrmarkt.
Unbedeckt lasst mir das Haupt dann
und die Hare schön geflochten;
gebet zu des Kopfes Kissen
mir den Sattel meines Pferdes.
Und die Wand'rer mögen sprechen:
Weh dir armen, unglücksel'gem,
bist an Liebes-Weh gestorben,
das ein Weh ist zum verzweifeln.

Mit dieser Romanze verwandt ist eine andere portugiesische die Hr. Garrett unter dem Titel: „Aaromeira", die Pilgerinn, herausgegeben hat, und die fast wie die castilische anfängt:

Por aquelles montes verdes.

In der Nähe einer Einsiedelei überfällt der Ritter die Pilgerinn; sie ringt mit ihm mit der äussersten Anstrengung ihrer Kräfte um ihre Ehre: schon ist sie dem Unterliegen nahe; da ersieht sie den Dolch in seinem Gürtel und durchbohrt ihn damit. Der Sterbende beschwört sie, seine Schmach nicht bekannt zu machen und seiner nicht zu spotten. Sie verweigert dies; doch ruft sie den Eremiten herbei, dass er für die arme Seele bete und die Leiche in geweihter Erde begrabe.

[1]) Conde Nillo.—

Conde Nillo, conde Nillo
seu cavallo vai banhar.

Digitized by Google

Die Infantinn aber weiss nicht,
soll sie lachen, soll sie weinen.
— Schweige, meine Tochter, horche,
wirst ein schönes Lied dann hören:
Engel singen's in dem Himmel
oder die Siren' im Meere [1]).
— Weder Engel in dem Himmel,
weder die Siren' im Meere;
Herr Graf Nillo ist's, mein Vater,
der mit mir sich will vermählen.
— Wer spricht mir vom Grafen Nillo,
wer erkühnt sich ihn zu nennen,
diesen meutrischen Vasallen
dem Verbannung ich verhängte?
— Herr, die Schuld ist nur die meine,
mich nur musst dafür du strafen.
Nimmer kann ohn' ihn ich leben ....
Ich war's die ihn rufen lassen.
— Schweig, verrätherische Tochter,
wolle selbst nicht dich entehren.
Noch bevor der Morgen anbricht,
siehst du ihn zum Richtplatz führen.
— O! der Henker der ihn tödtet,
wird auch mir den Tod bereiten;
in das Grab das ihm sich öffnet,
wird man mich zu legen haben. —
— Wem erdrönet diese Glocke?
wem gilt ihrer Klänge Drönen?
Herr Graf Nillo ist gestorben;
die Infantinn liegt im Sterben.
Schon geöffnet steh'n die Gräber
und schon senkt man sie hinunter;
ihn am Eingang in die Kirche,
sie am Fuss des Hochaltares.

---

[1]) Vgl. oben die Bemerkungen über die Romanze von Gerineldo, in welcher wörtlich dieselbe Stelle vorkommt.

Digitized by Google

Spriesst Cypresse aus dem einen,
ein Orangebaum aus dem and'ren;
wächst die eine, wächst der and're,
küssen sich mit ihren Spitzen.
Als vernommen dies der König,
lässt sogleich die Bäum' er fällen.
Ad'lig Blut träuft aus dem einen,
königliches aus dem and'ren:
eine Taub' entfleugt dem einen,
eine Ringeltaub' dem and'ren [1]).
Setzt der König sich zum Mahle;
brachten ihn sodann zu Bette.
— Fluchen muss ich solcher Minne,
fluchen muss ich solchem Lieben!
Nicht im Leben, nicht im Tode,
nie vermocht' ich sie zu trennen.

---

[1]) In einer anderen von Hrn. Garrett mitgetheilten portugiesischen Romanze: „A peregrina", die Wanderinn, reist die von ihrem Geliebten verlassene Princessinn diesem nach, findet ihn in dem Schlosse einer Dame; aber bereits mit ihr vermählt. Aus Schmerz darüber stirbt sie in seinen Armen, und auch er überlebt sie nicht lange. Die verwitwete Dame lässt beide am Meeresufer begraben; auf dem Grabe des Ritters wächst ein Fichtenwald (pinheiral), auf dem der Princessinn Geröhricht (canavial). Die Dame lässt alles Rohr abschneiden; aber die Wurzeln trieben immer wieder von Neuem, und des Nachts hörte die Dame das Rohr seufzen.— In der catalanischen Romanze: „Don Luis" (bei Milá, pag. 108) entsteigen den Gräbern der Gatten ein Tauber und eine Täubinn.

Diese Metempsychosen, als Symbole der über das Grab hinausdauernden Liebe, kommen in den Volksliedern der meisten Nationen vor, ohne dass man desshalb an eine eigentliche Entlehnung zu denken hätte. Vgl. Du-Méril, a. a. O. pag. 331, 332; — Koberstein und Cassel: „Über die in Sage und Dichtung gangbare Vorstellung von dem Fortleben abgeschiedener Seelen in der Pflanzenwelt „in Hoffmann's und Schade's Weimar. Jahrbuch für deutsche Sprache und Literatur. Heft I. und II.; — und den Nachtrag dazu in Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literatur Bd. XVII, Heft 4, S. 444. — Über das Erscheinen abgeschiedener Seelen in der Gestalt von Thieren, namentlich in Vogelgestalt, vgl. „Des Gervasius von Tilbury Otia imperialia. In einer Auswahl neu herausgegeben von Felix Liebrecht." Hannover 1856, in -8. S. 115.

Hr. Garrett bemerkt, dass Nillo kein portugiesischer und überhaupt kein romanischer Name sei; er ist es auch in der That nicht, sondern stammt in dieser Form aus dem Norden, etwa durch die Normannen eingeführt, von Nilaus, Niels, d. i. Nikolaus.

Digitized by Google

6. Dom João [1]).

Von den Grenzen von Castilien
Trauerkund ist eingetroffen:
dass Dom João kehrt heim erkranket;
schweres Leid für seine Liebste!
Drei Doctoren sind entboten
die im besten Rufe stehen,
und der ihm das Leben friste,
reiche Zahlung soll dem werden.
Langen ein die beiden jünger'n,
sagen, nichts sei zu befürchten;
endlich kommt der reifst' an Jahren,
spricht mit Täuschung fremder Stimme:
— Habt drei Stunden noch zu leben,
und die ein' ist halb verflossen;
diese nützt zum Testamente,
für der Seele Heil zu sorgen;
weiht die zweit' den Sacramenten,
dann ist sie verwandt am besten;
in der dritten nehmet Abschied
von der Liebsten eures Herzens.—
Während dieser Red' ist Dona
Isabel hinzugetreten.
Ihr zu wendet er die Augen,
doch mit schon getrübtem Blicke:
— O, wie gut, dass du gekommen,
meine Liebste, wie ersehnet!
wie hat mich verlangt zu sehen
dich in dieser schweren Stunde!
—Ich vertrau' der heil'gen Jungfrau,
komme mit dem festen Glauben,
dass sie mich erhör', dich rette,
dass dein Übel weichen werde.

---

[1]) Titel gleichlautend.—
Lá das bandas de Castella
triste nova era chegada.

Digitized by Google

— Sollt' ich jemals mich erholen,
meine vielgeliebte Rose,
dann im Beete meines Busens
würdest wurzeln du für immer;
mit des Erzbischofes Segnung
und geweihten Wassers Sprengung,
mit der heil'gen Kirche Stola
an mein Herz dann festgebunden. —
Während dieser Wechselreden
kam hinzu auch seine Mutter:
— Was meinst du, mein Sohn, Geliebter
dieser tief betrübten Seele?
— Meine, Mutter, ich soll sterben
und dies Leben geh' zu Ende.
Nur drei Stunden mir noch bleiben,
und die ein' ist halb verflossen.
— Sohn den ich trug unterm Herzen,
denk' in dieser schweren Stunde,
ob nicht Schuld dich noch verpflichte
einer Dam' von edlem Stamme?
— Mutter, ja, ich schulde, schulde . . . .
Mög's vor Gott zu schwer nicht wiegen!
Hab' in übler Stund' geraubet
Dona Isabel die Ehre.
Doch vermach' ich tausend Duros [1])
ihr, dass sie sich mag vermählen.
— Sohn, nicht zahlen kann man Ehre,
tausend Duros sie nicht kaufen.
— Mehr' sie denn noch um zweihundert
und das Kreuz an meinem Schwerte.
— Sohn, nicht zahlen kann man Ehre,
alles Geld ist nichts dagegen.
— Will sie jenen drei Doctoren
bestens anempfohlen lassen;
bind' es, Mutter, auf die Seel' euch,
dass ihr wohl sie schützen möget.

1) Im Original: „Cruzados“.

Digitized by Google

Wer sich will mit ihr vermählen,
soll ein Landgut mit gewinnen;
und wer dies zu thun sich weigert,
soll den Kopf darob verlieren.
— Sohn, nicht zahlen kann man Ehre,
noch mit Gütern sie erkaufen.
Wenn du diese Dame liebtest,
hinterlasse sie nicht ehrlos!
— Nun so leg' ich diese kalte
Hand in ihre, mir so theu're.
Von Dom João ist sie nun Witwe;
Gräfinn wird sie fürder heissen.

7. Morena [1]).

Trat an's Hausthor der Morena,
der Morena, schlecht vermählet.
— Öffne mir das Thor, Morena,
öffne mir's, beim Heil der Seele!
— Kann ich öffnen dir die Thüre,
Frater João, mein vielgeliebter,
wenn das Kind mir säugt am Busen,
und der Mann mir liegt zur Seite? —
Über diesen Wechselreden
wacht der Mann auf; und er frägt sie:
— Weib, was hat dies zu bedeuten?
Wem nur gelten deine Worte?
— Sprach sie zu der Magd die backet,
sehend dass sie Brodteig knetet,
wenn es Milchbrod was sie knete,
mög' sie wen'ger Wasser nehmen.
— Auf, mein Weib, verlass das Bett nun,
gehe, für dein Haus zu sorgen.

---

[1]) „A Morena"; eigentlich: die Brünette, wie eine Maurinn.
Fui-me á porta da Morena,
da Morena mal casada.

Digitized by Google

Schicke deine Knecht' nach Holze,
lass die Sclaven Wasser holen.
—Mach dich auf, auch du, mein Eh'herr,
zieh zu jagen aus im Walde;
denn nie sich'rer ist die Beute,
als wenn noch der Morgen grauet.
Und es ziehet aus der Gatte;
die Morena aber schmückt sich
mit dem coschenillen Mantel,
jede Ell' zu zwölf Testonen [1]),
an dem Fuss straff angezogen
Strümpfe von fleischfarbner Seide,
in der Hand ihr Musselin-Tuch,
das sie fast am Boden nachschleppt [2]).
G'raden Weg's zum Kloster geht sie;
schon erreicht hat sie die Pforte.
Bruder João, der ist der Pförtner,
der erfasst sie an den Händen,
zieht sie fort zu seiner Zelle,
nimmt sie tüchtig in die Beichte,
und die Busse die er auflegt,
hilft er ihr gleich mitverrichten.
Aus dem Kloster aber tretend,
Kommt entgegen ihr der Gatte.
— Woher kommst du, meine Gattinn?
woher kommst du, freudestrahlend?
— Eine neue Messe hört' ich,
eine Messe, schön gesungen.
Bruder João war's der sie sagte,
hat damit mich wohl getröstet.
— Da muss ich dich jetzo trösten
mit der Spitze dieses Schwertes. —
Stiess es tief ihr in den Busen;
streckt sie nieder, wohl getroffen.

---

1) „Testões", eine Münze, so genannt, weil ein Haupt (testa) auf ihr abgebildet ist

2) Sua bengalla na mão
que mal no chão lhe tocava.

Digitized by Google

— Nichts ist mir am Tod gelegen;
nichts mich kostet es zu sterben.
Leid thut mir's nur um mein Kindlein
das der Brust noch nicht entwöhnt ist.
— Wärst du wirklich brav als Mutter,
wärst du nie so schlecht als Gattinn,
hättest nicht gehabt zu sterben
dieses unheilvollen Todes! —
Hingetragen nach dem Kloster,
senkten sie in's Grab die Leiche.
Bruder João hat drob — gelächelt;
und ihr Mann war's der geweint hat.

8. Helene [1]).

— Ach! wie mich die Sehnsucht dränget
nach dem Hause meines Vaters!
Wie die Wehen schmerzhaft drängen;
und der Mutter muss ich harren!
— Wenn dich nun die Sehnsucht dränget,
geh' und stille ihre Plagen;
nicht so gross sind jene Schmerzen;
mach dich auf den Weg zum Vater.
— Und wer wird das Mahl bereiten
wenn des Nachts kehrt heim der Gatte?
— Werd' ihm schon ein Mahl bereiten
von dem was er selbst erjaget,
und vom Brod und meinem Weine
nehm' er was ihm dann behaget.

— Wo verweilt mein Weib Helene,
hat vergessen sie des Mahles?
— Ach! dein Weib, mein Sohn, Helenen
wirst vergeblich du erharren;

[1]) „Helena". —
— Ai! que saudades me apertam
pela casa de meu pae!

kehrte heim zu ihren Eltern,
konnt's bei uns nicht mehr ertragen;
schalt mich eine alte Hündinn,
dich den Sohn von solcher Alten.
— 'Raus, mein Ross von Andalusien,
sollst im Nu mir sein gesattelt;
und dies Weib, bei Gott ich's schwöre,
soll es theuer mir bezahlen.

Frohe Botschaft, theurer Eidam,
ich euch mitzutheilen habe:
habt ein Söhnlein, und so schönes,
gleicht den Engeln des Altares.
— Frohe Botschaft habt gegeben,
schlimme sollt von mir erhalten:
dass die Mutter die's geboren,
nicht die ist die es soll warten.
Mach dich auf von hier, Helene,
zu begleiten deinen Gatten.
— Wöchnerinn seit einer Stunde!
Wohin bringt ihr nun die Arme?
— Auf so kurzem guten Wege
hat sie nicht viel zu ertragen,
und mein Ross von Andalusien
schneller geht's als Mondes-Strahlen.
— Geh' es, wie es nimmer gehe!
Wohin bringt ihr nun die Arme?
— Sprecht nicht weiter, meine Mutter,
schon sollt ihr geschwiegen haben;
denn das Weib, das angetraute,
hat des Manns Gebot zu achten.
Reichet mir nur meinen Gürtel,
um damit mich warm zu halten;
um noch mehr mich einzuhüllen,
reicht mir jene dichte Jacke.
Und nun gebt mir noch mein Söhnchen,
mich verlangt es zu umarmen.

Digitized by Google

Ach! mein Söhnchen, dieser Küsse
kannst du denken noch nach Jahren?
Ruft sie, Mutter, ins Gedächtniss
ihm, wenn mächtig er der Sprache.
— Was sind das für Worte, Tochter?
— Mutter, es sind Trost-Gedanken.
Auf so kurzem, guten Wege
habe ich nichts zu befahren,
und das Ross von Andalusien
schneller geht's als Mondes-Strahlen. —

Ja, das Ross von Andalusien
schneller ging's als Mondes-Strahlen;
doch der Weg, er starrt von Felsen,
und es gleitet, droht zu fallen.
Eilen vorwärts, eilen vorwärts,
spricht kein Wort das Ein' zum Andern.
Schon beginnt ihr Leib zu schwellen,
und die Händ' ihr zu erkalten.
Als des Berges Spitz' erreichet,
ruft sie: Weh! — zum Tod ermattet.
— Warum rufst du Weh, Helene,
dieses Seufzen was soll's sagen?
— Dass das Leben mir verrinnet
und dass ich dem Ende nahe.
Wöchnerinn seit einer Stunde,
fühl' ich mich in Blut gebadet. —
Auf die Erd' muss er sie legen,
kann zu Ross sich nicht mehr halten.
'S ist des Todes eis'ger Schauer
der sie drängt zum End', dem nahen.
— Wem vermach'st du dein Geschmeide,
der dir's wissen wird zu Danke?
— Ich vermach' es meinen Brüdern,
gönnst du ihnen diese Gabe.
— Wem vermach'st du dieses Kreuz hier,
und die Stein' im gold'nen Bande?

Digitized by Google

— Dieses Kreuz sei meiner Mutter,
zu ihm bet' sie für mich Arme;
doch die Steine wird sie missen,
die magst du für dich behalten;
lasse deren mehr sich freuen,
schenkst du einst sie einer And'ren.
— Und dein liegend Gut, wem schenkst du's,
dass er treu es dir verwalte?
— Das vermach' ich dir, mein Eh'herr,
wolle Gott, dir komm's zu statten.
— Und wem lässest du dein Söhnchen,
dass er dessen treulich warte?
— Deiner Mutter, und Gott gebe,
dass sie Liebe zu ihm fasse.
— Nimmer lass' es dieser Hündinn,
fähig dir es nachzuschlachten.
Lass' es lieber d e i n e r Mutter,
die wird es getreulich warten;
mit den Thränen ihrer Augen
wird sie es gewisslich waschen,
und das Tuch vom eignen Haupte
nimmt sie, besser es zu warmen. —
Als sie diese Worte hörte,
kehrte Lebenslust der Armen;
doch die Stimm' in ihrem Busen
kann zum Mund nicht mehr gelangen.
Da sagt sie ihm mit den Augen,
dass sie ihm verziehen habe.
— Nicht Verzeihung mir, Helene,
Gott wird nimmer dir willfahren.
Ach! ihr Schmerzen all' der Hölle,
ja, ich fühle schon euch nahen;
denn zum Himmel seh' ich kehren
meinen Schutzgeist, mich verlassen.
Fluch den Zungen der Verräther
und den Ohren die sie fanden,
hab zu Lieb den bösen Zungen
meinen Engel selbst geschlachtet.

Digitized by Google

Sieben Jahr und einen Tag mehr
will ich durch die Länder wandern,
und an Rom's hochheil'ger Pforte
will ich auf den Knien harren.
Hier will ich, ein heilig Kloster
gründend, diesen Ort bewahren,
jeden Tag mit sieben Messen,
je an eigenem Altare.
Wer es schauet, wird dann sprechen:
Hier hat er die Sünd' begangen,
hier auch büssend sie bereuet;
Gott mög' seiner Seele gnaden.

9. Das Schiff Cathrineta [1]).

Seht das Schiff hier, Cathrineta;
viel wär' davon zu erzählen!
Eine Märe zum Erschrecken
wollt vernehmen nun ihr Herren.

War vor mehr als Jahr und Tagen,
dass sie d'rauf das Meer durchschifften;
hatten schon nichts mehr zu nagen,
hatten schon nichts mehr zu beissen.
Warfen Sohlen in die Salzbrüh' [2])
um sie and'ren Tags zu essen;

---

1) „A nau Cathrinela." —

Lá vem a nau Cathrineta
que tem muito que contar!

Herr Garrett hält den Namen des Schiffes: „Cathrineta" für ein Diminutiv von Catherina d. i. Sancta-Catherina. Es ist die einzige Schiffer-Romanze die ihm bekannt geworden ist, worüber auch er sich mit Recht verwundert, bei einer Nation von Seefahrern wie die Portugiesen! — Desshalb, und des dämonischen Elementes wegen das auch nur äusserst selten in den Romanzen der Halbinsel vorkommt, habe ich sie hier mitgetheilt, was sie sonst ihres geringen poetischen Werthes wegen kaum verdient hätte.

2) Deitaram solla de molho (?),
para o outro dia jantar;
mas a solla era tam rija,
que a não poderam tragar.

Digitized by Google

doch zu hart die Sohlen waren,
konnten sie hinab nicht schlingen.
Loosen, wen's von ihnen treffe
auf der Schlachtbank zu verbluten:
auf den Capitain des Schiffes
ist das Todesloos gefallen.
— Klimm, erklimme, mein Matrose,
jenen Mast, den allerhöchsten.
Siehst du nicht die span'schen Küsten
oder Portugals Gestade?
—Sehe weder span'sche Küsten,
weder Portugals Gestade;
seh' blos sieben blanke Schwerter,
dich zu tödten alle dreuend.
—Auf, hinauf denn du, mein Lugmann [1]),
klimm' auf jenes Topp, das höchste.
Siehst du nicht die span'schen Küsten
oder Portugals Gestade?
—Späher-Lohn hab' ich verdient mir,
Capitain, ja wohl verdient mir:
sehe schon die span'schen Küsten,
seh' schon Portugals Gestade.
Mehr noch seh' ich, seh' drei Mädchen
unter dem Orangen-Baume:
seh' die Eine sitzend kochen,
wie die And're spinnt am Rocken,
von den drei'n die Allerschönste,
die steht weinend in der Mitte.
— Alle drei sind meine Töchter,
O, wer lässt mich sie umarmen!
Von den drei'n die Allerschönste
soll mit dir sich dann vermählen.
—Nimmer will ich eure Tochter;
theuer kam sie euch zu stehen!
— Nun so schenk' ich so viel Geld dir,
dass du nimmer es kannst zählen.

---

[1]) Gageiro.

Digitized by Google

— Euer Geld, das will ich auch nicht;
sein Gewinn auch kam euch theuer.
— Sollst denn haben meinen Schimmel
der fand seines Gleichen niemals.
— Mögt behalten eu'ren Schimmel
des Dressur kam euch zu theuer.
— Nun, so geb' ich Cathrineta,
dieses Schiff dir ganz zu eigen.
— Cathrineta will ich auch nicht;
nicht versteh' ich es zu lenken.
— Was verlangst du dann, mein Späher,
welchen Lohn soll ich dir geben?
— Capitain, nur deine Seele,
um sie mit mir fortzuführen.
— Heb' dich weg von mir, o Dämon!
der du wolltest mich versuchen.
Gott nur eigen ist die Seele,
und den Leib geb' ich dem Meere.—

In die Arm' nahm ihn ein Engel,
liess ihn nicht im Meer ertrinken.
Ein Gebrüll' entfuhr dem Dämon,
dass aufheulten Fluth und Winde.
Und des Nachts fand Cathrineta
an der Küste man geborgen.

10. Guimar[1]).

War die schönste aller Jungfrau'n
die es gab in jenem Lande,
so voll Reizes, so voll Geistes
war zu finden keine and're.

---

1) Dona „Guimar“ nach der Version von Extremadura; Dona „Agueda“ nach der von Alemtejo.

Era a menina mais linda
que n' aquella terra havia.

Digitized by Google

Liebt Dom João sie recht von Herzen,
liebt sie über alle Massen;
seine Lieb' ihr zu beweisen
lässt ihn Tag und Nacht nicht ruhen.
Ist auch ein gar schmucker Junker,
mehr als alle ihrer würdig.
Aber and'rem Rathe folgend,
will der Vater jener Jungfrau,
reich vermählt will er sie wissen
einem Kaufherrn jenes Ortes;
schätzt gering der Liebe Rechte,
achtet nicht auf ad'lig Wesen.
Als Dom João dies kund geworden,
fehlt nicht viel, er wär' gestorben.
Zieht hinaus, weit, weit von hinnen,
saget nicht wohin er ziehe.
Zog so fort drei ganze Monde,
ja drei Monde, wie bewusstlos;
denn das Leben war zur Last ihm,
konnte kaum es mehr ertragen.
Lässt sein Pferd dann wieder satteln,
achtet nicht was er beginne;
folget blindlings allen Strassen,
unbewusst wohin er ziehe.
Lenker ist das Pferd geworden,
ihm gehorchet nun der Reiter.
Land um Land durchzieht er also;
doch erkennt er keins von allen.
So kehrt er zurück zur Heimath;
wo er sei, jedoch nicht wissend.
Eines Maitags Morgens war es,
alles Feld ringsum in Blüthe,
Vögel stimmen ihren Sang an,
lächelnd winkt die grüne Wiese;
doch von dort, dem Stadt-Bereiche,
hört man Trauerruf ertönen:
Sterbgeläut der Glocken war es,
und der Clerisei Gesänge,

Digitized by Google

und des Adels und des Volkes,
wie sie aus der Kirche kamen. . . .
Durch das Thor Dom João einreitet,
reitet fort von Gass' zu Gasse;
kommt zu seiner Dame Gasse,
ohne dass er sie erkannte.
Und am Hause, und am Fenster
wo er sie zu sehen pflegte,
Alles ist da schwarz verhangen,
schwarz, so schwarz, als schwarz nur möglich.
Rufen hiess er eine Dona,
seiner Dam' Gefährtinn war es.
— Saget mir um Gott, Senhora,
seid so höflich mir zu sagen,
diese tiefen Trauerzeichen
für wen tragt ihr sie, wer ist es?
—Trage sie für meine Herrinn
Dona Guimar de Mexia;
denn bei Gott ist ihre Seele,
in der kalten Erd' ihr Körper.
Nur für euch, Dom João, für euch nur
ist aus Liebe sie gestorben. —
Als Dom João dies hat vernommen,
stürzt wie todt er hin zur Erde;
doch der Schmerz war ein so grosser,
dass durch dessen Kraft er fortlebt.
Keine Thräne weint sein Auge,
und sein Mund blieb fest verschlossen.
Rings erwartend harrt die Menge,
was er nun beginnen werde.
Ganz in Schwarz er sich nun kleidet,
schwarz, so schwarz, als schwarz nur möglich.
Schreitet hin gerad zur Kirche
wo sie seine Dam' begraben.
— Bitte, Sacristan, inständig,
ja bei Gott und Sanct Maria,
bitt' ich dich, sei mir behilflich
dieses frische Grab zu öffnen. —

Digitized by Google

Sah sie da in ganzer Schöne.
so wie sonst er sie gesehen;
selbst gestorben und begraben
hatte sie nicht ihres Gleichen.
Auf die Erd' beugt er die Kniee,
himmelwärts die Arme hebt er,
schwört bei Gott und seiner Seele,
dass er nimmer sie verlasse.
Reisst heraus den Dolch von Golde
den er trug in seinem Gürtel,
um im Tod' sie zu begleiten,
da er's nicht gekonnt im Leben.
Doch nicht wollt' die heil'ge Jungfrau,
Gottes Mutter Sanct Maria,
dass verderbe seine Seele,
und aus Liebe so verderbe.
Da durch Gottes hohen Rathschluss
sah ein Wunder man geschehen:
die Verblich'ne reicht die Rechte
dem Geliebten ihres Herzens,
öffnet ihre holden Augen,
und ihr Mund, er lächelt wieder.
Wiederkehrt mit aller Liebe
die nie floh, entfloh'nes Leben.
Gingen nun den Vater holen
den beinah' der Schmerz getödtet.
Freunde kommen und Verwandte,
alle voll der grössten Freude;
danken all' der heil'gen Jungfrau,
deren Werk es wohl gewesen.
Sie Dom João erhält zur Gattinn,
die er sich so wohl verdient hat [1]).

---

1) Über denselhen Gegenstand hat Hr. Milá (pag. 125—127) eine castilisch Romanze mitgetheilt u. d. T.: „La amante resucitada", die wiederauferstandene Geliebte. Sie ist aber schon mehr im Tone der modernen Vulgär-Romanzen abgefasst; bis zum Schlusse stimmt sie in den Hauptzügen ganz mit der portugiesischen, nur dass natürlich der Schauplatz nach Barcelona verlegt ist, Don Juan nicht weiter als bis Perpiñan kommt und, viel prosaischer, die Reise und

Digitized by Google

11. Dona Ausenda [1]).

Vor der Thür' Dona Ausenda's
wuchs ein Kraut mit Wunderkräften:
wenn ein Weib es nur berührte,
fühlt es gleich sich guter Hoffnung.
That es einst Dona Ausenda
in 'ner unheilvollen Stunde;
kaum es ihre Hand berührt hatt'
fühlt sie gleich sich guter Hoffnung [2]).
Setzt ihr Vater sich zu Tische,
und sie kam mit grosser Eile
ihm den Wasch-Napf darzureichen,
wie es guter Tochter ziemlich.
Als er scharf in's Aug' sie fasste,
färbte Röthe ihre Wangen.

---

die Umkehr mit vollem Bewusstsein macht. Am Schlusse wird das Legendenartige noch mehr hervorgehoben; denn die Virgen del Remedio (Maria-Hilf) rettet Don Juan als ihren besonderen Verehrer der keinen Tag und keine Nacht vorübergehen lässt, ohne das Ave Maria zu beten. Hauptsächlich aber unterscheidet sich die castilische dadurch von der portugiesischen, dass als Don Juan mit der vom Tode erweckten Geliebten (hier Maria geheissen) aus dem Grabe in die Welt zurückkehrt und sie nach seinem Hause führen will, ihnen der hier bereits mit ihr vermählte Kaufmann begegnet und Don Juan frägt, wer die Dame sei die er führe und die er für seine Gattinn halten müsste, wenn diese nicht so eben begraben worden wäre. Darauf antwortet ihm Don Juan: „Dein war sie; nun ist sie mein". Sie kommen vor Gericht, und das Urtheil wird gefällt: „Dass sie dem Don Juan nun ihre Hand zu reichen habe, der sie so wohl verdient hat." — Vorzüglich durch diesen letzten Zug, den Streit um die Wiederauferstandene, schliesst sich die castilische Version noch näher an die zahlreichen novellistischen und dramatischen Bearbeitungen dieses Gegenstandes an; denn fast bei allen Nationen, von Bandello's Novelle (II. 41) und der von Manni (Le veglie piacevoli, Vol. 6) wie eine wahre Begebenheit erzählten Geschichte der Ginevra Amieri von Florenz an, bis zu den Novellen von Leop. Schefer (Genevion von Toulouse) und C. Paul (Dr. Faust Pachler, Die Frau von Bouisseur), und dem Drama von Leigh Hunt (A Legend of Florence) hat diese schöne Sage ihr poetisches Recht geltend gemacht.

1) Titel gleichlautend. — Vom Volksmunde auch in „Dona Ausencia" witzig verstümmelt.

Á porta de Dona Ausenda
está uma herva fadada.

2) Ähnliche Wunderwirkung kommt vor in der berühmten Romanze von Don Tristan (Primavera, no. 146), und in Basile's Märchen: „*La schiavottella*" (Pentamerone, II, 8).

Digitized by Google

—Was ist das, Dona Ausenda?
Ei bei Gott, du wirst ja Mutter!
—Sprecht nicht also, mein Herr Vater,
Täuschung ist's verpfuschten Rockes!
Mich verführte nie die Liebe,
mir hat Gunst kein Mann zu danken.—
Da liess rufen er zwei Schneider
die den besten Namen hatten:
—Prüfet diesen Rock mir, Meister,
ob in seinem Schnitt ein Fehler?—
Einer prüft ihn, und der And're:
Dieser Rock ist frei von Fehlern,
und dass schlank nicht seine Taille,
trägt das Fräulein, nicht der Rock Schuld.
—Beichte denn, Dona Ausenda.
Büssest Morgen schon im Feuer [1]).
—Ach wie traurig ist mein Schicksal!
Ach wie traurig, weh mir Armen!
Ohne je die Lieb' zu kennen
muss entehrt, weh mir, ich sterben!—
Riefen dann den Eremiten
von der Brück' Alliviada's;
war ein Mönchlein, schien bei Jahren;
trafen ihn schon auf dem Wege.
Kaum gelangt er zu der Thüre,
stürzt er auf das Wunderkraut sich,
schneidet ab es an der Wurzel,
birgt es in des Ärmels Falten.
—Beugt das Knie, Dona Ausenda,
um zu beichten eure Sünden
Gott und seiner heil'gen Mutter.
—Vater, niemals kannt' ich Liebe,
mir hat Gunst kein Mann zu danken;
bösen Geistes Listen sind es,
dass ich, Jungfrau, Mutter wurde.

---

[1]) Eine ganz ähnliche Stelle haben wir oben in der portugiesischen Version der Romanze vom Conde Claros (Dom Claros d'Alem-mar) bemerkt.

Digitized by Google

— Und seit wann ist's denn, Senhora,
dass ihr diese Bürde fühlet?
— Heute g'rade sind's neun Monde,
dass ich unter jenem Strauche
in der Nacht des heil'gen Johann
sorglos mich dem Schlummer hingab.
Fühlte da den Duft der Blumen
und des überthauten Strauches,
fühlte mich so überglücklich,
so voll Seligkeit und Wonne,
dass mir Leid that das Erwachen,
als das Morgenroth ich schaute.
— Nehmt dies Kräutlein hier, Senhora,
arg gefeit ist dieses Kräutlein;
doch indem ich es nun segne,
wird es wandeln sich in Heilkraut.
— Ach, und dieser Duft, mein Vater,
ganz wie der von jenem Strauche! —
Sprach nichts mehr Dona Ausenda,
ward vom Schlafe überwältigt.
Denn noch eine Gabe hatte
jenes Kraut, die Zaubergabe
dass, berührt ein Weib es, schwanger,
gleich es los ward seiner Bürde.
So auch ohne Schmerz und Leiden
zu gar segensreicher Stunde
brachte sie zur Welt ein Kindlein,
wohl geboren, wohl gediehen.
In dem Ärmel barg's der Bruder,
ging, und sprach kein Wort mehr weiter.

Schon erwacht Dona Ausenda,
fühlt sich jeder Last entledigt,
alles des was ihr geschehen,
kann sie kaum sich mehr entsinnen,
dünkt ihr fast ein böser Traum nur
der die Sinne ihr verwirrte.
Rufet da nach ihren Fräulein,
rufet da nach ihrer Wärt'rinn,

Digitized by Google

kleidet sich auf's Allerschmuckste
in den Rock von schlankster Taille;
ging entgegen ihrem Vater,
den sie fand im Vorhof draussen,
sorgend für des Holzes Schichtung,
das den Tod ihr sollte bringen.
— Seht mich, Vater, zu Gebot' euch,
schon bereitet und gebeichtet,
mögt an mir denn euren Willen,
Vater, nun vollziehen lassen. —
Wiederholt er sie betrachtet,
wie so schlank und drall geworden,
und ihr Leib, wie zierlich wieder,
und der Rock, wie angegossen.
— Welches Hexen-Werk, o Tochter,
hatte also dich verzaubert?
Und wie hob sich die Verwünschung,
dass ich nun, wie sonst, dich schaue?
— War wohl eines Zaubers Wirkung,
oder Gab' gefeiten Krautes,
bannte ihn wohl jener Bruder
von der Brück' Alliviada's.
— Meiner ganzen Habe Hälfte,
ja die wohlgezählte Hälfte
soll dem guten Eremiten
nun von Stunde angehören. —
Kaum sind diese Wort' gesprochen,
sieh, da stand der Eremite.
— Nehm', Herr Graf, die Schenkung gerne,
wenn die Hälfte wohl gezählet
auch in sich begreift Ausenda,
wenn ihr sie mir gebt zum Weibe. —
Lachten all' da ob des Bruders;
doch, ohn' weiter was zu sagen,
streift er Kutte und Kapuz' ab,
richtet das gebeugte Haupt auf,
war zu schau'n ein schmucker Junker,
und von adeligem Wesen.

Digitized by Google

War, für wahr, der Graf Ramiro,
ihrer nächsten Nachbarn einer.
Legt' zur guten Stund' Ausenda
ihre Hand auf's Zauberkräutlein!

12. Das Fräulein das in den Krieg zieht [1]).

— Krieg ist wieder angekündet
zwischen Aragon und Frankreich.
Weh mir, dass ich schon zu alt bin,
kann nicht mitzieh'n, nicht mehr kämpfen.
Habe Kinder, sieben Kinder;
aber keinen Sohn darunter! —
Antwort d'rauf gibt ihm die ält'ste
Tochter, ganz entschloss'nen Sinnes:
— Bringt ein Pferd und gebt mir Waffen,
will den Sohn euch wohl ersetzen.
— Hast ja Augen allzu feurig,
Tochter, werden dich erkennen.

---

1) Donzella que vai á guerra.

Ja se apregoam as guerras
entre França e Aragão.

Den obigen Titel führt diese Romanze nach der vollständigsten Version die Herrn Garrett von den Azorischen Inseln zukam; in Versionen aus anderen Provinzen hat sie die Titel: „Dona Leonor", „Dom João", „Dom Carlos" etc. Doch ihr ursprünglicher Titel unter dem sie schon im 16. Jahrhundert bekannt war, ist: „O rapaz do Conde Daros". So nennt sie Jorge Ferreira in der oben (S. 12) aus dessen „*Aulegraphia*" angeführten Stelle, woraus zugleich hervorgeht, dass sie ursprünglich in castilischer Sprache abgefasst und in den höfischen Kreisen beliebt war. Ich will nun jene nicht nur für diese Romanze, sondern für die Geschichte der Romanzenpoesie in Portugal überhaupt sehr merkwürdige Stelle aus der *Aulegraphia* (act. III, sc. 1) im Original hersetzen. Zwei galante Hofherren, Dinardo Perreira und Grasidel de Abreu, die schon mit Ungeduld das Serviren des Diners erwarten, suchen sich die Zeit durch Witze- und Musikmachen zu verkürzen; Dinardo sagt da: Ora poys que assi te tocarey: *O rapaz do Conde Daros.*

(canta) *Pregonadas son las guerras*
de Francia contra Aragon.
¿Cómo las haria, triste,
viejo, cano y pecador? . . . . .

Das Absingen castilischer Romanzen war also damals am Hofe von Lissabon fashionabel. Die portugiesische Volks-Romanze wurde zuerst von J. M. da Costa e Silva durch den Druck bekannt gemacht in seinem Gedichte dem sie zur Grundlage diente: „Isabel ou a heroina de Aragão" (Lisboa 1832).

Digitized by Google

— Geh' ich durch der Krieger Reihen,
werd' ich sie zu Boden schlagen.
— Hast doch auch zu breiten Nacken [1]),
Tochter, werden dich erkennen.
— Gebt mir nur gewicht'ge Waffen,
werden ihn schon enger drücken.
— Hast doch allzu volle Brüste,
Tochter, werden dich erkennen.
— Gebt ein Wams mir das gut schliesset,
wird verhüllen mir die Brüste.
— Hast doch allzu kleine Hände,
Tochter, werden dich erkennen.
— Gebt mir Handschuh' nur von Eisen,
und sie scheinen rechten Masses.
— Hast ja Füsse gar so zarte,
Tochter, werden dich erkennen.
— Steck' in Stiefel sie mit Sporen,
Berge d'rin sie aller Augen. —

— Ach, Herr Vater, ach, Frau Mutter!
Grosses Leid trag' ich im Herzen;
denn des Grafen Daros Augen
Frau'n- nicht Männer-Augen sind es.
— Lad' ihn ein, mein Sohn, zu gehen
mit dir in den Apfelgarten [2]);
wenn ein Weib er wirklich wäre,
langt vor allem er nach Rosen. —
Doch das Fräulein, weil es klug ist,
greift sogleich nach den Reinetten:
— O, welch' köstliche Reinetten!
ihr Geruch erfreuet Männer.
Duft'ge Rosen sind für Damen,
wer sie ihnen bringen könnte!

---

[1]) Tendes-los hombros mui altos.
[2]) Assonanz-Wechsel.

Digitized by Google

— Ach, Herr Vater, ach, Frau Mutter!
Grosses Leid trag ich im Herzen;
denn des Grafen Daros Augen
Frau'n- nicht Männer-Augen sind es.
— Lad' ihn ein, mein Sohn, zu kommen
und das Mahl mit dir zu theilen;
wenn ein Weib er wirklich wäre,
wird er niedern Stuhl sich wählen. —
Doch das Fräulein, weil es klug ist,
setzt sich auf der höchsten einen.
— Ach, Herr Vater, ach, Frau Mutter!
Grosses Leid trag ich im Herzen;
denn des Grafen Daros Augen
Frau'n- nicht Männer-Augen sind es.
— Lad' ihn ein, mein Sohn, zu gehen
mit dir zu des Marktes Buden;
wenn ein Weib er wirklich wäre,
wird er nach den Bändern langen. —
Doch das Fräulein, weil es klug ist,
wählt zum Ankauf einen Dolch sich:
— Ha! wie ist der Dolch so trefflich,
um sich Mann gen Mann zu wehren!
Schmucke Bänder sind für Damen;
wer sie ihnen bringen könnte!
— Ach, Herr Vater, ach, Frau Mutter!
Grosses Leid trag ich im Herzen;
denn des Grafen Daros Augen
Frau'n- nicht Männer-Augen sind es.
— Lad' ihn ein, mein Sohn, zu kommen
mit dir, in dem Strom zu schwimmen;
wenn ein Weib er wirklich wäre,
Weist die Ladung er zurücke. —
Doch das Fräulein, weil es klug ist,
Fängt schon an sich zu entkleiden . . . . . .
Bringt ihr da ihr Page ein Schreiben,
Liest es kaum, beginnt zu weinen.
— Nachricht ist mir zugekommen,
Nachricht die mich sehr bekümmert,

Digitized by Google

dass gestorben meine Mutter,
dass dem Tode nah' mein Vater.
Höre wie in meiner Heimat
Grabesglocken schon ertönen,
und das Weinen zweier Schwestern
glaub' von hier ich zu vernehmen.
Steigt zu Pferd, zu Pferd, mein Ritter,
wollt ihr heimwärts mich begleiten. —
Langen an bei einem Schlosse;
steigen alsogleich vom Pferde.
— Bringe, Vater, einen Eidam,
solltet ihr genehm es halten;
war mein Hauptmann in dem Kriege,
wollte mir von Liebe sprechen .....
Liebt er jetzt noch mich, wie damals,
muss er bei dem Vater werben.
Sieben Jahr' dient' ich im Kriege,
habe Sohnes Stell' vertreten [1];
keiner hat erkannt mich jemals,
meinen Hauptmann ausgenommen;
der erkannt' mich an den Augen,
aber wahrlich an nichts and'rem! —

13. Der Mäher [2]).

Einst von Rom ein Kaiser hatte
eine Tochter, Frucht der Liebe,
liebt' so masslos sie, so masslos,
dass sie ganz verzogen wurde.

---

1) Rückkehr zur ersten Assonanz.

2) „O cegador". —

O imperador de Roma
tem uma filha bastarda.

Nach der Version von Beiralta, der Hr. Garrett gefolgt ist. In der Version von Tras-os-montes führt die Romanze den Titel: „A filha do imperador de Roma", und sie weicht auch sonst vielfach von der hier gegebenen ab. Hr. Garrett hat nur einige der anstössigsten Stellen die er überdies für spätere Interpolationen hält, weggelassen. Aber auch so, wie sie vorliegt, hat die Romanze ganz den frivolen Charakter eines französischen Fabliau und stammt vielleicht auch aus dieser Quelle?

Digitized by Google

Warben um sie Grafen, Herren,
Männer, die von Stand und Anseh'n;
sie hingegen, stolz und spröde,
weiss an jedem was zu tadeln:
der zu jung, zu alt der and're,
ganz und gar ist jener bartlos,
und an Muth scheint's dem zu fehlen,
um das Schwert, wie's ziemt, zu führen.
Spricht der Vater lächelnd zu ihr:
— Dafür wirst du büssen müssen!
Seh' fürwahr dich schon als Liebste
eines, der die Schweine hütet. —
Morgens am St. Johanns-Tage,
Morgen, wann so süss es dämmert,
zeiget sich in aller Frühe
die Infantinn auf dem Söller:
und drei Mäher sieht sie kommen,
emsig fördernd ihre Arbeit,
von den drei'n der allerkleinste
ist es der am meisten fördert.
Trägt ein Band an seinem Hute
das von Seid' und Gold gewirket,
und die Sens' mit der er mähet,
leuchtet wie das pure Silber.
In sein zierlich schmuckes Wesen
hat verliebt sich die Infantinn.
Und der Mäher mähet, mähet, ...
und er weiss wohl was er mähte!
Kommt da ihre kluge Amme
der sie ganz sich anvertraute:
— Siehst du, Amme, jenen Mäher,
emsig fördernd seine Arbeit?
Grafen, Herzoge und Ritter,
keiner reicht an diesen Mäher!
Geh', ruf' zu mir im Geheimen
ihn, dass Niemand darum wisse.
— Guter Mäher, komme mit mir,
meine Herrinn will dich sprechen.

Digitized by Google

— Nichts von deiner Herrinn weiss ich,
noch wozu sie mich will rufen?
— Mäher, Glückskind, allzu niedrig
hast die Blicke du gerichtet.
Heb' empor die Augen, schaue
jenen Stern des lichten Morgens!
— Seh' die Sonne die dort aufgeht,
sehe nicht den Stern des Morgens.
— Sonne oder Stern, kommst mit du?
— Geh' schon; denn wer's kann, gebiete. —
Gingen durch ein Hinterpförtchen,
denn das Thor war noch verschlossen.
In der Kammer der Princessinn
fand sich ein der gute Mäher.
— Was nun, Herrinn, was nun wollt ihr?
denn auf euren Ruf nur kam ich.
— Wissen will ich, ob du Muth hast
meine Arbeit auszurichten?
— Muth zu allem, allem hab' ich,
scheue mich vor keiner Arbeit.
Sprecht nun, Herrinn, welche Arbeit?
und wo soll ich sie verrichten?
— Nicht im Wald und nicht im Thale,
nicht im Brachfeld und Gehäge.
Mäher, 's ist — in meinen Armen;
denn ich glüh' für dich in Liebe! —
Es verging der Tag, der ganze,
wohl der grösste Theil der Nacht auch,
und der Mäher mähet, mähet, ...
und er weiss wohl was er mähte!
— O genug, genug schon, Mäher;
schon gethan ist deine Arbeit.
Geh' nun, eh' mein Vater kommet
mit des Morgens erstem Grauen. —
Kaum sind diese Wort' gesprochen,
Kommt der Vater an das Bette.
— Mit wem sprichst du, meine Tochter,
schon so früh bei Tages Anbruch?

Digitized by Google

— Sprech' mit dieser meiner Amme,
die mich in Verzweiflung bringet,
hat das Bett so schlecht bereitet,
dass es mich nicht schlafen lassen.
— Deine Amme ist wohl die hier
deren Bart so dicht sich zeiget?
Hurtig kleid' sich an das Frauchen;
denn noch eh' der Morgen grauet,
will durch den Barbier des Büttels
ich sein Kinn geschoren sehen. —
Doch der Mäher ganz gelassen
dieses Urtheil hat vernommen.
Legt mit einer Hand das Kleid an,
mit der anderen die Schuhe;
springet in des Hauses Mitte,
Als wenn nichts geschehen wäre.
— Mag nun der Barbier nur kommen,
mit dem Messer wohl geschliffen.
Wollen sehen, wer dem Herzog
von der Lombardei den Bart nimmt! —
Eilt der Kaiser, ganz zufrieden,
auf der Stell' sie zu vermählen.
Wollt' nicht Herren sie, noch Grafen,
Männer nicht von Stand' und Anseh'n;
wollte nur allein den Mäher
der dem Mäh'n so fleissig oblag [1]).

---

[1]) Im Original ist noch eine Art von Epimythe angehängt, die aber gewiss ein späterer Zusatz eines Bänkelsängers ist. Sie lautet:

Hätt' ein Schweinhirt auch sein können,
der entehrt sie hätt' gelassen . . . .
War zum Glück ein hoher Herzog,
Herrscher von gar grossem Rufe.
So ist Alles in der Welt nur Zufall,
und der Zufall fiel zum Heil aus.

Verwandt mit dieser ist die catalanische Romanze: „Los tres tambores" (Milá, pag. 121); doch benimmt sich hier die Princessinn die sich in einen der drei Trommler verliebt, anständiger; denn wiewohl auch sie ihn zu sich gerufen, besteht sie doch darauf, dass er vor Allem bei ihren Eltern um sie werbe. Er wird vom König natürlich mit Verachtung abgewiesen und mit dem Tode bedroht; gibt sich aber dann als den Sohn des Königs von England zu erkennen, und als

Digitized by Google

14. Die Braut von der Küste [1]).

— Schütz' euch Gott noch fürder, Muhme,
fleissig spinnend an dem Rocken.
— Ei, willkommen mir, Herr Ritter,
dessen Rede so manierlich.
— Fort zu böser Stunde zog er,
Muhme, kehrte heim zu böser;
Niemand will ihn mehr erkennen,
hat sich wohl gar sehr verändert!
Besser wär's als solche Rückkehr
hätten Mauren ihn getödtet.
— Ach! du bist es, Herzens-Neffe,
bist es, das ist deine Sprache!
Siehst nicht diese Augen, Söhnchen,
die vom Weinen fast erblindet!
— Und mein Vater, meine Mutter?
Muhme, möchte sie umarmen!
— Ach! dein Vater starb, mein Neffe,
deine Mutter ward begraben.
— Muhme, sprecht, und meine Flotte
der ich hier gebot zu bleiben?
— Deine Flotte, lieber Neffe,
sandt' in See sie der Grenz-Hauptmann [2]).
— Was ist's, Muhm', mit meinem Pferde
das ich hier zurückgelassen?
— Dieses Pferd, mein lieber Neffe,
hiess der König weg es nehmen.
— Was ist's Muhm', mit meiner Dame
die hier blieb mich zu beweinen?

---

man ihm nun mit Freuden die Hand der Princessinn bewilligen will, antwortet er: — Ich will nicht eure Gnade, noch eure Tochter; denn in meinem Lande gibt es viel Schönere.

1) „A noiva arraiana".

Deus vos salve, minha tia,
na vossa roca a fiar.

2) O fronteiro

Digitized by Google

— Deine Dame macht heut Hochzeit,
Morgen wird sie sich vermählen.
— Und wo weilt sie? sagt mir, Muhme!
denn dahin will ich auch gehen.
— Neffe, nimmer sag' ich's, nimmer;
denn sie könnten dich dort tödten.
— Werden mich nicht tödten, Muhme,
weiss mich mit Manier zu nehmen,
und wo die Manier nicht ausreicht,
soll das Schwert zu Hilfe kommen. —

— Gott zum Gruss, euch von der Hochzeit,
wohl bekomm' euch ihre Freude!
— Seid willkommen, edler Ritter,
lasst mit uns zum Mahl euch nieder.
— Nicht verlangt mich's nach der Hochzeit,
nicht verlangt mich's nach dem Mahle;
mich verlangt's die Braut zu sprechen,
meine nahverwandte Base. —
Als sie nun herbei gekommen,
überfluthet ganz mit Thränen,
Wehe! als sie sah den Ritter,
wollt' sie sterben, wollt' vergehen.
— Wenn du weinst ob meinem Anblick,
will ich mich alsbald entfernen;
wenn du weinst des Aufwands wegen,
bin ich dir dafür Bezahler.
— Zahlen sollt' es mit dem Leben
wer mich hintergehen wollte,
als im Land jenseits des Meeres
für gestorben sie dich gaben.
Mögen sie nun Hochzeit halten,
wohl das Mahl sich schmecken lassen;
doch von meiner ersten Liebe
soll das Herz mir Keiner wenden! —

Digitized by Google

— Komm' ein Richter von Castilien,
Portugals Alcalden einer!
Und will Recht mir hier nicht werden,
soll es dieses Schwert mir schaffen [1]).

15. Die goldene Schnur [2]).

Zieht der Hauptmann da vorüber
in den Krieg mit seinen Truppen:
war'n Recruten, an zweihundert,
war'n zweihundert Frischgeworb'ne.
Wenn auch alle traurig gehen,
einer war es mehr als alle,
lässt den Säbel niedrig schleppen,
schlägt zu Boden seine Blicke.
Da auf ihres Weges Mitte
wendet sich an ihn der Hauptmann:
— Mein Soldat, warum so traurig?
Dieses Trauern, wem soll's gelten?

---

1) Auch mit dieser ist eine catalanische Romanze, die von: „Don Luis" (Milá, pag. 107) offenbar aus derselben Quelle geflossen; nur dass die catalanische, als eine spätere, alles schon in viel niederere Kreise herabzieht, und am Schlusse eine tragische Wendung nimmt. Don Luis ist ein auf die Galeeren Verbannter, und erhält nach siebenjähriger Strafarbeit mit der Bedingung Erlaubniss in die Heimat zurückzukehren, dass er binnen drei Stunden über das Meer rudere; er braucht aber nur anderthalb dazu; eilt nach dem Hause seiner Muhme, und es folgt ein ganz ähnliches Gespräch zwischen dieser und ihm, wie im Portugiesischen. Hier ist es aber nicht blos die Geliebte, sondern seine Gattinn die sich eben wieder vermählt hat. Er verlangt von der Muhme den Hut und die Guitarre, deren er sich sonst bediente, und weckt durch seinen Gesang die Neuvermählten. Der Mann erwacht zuerst und ruft: „Wach auf mein Leben, wenn du einen schönen Gesang hören willst; das ist Sirenen-Sang, oder kommt von einem Fische wie er im Meere umherkreist (Sentireu cant de sirena — ó peix que roda pel mar)". — Sie erkennt aber sogleich die Stimme ihres früheren Gatten, und als der zweite sich bereit macht den ersten zu ermorden, erklärt sie ihm: „Wenn du jenen tödten willst, so fange lieber gleich mit mir an". — Er aber tödtet jenen um Mitternacht, und sie bei Tagesanbruch. Beide werden in der Kirche von Santa-Maria zu Barcelona begraben; seinem Grabe entsteigt ein Tauber, dem ihren eine Täubinn (vgl. oben die Anmerkung zur Romanze: Der Graf Nillo).

2) O cordão do oiro. —

Lá se vai o capitão
c'os seus soldados á guerra.

Digitized by Google

— Nicht dem Vater, nicht der Mutter,
einer Schwester nicht, die mein wär';
gilt der Frau die ich verlassen
dort allein in meiner Heimat.
Diese Schnur von feinem Golde,
hundert Unzen schwer, doch schwerer [1])
wird sie mir, da ich sie trage,
nicht beim Abschied ihr zurückliess.
— Geb', Soldat, dir sieben Tage,
dass du heimkehrst sie zu sehen:
wenn du sie in Thränen findest,
magst bei ihr du sieben Jahr' sein;
doch wenn nicht, — hast du zur Rückkehr
auch nicht eine Stunde Frist mehr. —
Wie da ganz vergnügt und freudig
mein Soldatlein nun davonsprang!
Nicht die Heerstrass' er dahin zog,
nahm viel kürz're Seitenwege;
und vor Mitternacht noch pochte
er am Thore seines Hauses.
— Wer pocht nun an meinem Thor an,
pocht und pocht mit solcher Hast an?
— Ein Soldat ist's, liebes Frau'chen,
der vom Krieg euch bringet Nachricht.
— Hol' der Henker solche Nachricht
und noch mehr den Überbringer!
Geh', steh' auf mein Vielgeliebter,
zeige dich an jenem Fenster,
jage den Soldaten fort mir,
zu so übler Stund' gekommen!
— Freund, ihr seid hier irrgegangen
mit der Nachricht aus dem Kriege;
lasst uns schlafen nun in Ruhe,
da wir ihrer wohl bedürfen. —
Der Soldat trollt sich von hinnen,
schneller als er hergekommen.

---

[1]) que sette arrateis bem pésa; arratel, ein Gewicht von 16 Unzen.

Digitized by Google

— Wohl ergeh' es meinem Hauptmann
der mir solches Wohl erwiesen!
Ei, was sieben Tage Urlaubs! . . .
Sieben Stunden nicht es brauchte
um vom Heimweh mich zu heilen,
mich von allem Gram zu lösen!
Nehmt hier, nehmt, mein lieber Hauptmann,
diese Schnur von feinem Golde
die nun nicht mehr mich belastet;
meine Frau hat's nicht mehr nöthig;
sorgen doch für sie die Vettern.
— Deine Frau hat — Vettern also,
und du gingst von ihr bekümmert! —

II. Catalanische Romanzen.

a) Romantische.

1. Das Vögelchen [1]).

Am obern Rand von jener Wies'
ein Apfelbaum gepflanzet ist.
(Refr. Ach! der weiss nicht zu leben, leben, leben.
Ach! der weiss nicht zu leben, zu lieben!)
Von Äpfelchen erdrücket schier,
so rosenroth wie keine hier,
auch weiss und gelb die Halbscheid' ist.
Ein Vögelchen ganz oben sitzt,
wie pures Gold sein Schnabel glitzt,
die Flügelchen halb golden sind,
das Schweifchen ganz, ja bis zur Spitz.
Ein Jägersmann zum Ziel es nimmt.
— Ach! Jägersmann, schiess nicht auf mich,
vom König bin ich sehr geliebt,

---

[1]) „La avecilla". —
A qui á dalt — en aquest prat.

Digitized by Google

die Kön'ginn liebt mich mehr wie nichts,
ich ess' und trink an ihrem Tisch,
ich schlafe stets in ihrer Mitt'. —
Der Jägersmann es dennoch schiesst.
Der Seeleut' Klag' die Luft durchdringt:
— O weh! woher dies Blut nun fliesst?
Kommt es vom Feld? kommt's wohl vom Krieg?
kommt's aus der Erd'? des Meeres Tief'?
Wohl gar von ihm, der Vögel Zier?
O weh! wird des der König inn',
Des Jägers Tod ist dann gewiss.

2. Der Königssohn [1]).

Im Mädchen-Schloss da waren (aber ach!)
ihrer drei, ja drei,
die eine seicht die Wäsche, (aber ach!)
bleicht die and're sie,
die dritte sammelt Veilchen (aber ach!)
für den Königssohn.
Mit einem gold'nen Apfel (aber ach!)
kommt der Königssohn [2]),
er zielt mit einem Steinchen (aber ach!)
trifft die Liebste wohl,
er trifft sie wohl getroffen (aber ach!)
in des Herzens Mitt'.
— That, Liebchen, ich dir wehe, (aber ach!)
denke, doch wohl nicht?
— Ein wenig, nicht zu sehr, doch (aber ach!)
in des Herzens Mitt'.
— That, Liebchen, ich dir wehe, (aber ach!)
heilen werd' ich dich [3]),

---

1) „El hijo del Rey". —
Al castell de las ninetas — (mes ay) tres eran, tres.

2) Die Assonanz wechselt.

3) Wieder Assonanz-Wechsel.

in Frankreich gibt's viel Ärzte, (aber ach!)
heilen wohl auch dich.
Viel Geld hab' ich im Beutel, (aber ach!)
g'nug sie zu bezahl'n.
In meines Vaters Garten (aber ach!)
ist ein Wunderkraut,
es heilt das Liebeswehe, (aber ach!)
geht's zu suchen hin. —
Als nun darnach sie suchen, (aber ach!)
hört man Sterbgeläut [1]).
Gestorben ist Mariechen, (aber ach!)
Woll' ihr Gott verzeih'n!
Wo machen wir ihr Grab wohl? (aber ach!)
unter dem Balcon?
Nicht da, nicht unterm Fenster (aber ach!)
noch am Hinterthor;
an 'nem Sprach-Gitterlein nur; (aber ach!)
beten dann für sie. . . . .
Vermochten nicht zu beten; (aber ach!)
Weinen, Klagen war's [2]).

3. Der Seemann [3]).

An des Meeres Ufer sass
ein holdes Mädchen,
sticket emsig auf ein Tuch
die schönsten Blumen.

---

1) Abermals wechselt die Assonanz.

2) Die letzten vier Verse sind auch im Original hart und dunkel:
¿Ahont li farau l'ensolta? — (mes ay) sota'l balcó.
Ni en balcó ni en finestra — (mes ay) ni en finestró
sino en una reixeta — (mes ay) fent oració;
l'oració que ya'n feyan — (mes ay) llantos y plors.
Man fügt dieser Romanze auch manchmal noch folgenden Schluss bei:
Esta cansó qui l'ha treta — no es home, no,
es una doncelleta — de Mataró,
te la boca xiqueta — com un pinyó,
la cabellera llarga — fins al taló.

3) „El marinero". —
A la bora de la mar — n'hi ha una doncella.

Als gestickt die Hälfte war,
  da fehlt die Seide.
Sieht wie naht ein Schiff, und ruft:
  — Sieh da, ein Segel!
Seemann, guter Seemann, sprich,
  du bringst wohl Seide?
— Welcher Farbe wollt ihr sie,
  weiss' oder rothe?
— Will von röthlicher sie wohl,
  das ist viel schöner,
will von röthlicher sie nur,
  's ist für die Kön'ginn.
— Kommt denn mit mir in das Schiff
  und nehmt euch diese. —
Kaum betraten sie das Schiff,
  lichtet's die Segel.
Stimmt der Seemann einen Sang
  an, eine Märe.
Bei des Seemannes Gesang
  schlief ein das Mädchen.
Fand, als es erwachet, fern
  sich von der Heimat.
— Seemann, guter Seemann, bringt,
  o bringt an's Land mich!
denn der Seeluft Wehen macht
  mir viele Schmerzen.
— Dieses werd' ich, traun, nicht thun!
  Ihr sollet mein sein.
— Unser sind der Schwestern drei;
  bin ich die schönste.
Ist die eine Herzoginn,
  die and're Gräfinn,
und ich ärmste bin das Weib
  nur eines Seemanns!
Kleidet sich die ein' in Gold,
  in Seid' die and're,
und mir ärmsten ward ein Kleid
  von woll'nem Zeuge!

Digitized by Google

— S' ist von Wollzeug wahrlich nicht,
s' ist auch von Seide;
seid nicht eines Seemanns Weib;
ihr seid ja Kön'ginn;
denn von Englands König bin
ich Sohn und Erbe;
sieben Jahr' durchzog die Welt
ich euch zu suchen [1]).

4. Der Hochzeitsschmuck [2]).

Waren mal drei Mädchen, sassen
alle drei auf einer Bank,
alle drei da nur besprachen
ihrer Liebsten Wiederkehr.
(Refr. Wie der Zweig das Laub beweget säuselnd,
wie sich säuselnd wiegt am Zweig das Laub.)
Antwort gibt darauf die Ält'ste:
— Meiner zögert wohl ein Jahr. —
Antwort gibt darauf die Mittl're:
— Meiner zögert nicht so lang. —
Ging die Jüngste an das Fenster,
ihren Liebsten kommen sieht,
welchen trug ein grüner Sattel,
und zwei Diener ihm voran.
Waren ihre ersten Worte:
— Wesshalb zögerst du so lang? —
Ihre nächsten Worte waren:
— Was bringst du mir für 'nen Schmuck?
— Ob der Schmuck den ich dir bringe,
dir genehm sei, weiss ich nicht;

---

1) Einige Ähnlichkeit damit hat die schwedische Ballade: „Den lilla Båtsman" (s. Mohnike, Volkslieder der Schweden. Berlin 1830, 8., S. 89 „der kleine Bootsmann").

2) „Las joyas de boda". —

Si n'eran tres doncelletas,
assentadas en un banc.

von Valencia nicht Pantoffel,
keine Schuhe, keine Strümpf';
er ist keines Goldschmieds Arbeit,
und kein Christ hat ihn gemacht;
machte ihn ein Mauren-König,
ist von Gold und von Demant,
und der Gürtel den ich bringe,
ist von Perlen und Brillant,
einer Mauren Kön'ginn Arbeit,
brauchte dazu sieben Jahr.
Sagten mir, du sollst ihn tragen
dreimal nur in einem Jahr:
einmal an dem Fastnacht-Sonntag,
dann am Sanct Johannistag;
und das dritte Mal zu Pfingsten,
wann die Rosen wieder blüh'n. —

5. Amelia's Testament [1]).

Schwer erkranket ist Amelia,
gibt kein Mittel mehr dagegen;
sie zu sehen kommen Grafen,
Grafen, Kön'ge und Barone.
(Refr. All mein Herzblut stocken
macht ein Strauss von Nelken.)
Kommt zu ihr auch ihre Mutter,
stellt davon sich überraschet.
— Tochter, meine Tochter, sage
welches Übel dich befallen?
— Meine Mutter, meine Mutter,
du kennst nur zu wohl mein Übel!

---

1) „El testamento de Amelia". —

L'Amelia está malalta
que no hi ha mes remey.

Ähnlichkeit mit dieser Romanze hat das schwedische Volkslied: „Der Kleinen Testament" (s. Mohnike, a. a. O. S. 5).

Digitized by Google

Gaben mir ja gift'ge Kräuter [1]),
weil ich ihn zum Gatten wählte,
gaben mir ja gift'ge Kräuter,
Mutter, wirst bald todt mich sehen.
— Beichte denn, o meine Tochter!
und empfang' die letzte Zehrung;
wann du diese hast empfangen,
wirst das Testament du machen.
— Hab' in Frankreich sieben Schlösser,
alle steh'n mir zu Gebote:
drei den Armen ich vermache,
ja, den Armen und den Pilgern,
und das vierte bleib' den Mönchen
um des Allerbarmers willen;
all' die and'ren dem Don Carlos,
meinem vielgeliebten Bruder.
— Was vermachst du mir dann, Tochter,
mir, was willst du hinterlassen?
— Euch, o Mutter, hinterlass ich,
euch empfehl' ich meinen Gatten.

6. Die Studenten von Tolosa [2]).

Auf der hohen Schul' Tolosa's
waren drei Studenten einst,
um Capläne auch zu werden
machten sie die Studien mit.
Lernten da drei Mädchen kennen,
ja, der schmucksten Mädchen drei;
machen sich mit ihnen Kurzweil,
treiben wohl ein loses Spiel;
doch die Mädchen nehmen's übel,
wenden sich an das Gericht.

---

1) Matsinas.
2) „Los estudiantes de Tolosa". —
A la vila de Tolosa
n'hi ha tres estudiants.

Digitized by Google

Nach Verlauf kaum einer Stunde
setzt man die Studenten fest.
Der von ihnen war der Jüngste,
weinte drob fast Tag und Nacht;
und der Älteste ihn tröstet:
— Lieber Bruder, wein' nicht so,
denk' an Frankreich, unsern Bruder
der im Dienst Herzogs Rohan [1]);
wenn er hört' was uns geschehen,
käm hieher er augenblicks,
und erschlüg' den Vogt und Richter,
alle ihre Schreiber mit. —
An 'nem grossen Gitterfenster
hat der Richter sie behorcht.
— Schweiget, Schweiget, ihr Gefang'ne,
werdet bald von hier geholt. —
Schon des Nachmittags um zwei Uhr
zeigt man's ihnen schwarz auf weiss [2]);
schon des Nachmittags um vier Uhr
schleppt man sie zum Richtplatz hin.
Während man sie auf- und losknüpft,
ist ihr Bruder angelangt.
Frägt sogleich die Frau des Wirthes:
— Wesshalb ist solch' grosser Lärm?
— Drei Studenten, o die Ärmsten!
richten sie hier mit dem Strang.
— Schweiget, schweiget still, Frau Wirthinn,
meine Brüder sind all' drei.
Wollt mir sagen nur, Frau Wirthinn,
wie komm' ich am schnellsten hin?
— Eilet hin durch jene Strassen,
oder über Wies' und Feld. —
Schnell steigt er vom schwarzen Rosse,
schwingt sich auf ein weisses Ross,

---

[1]) In einigen Versionen heisst der rächende Bruder: *Rey Duran* oder *Don Rolan*.
[2]) ya'ls eu donan papé blanc, d. i. das Urtheil.

Digitized by Google

und das Ross, es sprenget also,
dass die Steine Funken sprüh'n.
Aus der Scheide reisst sein Schwert er,
stosst den Sporen in das Ross.
—Aus dem Weg, ihr schwang'ren Frauen,
augenblicklich aus dem Weg!
dass das Kind euch unterm Herzen
nicht darob zu Grunde geh'.—
Angelangt am Fuss des Galgens,
hört er schon ihr letztes Ach.
Mit der Schneide seines Schwertes
ihren Strick er rasch zerhaut;
küsset sie auf jede Wange:
— Brüder, gnädig sei euch Gott!
Gott befohlen, Stadt Tolosa,
wirst wohl denken noch an mich! —
Und er gibt die Stadt Tolosa
Preis dem Feuer und dem Schwert:
von dem Blute des Herrn Richters
werden ihre Strassen roth,
in dem Blute jener Mädchen
wird man Pferde schwimmen seh'n.
— Gott befohlen, Stadt Tolosa,
hätt' ich nimmer dich gekannt!—

7. Der Pilger [1]).

—Nach Sanct Jakob will ich geh'n,
nach Sanct Jakob von Galicien,
mit dem Stabe in der Hand,
und dem Rosenkranz im Gürtel.—
Als sie schon der Stadt genaht,
ganz in ihrer Nähe waren,

---

[1]) „El romero". —

A S. Jaume vuy anar,
á S. Jaume de Galicia.

Digitized by Google

kamen sie zu einer Herberg,
dient darin ein junges Mägdlein,
dieses sprach zu jenem Pilger:
— Küsse mich, sei doch nur höflich.
— Das lehrt nicht des Herrn Gebot,
noch Sanct Jakob von Galicien. —
Nimmt die Magd 'nen gold'nen Becher,
schiebt ihn in des Pilgers Tasche,
und als sie zum Mahl sich setzen,
wird vermisst der gold'ne Becher.
— Ei wo ist der gold'ne Becher,
des Herrn Oheims Trinkgeschirr?
— Den, sagt d'rauf die Magd der Herberg,
hat der junge Pilgersmann.
— Häng' man mich noch diesen Tag,
habe ich den gold'nen Becher. —
Und nach strengem Richterspruch
ward gehängt er diesen Tag noch.
Trotz dem unterliess die Fahrt
nicht sein Vater, noch die Mutter.
Als sie aber rückgekehrt,
wollen ihren Sohn sie sehen.
Und die Pilg'rinn sagt dem Pilger,
dass den Sohn sie sehen wolle.
— Wohin willst du, närrisch Weib,
wohin willst, mein Weib, du gehen?
Siehst du ihn auch nur von fern,
wirst zu weinen du beginnen. —
Und als sie von fern ihn sah,
weint' sie schon als sollt' sie sterben.
Hielt Sanct Jakob ihn am Fuss,
an dem Kopfe Sanct Maria,
und die Engel rings um ihn
hatten sich ihm beigesellet.
— Höret Mutter, meine Mutter,
eines möcht' ich euch wohl sagen:
dass ihr geht den Richter rufen,
ruft den Richter dieser Stadt an,

Digitized by Google

werdet finden ihn verspeisend
einen Hahn und eine Henne;
kommt ihr dann vor ihm zu steh'n,
sprecht zu ihm ganz höflich also:
„Gott beschütz' euch, mein Herr Richter,
euch sammt eurer ganzen Sippe,
geht zu lösen meinen Sohn,
denn zum Leben kam er wieder".
— Pack hinweg dich, närrisch Weib,
sprich mir nicht von solchen Possen!
So lebt wieder euer Sohn
wie der Hahn und diese Henne. —
Es beginnt der Hahn zu kräh'n,
aus der Schüssel steigt die Henne.
Ist fürwahr ein Wunder Gottes,
seiner demuthsvollen Mutter.
Lösten da den Jüngling ab,
und die Magd ward aufgehänget,
doch bevor ward sie gestäupt; —
hätte mehr noch wohl verdienet [1]).

---

1) Diese Romanze gehört eigentlich zu den legendenartigen. — Herr Édélestand du Méril hat (in der Anzeige von Milá's Werk, im Athenaeum français 1855, Nr. 22, pag. 457) von dieser Legende ein italienisches Mirakelspiel angeführt, unter dem Titel: *„La Rapresentatione d'uno miracolo di Tre Pellegrini che andavano a S. Jacopo di Galitia, nuovamente ristampata"*. — In Firenze, l'anno del Nostro Signore MDLV in 4. 6 Blätter. — Das Wunder wird folgendermassen dargestellt:

El Podestà risponde:
Che sia il vero, mene maraviglio,
et che lui viva et fia tanto giulivo,
tanto può esser quanto il gallo cotto,
il quale è quì, sucitasse di botto. —
Il gallo resucita etc. . . .

Dasselbe Wunder kommt auch in einem bretonischen Volkslied vor: „Notre-Dame du Folgoat" (Villemarqué, Barzas-Breiz. 4. ed. Paris 1846, 8. Tome II, pag. 81). Dass die Quelle dieser Wundersage wahrscheinlich ein apokryphes Evangelium gewesen sei, scheint eine Stelle in der *Chanson de geste* von Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris (Paris 1842, 8. Tome II, pag. 485, Vers 11615—11627) anzudeuten, worin in einem Gebete Ogier's von Herodes gesagt wird, dass er an die Geburt eines Königs der Juden nur dann habe glauben wollen, wenn der Hahn den er so eben verspeist hatte, sich wiederbefiedere und wiederbelebe; was denn sogleich geschah.

Digitized by Google

8. Die Tochter des Mallorkaners [1]).

Klein, so klein hat man vermählet
von Mallorca's Herrn die Tochter,
noch so klein, dass sie nicht konnte
selbst sich Schuh' und Kleid anziehen.
(Refr. Wer was Liebes hat, verlässt es,
wer es nicht hat, will es haben.)
Ihr Gemahl hat sie verlassen,
dass sie grösser werden könne:
in den Krieg ist er gezogen,
kehrt vor sieben Jahr'n nicht wieder.
Sieben Jahre sind verflossen,
ihr Gemahl ist heimgekehrt;
pochen schon an ihrem Pförtlein:
— Arciseta, komm' zu öffnen. —
Es erscheint statt ihr die Mutter
an dem Fenster ganz verweint.
— Wie soll Arciseta öffnen?
Ist ja hier nicht mehr zu finden!
Hat entführt der Mauren-König
sie nach seinem Mauren-Schloss.
— Mutter, holet mir den Mantel,
holt den Reise-Mantel mir;
denn die Welt will ich durchziehen,
mir erbettelnd Brod und Wein.
Gebt mir nicht den schönsten Mantel,
auch den seid'nen gebt mir nicht;
gebt den schlechtesten von allen
die zu tragen ich gepflegt. —
Sah sie schon an jenem Fenster,
wie mit Nähen sie sich müh't,
ihre Nadel ist von Silber,
feinem Gold der Fingerhut.

---

1) „La hija del Mallorquin". —
Tant petita l'han casada
la filla del mallorquí.

Digitized by Google

[136]

— Wollt erbarmen euch, Arcisa,
nicht des armen Pilgersmanns?
— Kommt um neun des Morgens wieder,
Morgen um die neunte Stund;
dann hab' ich nur zu gebieten
über Alles was hier ist. —
Das vernimmt der Mauren-König
der im Garten sich ergeht.
— Sei barmherzig doch, Arcisa,
mit dem armen Pilgersmann;
ihm bereit' den Tisch mit Weisszeug
und mit gutem Brod und Wein. —
Während sie den Tisch bereitet,
sich ein Seufzer ihr entringt.
— Wesshalb seufzet ihr, o Herrinn!
wem wohl dieser Seufzer galt?
— Guten Grund hab' ich zu seufzen,
da ihr wurdet mein Gemahl.
— Willst du folgen mir, Arcisa,
willst du, Holde, mit mir flieh'n?
— Ei, Herr Graf, seid des versichert;
wären wir schon unterwegs!
Ihr begebt euch nach dem Stalle,
holet euch das beste Ross;
ich will in die Kammer gehen,
und die besten Kleider hol'n. —
Als der Maure das gewahr wird,
war Arcisa schon entfloh'n.
— Wärst hier nie hereingekommen,
hätte ich dich nur erkannt! —
Schnell begibt er sich zum Stalle,
Sattelt sich das beste Ross.
Doch als er gelangt zum Wasser,
bricht die Brücke mitt' entzwei.
— Ha! nun seh' ich's wohl, o Bettler,
dass sie dir, nicht mir bestimmt war! —

Digitized by Google

9. Der Ritter von Málaga [1]).

Gott befohlen Málaga,
Stadt des Reichthums und des Glanzes!
Wandelt einst in ihr ein Ritter,
wirbt um eine edle Dame;
doch ihr Vater sie verweigert
dem der ihr der liebste Werber.
Einen Thurm liess er errichten,
d'rin sie abgesperrt zu halten,
hart am Meer, auf einem Berge,
an der See jenseit'gem Ufer.
Tage kamen, Nächte schwanden,
späht die Dame durch das Fenster:
sieht den guten Grafen kommen,
sieht das Licht das ihn geleitet.
Da erhebt ein Sturm sich jählings,
hat das Licht ihm ausgelöschet.
— Weh mir Armen, weh mir Ärmsten!
weh, ertrunken ist der Gute! —
Während sie noch also wehklagt,
klimmt die Stieg' herauf der Liebste.
— Guter Graf, Herr meines Lebens,
welcher Leiden seid ihr Ursach!
— Ach, die meinen sind noch grösser;
denn schon weilt' ich in der Hölle,
um dich, Liebste, seh'n zu können,
gab ich hin mich den Dämonen! —
Hand an Hand sich fest erfassend,
gaben Preis sie sich der Salzfluth.

---

1) „El caballero de Málaga."

¡Ay á Deu, ciutat de Málaga,
ciutat rica y abundanta!

Mütter, die ihr Töchter habet,
gebt sie denen die sie lieben,
und nicht also macht sie leiden
in dem Leben dies- und jenseits [1]).

10. Die Gefangenen von Lérida [2]).

Im Gefängniss Lérida's
die dort Gefang'nen all',
hundertfunfzig an der Zahl,
sie sangen all' ein Lied.
Eine Dam' hört ihnen zu,
im Rücken jener Thür'.
Die Gefangnen hatten's doch
bemerkt, und hielten inn'.
— Ihr Gefangne, wesshalb wollt
ihr weiter singen nicht?
— Wie, Señora, singen soll'n
wir in so schwerer Haft,
ohne Speis und ohne Trank,
als einmal nur des Tags?
Möchten sie das einemal
uns geben nur genug!
— Singt, Gefangene, o singt!
ich bring' es euch gewiss. —
Zu dem Vater sie nun geht,
verlangt 'ner Bitt' Gewähr.
— Meine Tochter Margareth,
was willst von mir gewährt?
— Vater, lieber Vater mein,
des Kerkers Schlüssel gebt.

---

1) Offenbar verwandt mit unserem Volksliede: Von zwei Königskindern, und wie dieses wurzelnd in der Sage von Hero und Leander. — Vgl. J. V. W. Schmidt, Taschenbuch deutscher Romanzen (Berlin 1827), S. 269 ff.; — Oskar Schade, Volkslieder aus Thüringen, im III. Bd. des Weimar. Jahrb. Nr. 1. „Nach Liebe Leid".

2) „Los presos de Lérida."—
A la presó de Lleyda — tots los presos hi son.

—Meine Tochter Margareth,
die kann ich nicht gewähr'n.
Morgen ist das End' der Woch',
da soll'n sie hängen all'.
— Vater, lieber Vater mein,
den Liebsten mir nicht hängt!
—Meine Tochter Margareth,
dein Liebster, welcher ist's?
—Vater, liebster Vater mein,
der grösst' und schmuckste ist's.
—Meine Tochter Margareth,
der muss der erste dran.
—Vater, lieber Vater mein,
da hängt mich gleich dazu!
—Meine Tochter Margareth,
das lass ich wahrlich sein! —
Silbern ist das Dreigerüst,
die Stricke sind von Gold,
jede Spitz' des Galgens ziert
ein duft'ger Blumenstrauss.
Jeder der vorüberkommt,
verspürt den Wohlgeruch;
sagt 'nen Vater-Unser dann
für's armen Liebsten Heil [1]).

11. Don Juan und Doña Maria [2]).

Der Doña María Mutter
und die Mutter des Don Juan
schliefen beid' in einer Wiege,
eine Amme nährte beid';

---

[1]) Ähnlichen Stoff behandelt die französische „Chanson" die Marmier (und nach ihm auch Hr. Milá, pag. 46) aus der Franche-Comté in seinen „Chansons du Nord" mitgetheilt hat, sie fängt an:

Qui veut ouïr une chanson, c'est la fille d'un geolier
une chanson nouvelle, qui est amoureuse d'un prisonnier.

[2]) „Don Juan y Doña María." —

La mare de D. Juan
tambe de Doña María.

Digitized by Google

wuchsen auf zusamm die beiden,
von der Lieb' zugleich besiegt [1]).
Don Juan ist fortgezogen
in's castilische Gebiet.
— Mutter ach! du meine Mutter,
kehrt Don Juan wohl bald zurück?
— Tochter ach! du meine Tochter,
was willst du, dass ich dir sag'?
Will dir einen Rath wohl geben,
einen Rath von mir vernimm:
mögest auf das Feld wohl gehen,
um zu säen Salz und Mehl;
wann du Salz und Mehl siehst wachsen,
kehret wieder heim Don Juan.
— Mutter, das soll mir wohl sagen,
dass ich ihn nie wieder seh'!
Reicht den Wanderstab mir Vater,
Mutter, gebt ein Pilgerkleid;
denn die weite Welt durchziehen
will ich in dem Pilgerkleid. —
Ist gewandert hundert Meilen
fand kein Dorf, fand keine Stadt.
Endlich kam sie zu 'nem Brunnen,
gar lebend'gen Wassers Born.
Sah da sieben Wäscherinnen,
wuschen an des Königs Hemd.
— Gott beschütz' euch Wäscherinnen.
— Seid willkommen, Pilgerinn.
Ei, für wahr, sie gleicht ja völlig
dem Gemälde von Marie,
der Marie die Don Juan's ist,
Tag und Nacht er nach ihr seufzt,

---

1) Hr. Milá selbst bemerkt, dass der Eingang dieser Romanze dunkel oder unvollständig sei; denn so wie er vorliegt, kann er doch nur die Bedeutung haben, dass die beiden Mütter von Jugend auf als innige Freundinnen zusammenlebten, während das Nachfolgende keinen Bezug mehr darauf nimmt.

Digitized by Google

deren Bild in seinem Zimmer,
deren Züg' in's Herz er grub.
— Wahrlich nicht, ihr Wäscherinnen,
nie ward ich Marie genannt,
meine Mutter nannt' mich Thekla,
als ich noch ganz klein und jung war,
armer Leute Kind bin ich nur,
fristeten das Leben kaum;
in die weite Welt fort zog ich,
um zu suchen Arbeit mir.
— Welche Arbeit könnt verrichten
ihr wohl, schöne Pilgerinn?
— Kann mit Gold und Silber sticken,
wenn ich Gold und Silber hab',
kann zuschneiden auch und nähen
gutes, feines Linnenzeug.
— Dort in dem Palast des Königs
findet Arbeit sich genug.
— Gott beschütz' euch, Kön'ginn-Mutter.
— Seid willkommen, Pilgerinn.
Ei, für wahr, sie gleicht ja völlig
dem Gemälde von Marie,
der Marie die Don Juan's ist,
Tag und Nacht er nach ihr seufzt,
deren Bild in seinem Zimmer,
deren Züg' in's Herz er grub.
— Wahrlich nicht, o Kön'ginn-Mutter,
nie ward ich Marie genannt,
meine Mutter nannt' mich Thekla,
als ich noch ganz klein und jung war,
armer Leute Kind bin ich nur,
fristeten das Leben kaum;
in die weite Welt fort zog ich,
um zu suchen Arbeit mir.
— Welche Arbeit könnt verrichten
ihr wohl, schöne Pilgerinn?
— Kann mit Gold und Silber sticken,
wenn ich Gold und Silber hab',

Digitized by Google

kann zuschneiden auch und nähen
gutes, feines Linnenzeug. —
Tragen nun ihr auf zu sticken,
Arbeit für ein Jahr und Tag;
und das erste was sie stickte,
war ein Hemd für Don Juan.
Stickt' Don Juan auf die Manschetten,
auf die Kehrseite Marie,
auf den unteren Rand der Schösse
mahlte sie den Morgenstern.
Als Don Juan nun heimgekommen,
fällt ihm auf das weisse Hemd.
— Sprecht, o schöne Kön'ginn, wer hat,
wer gesticket dieses Hemd?
— Ich, Don Juan, hab es mit diesen
schönen Händen selbst gestickt.
— Ei das lügt ihr, schöne Kön'ginn,
hättet nimmer das erdacht.
Dieses Hemd hier hat gesticket
eine schöne Pilgerinn. —
Und das Pferd er schnell sich sattelt,
sie zu treffen will er seh'n.
Und er fand sie, eingeschlafen,
auf das Pferd er rasch sie hebt.
— Gott zum Grusse, schöne Kön'ginn,
hier hast du die Pilgerinn,
wirst sie fürder so ansehen
als wenn sie dir Tochter wär'. —

12. Don Juan und Don Ramon [1]).

Don Ramon und Don Juan
kehren heim von einem Jagdritt,
hoch zu Rosse Don Juan,
Don Ramon vom Pferde stürzet.

---

1) „Don Juan y Don Ramon." —
Don Juan y Don Ramon
venian de la cassada.

Digitized by Google

Sie die Mutter kommen sieht
über einen grünen Acker,
sammelnd Malven, Veilchen auch,
um zu heilen ihre Wunden.
— Was fehlt dir, mein Sohn Ramon?
Deine Farbe ist erblichen!
— Mutter, liess zur Ader mir;
doch der Aderlass schlug schlimm an.
— O verflucht sei der Barbier
der solch' Aderlass dir machte!
— Sprecht, o Mutter, keinen Fluch;
denn es naht mein letztes Stündlein.
Tragen ich wohl und mein Pferd
neun und zwanzig Lanzenstiche:
trafen neun davon das Pferd,
mich die and'ren all' die fehlen.
Heute Nacht noch stirbt das Pferd,
Morgen ich in aller Frühe.
Wollt beerdigen das Pferd
in des Stalles bestem Platze,
und beerdiget dann mich
in der Kirch' von St. Eulalia;
leget auch mir auf das Grab
einen Degen quer darüber.
Fragen sie, wer mich erschlug:
's war Don Juan, mein Jagdgefährte. —

13. Die Macht des Gesanges [1]).

Don Francisco sass gefangen,
in dem Kerker eingesperrt;
ach! wie trauert seine Mutter,
da sie hört, dass er in Haft.

Diese Romanze stammt von Mallorca; schon D. J. M. Quadrado hatte in den: Recuerdos y bellezas de España; Mallorca, pag. 330 und 336 sie nebst einer castilischen Übersetzung mitgetheilt.

1) „El poder del canto."

S'en estaba Don Francisco
tancat dins de la presó.

Kaufet ihm eine Guitarre
die zu seinem Sang er stimm'.
— Hast du sie dann wohl gestimmet,
singe auch ein Lied dazu.
— Welches Lied soll ich nur singen,
sagt, was sing' ich für ein Lied?
— Das dein Vater einst gesungen
in der Nacht vor Himmelfahrt. —
D'rob die Vögel in den Lüften
halten ein in ihrem Flug,
und die Kinder in der Wiege
lullet sein Gesang in Schlaf [1]),
und der Kön'ginn Pagen alle
rühren sich nicht von der Stell';
ihn vernommen hat die Kön'ginn
von dem höchsten Söller dort,
frägt sogleich die Pagen alle:
— Wer ist jener Sänger wohl?
— Don Francisco ist der Sänger
der in dem Gefängniss sitzt. —
Ohne Zaudern ruft die Kön'ginn:
— Den wünscht' ich mir wohl zum Sohn! —
Ohne Zaudern die Infantinn:
— Will ihn, Mutter, zum Gemahl! —
Ohne Zaudern geh'n die Pagen
ihn zu holen aus der Haft.
Doch er gab darauf zur Antwort:
nie geh' er von hier, o nie!
denn es geb' kein schmuckres Leben,
als zu sein in solcher Haft [2]).

---

[1]) Über solche Wirkung des Gesanges, vgl. Holland, zur Gudrun, in Pfeiffer's „*Germania*“, Jahrg. I. 1856. Hft. 1. S. 124.

[2]) Que no hi ha mes galan vida
qu'estar tancat en presó.

Digitized by Google

14. Don Guillermo's Heimkehr [1]).

Einen Ruf erliess der König,
rufen durch das ganze Land:
Dass die Rittersleute alle
möchten auszieh'n in den Krieg;
und auch so der Don Guillermo,
der auch solle mit auszieh'n,
der gewann so gutes Frauchen;
lassen ihn nicht des sich freu'n.
Er empfahl sie seiner Mutter,
die wird sie behüten wohl,
sie nicht Arbeit machen lassen,
die sie nicht verrichten könnt'.
Leichte Arbeit sie nur machte,
wie das Plätten, Sticken, Näh'n;
sollte sie 's nicht freu'n zu sticken,
nehme sie den Strumpf zur Hand;
wenn auch Stricken sie nicht freue,
lasse man sie gar nichts thun.
Doch des andern Tags, schon Morgens
macht man sie zur Schweinemagd.
— Schweinemägdlein, Schweinemägdlein,
Zeit ist's, mach dich auf den Weg,
lege ab den Rock von Seide,
den von Flockwoll' ziehe an.
Bringst mir sieben Spindeln Garnes
und ein Bündel Holz dazu.
— Schwiegermutter, Schwiegermutter,
wohin soll' ich geh'n an's Werk?
— In den Eichwald Don Guillermo's,
seinen schönen Eichenwald. —
Als sie einst, ganz einsam, singet,
sieht drei Ritter sie sich nah'n.

---

1) „La vuelta de D. Guillermo."
El rey n'ha fet fé'una crida,
unas cridas n'ha fet fé'.

Sagt Guillermo zu den and'ren:
Dünkt mich, meine Frau zu seh'n.
—Gott beschütze dich, o Hirtinn!
—Ritter, Gott sei auch mit euch!
—Schweinehirtinn, Schweinehirtinn,
heimzukehren ist es Zeit!
—Muss drei Spindeln voll noch machen
und ein Bündel Holz dazu.—
Mit der Schneide seines Schwertes
macht er ihr ein Bündel Holz,
solch Geräusch er dabei machte,
dass entlief ein junges Schwein.
—Sage Hirtinn, sage Hirtinn,
wo find' ich hier Herberg wohl?
—In des Schwiegervaters Haus geht,
gut zu leben dort man pflegt,
mit Kapaunen und mit Hennen
und 'nem fetten Hühnchen auch.
—Geh'n wir, geh'n wir denn, o Hirtinn!
heimzukehren ist es Zeit.
—Gehe nicht ins Haus zum Schlafen,
werd' mich davor hüten wohl.
—Dennoch wirst du hingeh'n, Hirtinn,
nehme dich in meinen Schutz.
Sprich, o Hirtinn, sprich, o Hirtinn,
was gibt man dir dort zum Mahl?
—Einen Laib vom Gerstenbrode,
hätt' ich des nur auch genug!
—He, Frau Wirthinn, he, Frau Wirthinn,
wer speist wohl mit mir zu Nacht?
—Unser Mägdlein mag das thuen;
meiner Tochter ich's verwehr'.
—Sieben Jahr ass ich am Tisch nicht,
nicht am Tisch, am Tischlein nicht;
sondern stets nur unter'm Tische,
als wenn ich ein Jagdhund wär'.
—Sagt, Frau Wirthinn, sagt Frau Wirthinn,
wer dem Ritter leuchten wird?

Digitized by Google

—Unser Mägdlein mag das thuen;
meiner Tochter ich's verwehr'.
—Sprecht, Frau Wirthinn, sprecht, Frau Wirthinn,
wer wird wohl mein Bettgenoss?
—Unser Mägdlein mag das werden;
meiner Tochter ich's verwehr'.
—Ehe ich dahin ihm folge,
stürz' ich mich zum Fenster 'naus.
Sieben Jahr' schlief ich im Bett nicht,
nicht im Bett, im Bettlein nicht;
sondern auf dem Rand des Herdes,
als wär' ich 'ne Aschenkatz.—
An des Schlafgemaches Schwelle
einen Ring er ihr da gab.
Und sie schliessen zu die Thüre,
und begeben sich zu Bett.
Andren Tags, in aller Frühe
schon die Schwiegermutter rief:
—Auf, steh' auf, du Schweinemägdlein,
grunzen ja die Schwein' schon sehr!
Bringst mir sieben Spindeln Garnes
und ein Bündel Holz dazu.
—Schickt darnach nur eure Tochter;
meinem Weib' ich das verwehr'.
Wäret ihr nicht meine Mutter,
traun, ich euch verbrennen liess',
und die Asche die ihr gäbet,
sollt' ein böser Wind verweh'n [1]).

---

[1]) Damit hat das bretonische Volkslied: „L'épouse du Croisé" (Villemarqué, l. c. Tome I, pag. 240) im Wesentlichen und in einzelnen Zügen so viele Ähnlichkeit, dass man wohl auf eine gemeinsame Quelle, wahrscheinlich eine altfranzösische, schliessen könnte, um so mehr als die catalanische Version das normale auslautende a in e abgeschwächt hat wie statt: *anar*, *deixar*, *mitja*, etc. *ané*, *deixé*, *mitjé*, etc., und zwar gerade in den Assonanzen.

Digitized by Google

b) Legendenartige.

15. Die heilige Magdalena [1]).

Magdalena kämmt die Haare
sich mit einem gold'nen Kamm:
während sie sich also kämmet
tritt zu ihr die Schwester Martha.
— Sage mir doch, Magdalena,
warst du heut schon in der Messe?
— Schwester, nein, noch war ich nicht,
hab' gedacht daran nicht einmal.
— Gehe hin, geh, Magdalena,
wirst dich wahrlich dort verlieben;
predigt dort ein junger Mann,
Schade, dass er Frater wurde! —
Magdalena eilt hinauf
um den schönsten Schmuck zu nehmen,
nimmt da ihre gold'nen Ringe,
Ohrgehänge und Braceletten,
nimmt den Schmuck von feinem Gold
der zur Busenzierde dient,
auch den goldgestickten Mantel
dessen Schlepp' den Boden fegt.
An dem Eingange der Kirche
lässt sie ihre Mägd' und Diener.
Dass sie besser hör' die Predigt,
setzt sie sich ganz nah' der Kanzel.
Schon der Predigt erste Worte
trafen Magdalena's Herz;
als die Red' die Mitt' erreicht,
stürzt ohnmächtig sie zusammen.
Dann legt sie von sich die Ringe,
die Gehänge, die Braceletten,

---

1) „Santa Magdalena". —
Magdalena 's pentinaba
ab una pinta daurada.

Digitized by Google

und den Schmuck von feinem Gold
legt sie hin sich vor die Füsse.
Als die Predigt nun geendet,
kehrt zurück auch Magdalena.
An dem Ausgange der Kirche
fand sie einen Büsser steh'n.
—Kannst du, Büsser, mir wohl sagen,
wo der gute Frater weilt?
— Jesus sitzet nun bei Tische,
dort hält jetzt er seine Mahlzeit.—
Dorthin geht auch Magdalena,
setzt sich zu des Tisches Füssen.
Mit den Thränen ihrer Augen
netzet sie die Füsse Christi,
mit den Flechten ihrer Haare
trocknet sie die Füsse Christi.
Und die Knochen die er wegwirft,
sammelt sie vom Boden auf.
Da wird Jesus des gewahr
und er frägt sie alsogleich:
—Was suchst du hier, Magdalena,
was führt dich nun her zu mir?
—Dich, o Jesus, suche ich hier,
ob du willst mich Beichte hören.
—Was hast du mir wohl zu beichten,
was zu beichten hast du mir?
—Was ich dir zu beichten habe,
's ist mein früh'res sünd'ges Leben.
—Gebe dir es abzubüssen
sieben Jahr' in Waldes-Wildniss,
nährend dich von Gras und Fenchel,
nährend dich von bitt'ren Kräutern.—
Nach der sieben Jahre Ablauf
kehrt zurücke Magdalena.
Auf des Weges Mitt' gekommen
fand sie eine klare Quelle,
mit dem Wasser dieser Quelle
wäscht sie ihre Hände rein.

Digitized by Google

— Hände, wer euch sah, und jetzt sieht,
wie habt ihr euch arg verändert! —
Da hört eine Stimm' sie sagen:
„Magdalena, du bist sündig!"
— Engel mein, hab' ich gesündigt,
sei mir neue Buss' gegeben.
— Kehre, kehre, Magdalena,
sieben Jahr' in Waldes-Wildniss. —
Nach Verlauf der vierzehn Jahre
hat geendet Magdalena;
unter lautem Sang der Engel
wird sie himmelwärts gehoben;
Engel leuchten ihrer Leiche
und Maria hüllt sie ein.

16. Der König Herodes [1].

Gottes heil'ge Mutter schnitt einst zu und nähte,
machte selbst die Hemdchen für Maria's Söhnchen.
Während sie sie zuschnitt, während sie sie nähte,
unter ihrer Kammer grossen Lärm sie hörte.
Und sie frägt die Nachbarinnen:
— Nachbarinnen, was soll das?
— Herrinn, 's ist der Fürst Herodes
der umzingelt hält die Stadt;
alle Kinder die er findet,
will er tödten lassen all',
— Nie soll meinen Sohn er finden
gut verborgen ich ihn halt'.
— Gehen wir, Joseph, o lass uns, mein Gemahl,
nach Ägypten flieh'n, hier haben wir nicht Rast!
Lassen wir dies Haus und was uns hier genährt.
Dass Herodes komm', hab sagen ich gehört. —

---

[1]) „El rey Herodes." —
La mare de Deu — tallaba y cusia.
In dieser Romanze variirt Rhythmus und Assonanz, und nach dem strophischen Parallelismus zu schliessen, könnte ihr eine Sequenz zu Grunde liegen. — Ich habe mich bemüht sie so gut als möglich nachzubilden, und die schwierige Form möge die Härte und Ungefügigkeit des Ausdrucks entschuldigen.

Digitized by Google

Als sie auf des Weges Mitte,
trafen sie auf einen Mann.
— Was tragt ihr hier wohl, Maria,
was verhüllt ihr also tragt?
— Trage hier ein Päckchen Weizen,
Weizen von der besten Art.
— Wollt ihr mir ihn wohl verkaufen,
oder geben nur als Pfand?
— Will ihn weder euch verkaufen,
noch verpfänden ich ihn kann;
denn durch dieses Päckchen Weizen
wird erlöst das Welten-All. —
Auf der Eselinn sie reitend weiter ziehn,
folgend dem Geleis auf einer Heerstrass hin,
Engel hatten sie, die Vöglein auch umschwebt,
dass das gute Kind Jesus nicht werd' entdeckt.
So ziehn sie des Wegs, gar sehr von Angst gequält,
trafen einen Mann der Weizen ausgesät.
— Mann, ihr guter Mann, ihr guter Sämann sprecht,
habt ihr eine Garb' in der ich mich verberg'?
Guter Sämann, guter Sämann,
von der guten Weizen-Saat,
wollt 'ne Garbe ihr mir geben,
dass ich mich d'rinn bergen kann?
— Wie wollt ihr 'ne Garbe haben,
da zu sä'n ich kaum begann?
— Geht die Sichel nur zu holen,
reif zum Schnitte steht es dann. —
Als der Sämann wiederkehret,
kornvoll', trockne Halm' er fand.
In der nächst gemachten Garbe
sich die Jungfrau da verbarg.
Kaum verging 'ne Stund, als angezogen kam
eine Häscher-Schar, sie suchend überall,
sprechen zu dem Mann der dem Schnitt ging nach:
— Mann, ihr guter Mann, ihr guter Schnitter, sprecht,
saht ihr wohl ein Weib das den Erlöser trägt?

Digitized by Google

Antwort gibt er d'rauf: — Hier ein's vorbei wohl zog,
während ich da weilt' beim Schnitte dieses Korns. —
Einer zu der Schar da sagt: — Die sind es nicht;
kehren wir nach Haus mit allen die hier sind.
Nahmen einen Weg der uns nichts eingebracht,
hatten viele Müh'; doch keinen Fund gemacht [1]).

17. Der heilige Ramon von Peñafort [2]).

Einen Rosenbaum pflanzt' die Mutter Gottes;
aus dem grossen Baum spross hervor ein Schössling,
spross hervor Ramon, Sohn von Villafranca [3]).
Kön'ge beichten ihm, Könige und Päpste.
Hört 'nen König Beicht, der in Sünd' versunken,
gross ist dessen Sünd', sich Ramon entsetzet.
— Weinet nicht, Ramon, Sünde ist 'mal Sünde;
gebt ihr Ablass nicht, so verderbt ihr Spanien. —
Geht zur Bucht Ramon sich ein Schiff zu miethen,
er zum Schiffer spricht: — Wollet ihr mich führen? —
Doch der Schiffer sagt, dass verbot der König
ihm, zu leih'n sein Schiff Mönchen und Caplänen,
den Scholaren nicht mit den langen Kutten.

---

1) Herr Milá bemerkt hiezu: „Manche Versionen geben als Fortsetzung oder vielleicht als Ergänzung dieser Romanze die merkwürdige Sage: dass das Repphuhn und die Münze *(menta)* den Versteck der Maria verriethen, wesshalb das erstere dazu verdammt wurde, dass sein Kopf nicht essbar sei, und die zweite, dass sie keine Körner trage:

Calla, calla la perdiu, — malehit será'l teu cap. . .
Calla, la menta xarraira — que n'etsmenta y mentiras,
y que mentre'n siguis menta — floriras y no granaras."

2) „San Raimundo de Peñafort". —

La Mare de Deu — un roser plantaba.

In den *Recuerdos y Bellezas de España,* Abtheilung: *Mallorca,* wird pag. 335, eine von dieser etwas abweichende Version gegeben. Eine castilische findet sich bei Duran, Rom. gen. Nr. 1225, von Gabriel Laso de la Vega. Die Legende von diesem Heiligen und dem Könige von Aragon, Jaime el conquistador, bildet ein Gegenstück zu der von Johann von Nepomuk und dem König Wenzel von Böhmen. Ramon wurde 1456 selig gesprochen; und bei der Feier seiner Seligsprechung im J. 1601 sind wohl alle diese Romanzen entstanden. Die oben gegebene catalanische ist zugleich eines der beliebtesten Wiegenlieder.

3) Das Geschlecht der Herren von Penyafort war jedesfalls in Villafranca ansässig, indem dort eine Strasse den Namen derselben führt.

Digitized by Google

Wirkt da Sanct Ramon, gottbegnadigt, Wunder:
wirft sein Kleid auf's Meer, ihm als Schiff zu dienen,
und den Hirtenstab pflanzt er auf als Mastbaum,
und das Scapulier schwellet er zum Segel,
macht die heil'ge Schnur zur sehr heil'gen Flagge.
Sieht's der Monjuich, meldet an ein Schiffchen,
und die Seeleut all' eilen auf die Mauern:
—Jesus! was ist das? Bark' oder Galeere?
Keine Barke ist's, keine Kriegsgaleere;
es ist Sanct Ramon, der gewirkt ein Wunder.
Im Kathrina-Dom läuten sie die Glocken.

c) Historische.

18. Die Dame von Aragon [1]).

Ist 'ne Dam' in Aragonien,
ist wie eine Sonne schön,
und goldgelbes Haupthaar hat sie
das ihr an die Fersen reicht.
(Refr. Ach! wie lieb Agna Maria!
eine Herzens-Räuberinn!)
Kämmte sie da ihre Mutter
mit 'nem kleinen Kamm von Gold,
jedes Haar ist eine Perle,
jede Perl' ein gold'ner Ring,
jeder Gold-Ring ist ein Gürtel,
ihr den ganzen Leib umschlingt.
Ihre Schwester flicht zu Zöpfen
diese Haare zwei zu zwei,
ihre Pathinn salbt sie ein ihr
mit 'nem Öl neunfachen Dufts,
ihre Schwäg'rinn sie ihr bindet
mit 'nem Band, neunfärbig ist's,

---

1) „La dama de Aragon".
A Aragó n'hi ha una dama
qu'es bonica com un sol.

Digitized by Google

und ihr Bruder sie betrachtet
mit so siegesreichem Blick,
sie betrachtet und mit sich führt
auf die Mess' von Aragon.
All' die Ring' die sie da ankauft
ihr entfallen aus dem Tuch;
ihre Diener die ihr folgen,
heben auf sie zwei zugleich.
— Bruder, geh'n wir in die Messe,
geh'n das Hochamt wir zu hör'n. —
Als sie in die Kirche traten,
die Altär' Gold wiederstrahl'n.
Als das Weihwasser sie nehmen,
wird die Schal' zum Blumenkelch.
Wie die Dame sie ersehen,
machen sie ihr alsbald Platz;
Damen auf die Erd' sich setzen,
sie auf einen Stuhl von Gold.
Der Caplan der liest die Messe,
finden kann er keinen Text,
der Scholar der ihn bediente,
weiss nicht mehr zu respondir'n.
Wessen ist wohl jene Dame
von der solcher Glanz ausstrahlt?
„Frankreichs Königs Tochter ist sie,
Schwester des von Aragon;
wollt ihr mir vielleicht nicht glauben,
seht euch ihre Schuh' nur an:
werdet sehen die drei Lilien
und das Wappen Aragons [1]."

---

[1]) Diese Romanze, obwohl ich sie mit Herrn Milá unter die historischen gesetzt habe, ist doch wohl eine romantische; denn nur der Schluss könnte glauben machen, dass sie sich auf eine historische Person beziehe; aber selbst Herrn Milá ist es nur mit einer sehr gezwungenen Deutung des: „Frankreichs Königs Tochter" als einer politischen Adoptiv-Tochter, gelungen, unter der Dame von Aragon die Schwester Don Pedro's III. von Aragon und die Gemahlinn Philipp's des Kühnen von Frankreich darin zu sehen. — Mit dieser Romanze hat viele Ähnlichkeit die castilische: *En Sevilla está una hermita* (Primavera, Nr. 143).

Digitized by Google

19. Die Amme des Infanten [1]).

In des Königs Palast dort
wird ein Festmahl abgehalten,
Niemand blieb davon zurück
als die Amm' mit dem Infanten.
Der Infant wollt' schlafen nicht,
nicht im Stuhl, nicht in der Wiege,
nur im gold'nen Wiegelein
das die Amme ihm bereitet.
Grosses Feuer facht die Amm'
an vom grünen Eichenholze.
An des Feuer-Herdes Rand
ist die Amme eingeschlafen.
Als die Amme dann erwacht',
fand vom Kind sie nichts als Asche,
Rief die Amm' in grosser Angst:
— Steht mir bei, o heil'ge Jungfrau!
Rettet mich nicht eure Hilf,
werd' von allen ich verabscheut,
von den Grafen und Barons,
all den hochgebornen Herren.
Jungfrau, schafft ihr mir das Kind,
lass 'ne Goldkron' ich euch machen,
eurem hochgepries'nen Sohn
eine Kron' von feinem Silber. —
Trat des Königs Diener ein:
— Was fehlt euch denn, meine Amme?
— Hab verlor'n das Wickelzeug,
in des Königs Haus das beste.
— Seht hier Amme, hier ist Geld,
kauft ein and'res in der Bude.
— Wickelzeug wie ich's verlor,
nicht verkauft man's in der Bude.

---

[1]) „La nodriza del infante". —

Allá al palacio del rey
un gran convit n'hi habia.

Digitized by Google

—Seht hier Amme, hier ist Geld,
kaufet ein's beim Silberhändler,
findet ihr's dort nicht von Gold,
kaufet ein's von feinem Silber.—
Als sie ist auf Mitte Wegs,
findet sie da Sanct Maria.
— Jungfrau schafft ihr mir das Kind,
lass 'ne Goldkron ich euch machen,
eurem hochgepries'nen Sohn
eine Kron' von feinem Silber.
—Kehr zurück in den Palast,
sei nicht mehr so sehr betrübet;
findest dorten den Infant,
ganz allein mit seinem Spielzeug [1]).

20. Die Gefangennehmung des Königs von Frankreich [2]).

Frankreichs König zog aus einstmal
an 'nem Montag, Morgens früh,
zog aus einst zu nehmen Spanien;
und die Spanier fingen ihn.
Setzten in stockfinst'ren Kerker
ihn, wusst' nicht, war's Tag war's Nacht,
wenn nicht an 'nem einz'gen Fenster,
auf den Weg ging's nach Paris.
Steckt den Kopf hinaus zum Fenster,
einen Wandrer kommen sieht.
—Guter Wandrer, guter Wandrer,
was sagt man von mir in Frankreich?
— Sagen in Paris und Frankreich,
dass ihr todt oder gefangen.

---

[1]) Auch diese Romanze die Herr Milá ebenfalls unter die historischen gereiht hat, ist doch wohl eine romantische oder vielmehr eine legendenartige. Sie ist nebst der von St. Ramon das beliebteste Wiegenlied in Catalonien.

[2]) „La prision del rey de Francia“.

Ya parti lo rey de Fransa
un dilluns al demati.

— Wandrer, kehr zurück nach Frankreich,
bringe Botschaft hin von mir,
sage meiner theuren Gattinn,
lösen mich von hier sie komm'.
Ist nicht Geld genug in Frankreich,
gehe man nach Sanct Denis,
und verkauf' das gold'ne Kissen,
und verkauf' die Lilien-Blum'.
Ist nicht Geld genug im Beutel,
gehe man nach Sanct Patriz [1]).

21. Die Dame von Reus [2]).

Aus der grossen Stadt, aus Reus
waren alle fortgefloh'n,
ausser einer edlen Dame
deren Mann gefangen sass.
Sie ging zu dem Commandanten,
zu dem Herren aus Madrid.
— Gott zum Gruss, Herr Commandant,
wollt befrei'n ihr meinen Mann?
— Ei, beweint ihr, edle Dame,
euren Mann und seine Lieb'?
— Ja fürwahr, Herr Commandant,
meinen Mann und seine Lieb'.
— Seid nicht bange, edle Dame,
Morgen seh't ihr ihn gewiss. —
Als sie spähend stand am Fenster,
sieht sie bringen ihren Mann.

---

[1]) Offenbar ein Spottlied auf des Königs Franz I. von Frankreich Gefangenschaft in Spanien. Die letzten Verse, besonders das Zuhilferufen des zaubermächtigen Patrizius, verspotten wohl seinen Geldmangel. — So frisch die catalanische, so prosaisch ist die castilische Romanze auf denselben Gegenstand (s. Duran, l. c. Nr. 1141).

[2]) „La dama de Reus".

A la gran vila de Reus
tota la gent ha fugit.

Digitized by Google

— Wär't verstummt ihr, Commandant!
Werdet denken meiner noch!
Ihr habt meinen Stolz geraubt mir,
ihr liesst hängen meinen Mann!
— In dem Heer hab' ich drei Söhne,
wählet euch den besten aus,
und wenn diese euch missfallen,
werd' ich selber euer Mann. —
Einst kehrt aus der Messe heim sie,
tritt der Commandant zu ihr:
— Habet Mitleid, edle Dame,
habet Mitleid doch mit mir!
— Hab' das Mitleid das ihr hattet,
als ihr meinen Mann liesst hängen. —
Ein Pistol sie schnell hervorzieht,
drückt es ab mit rascher Hand [1]).

22. Bach's von Roda Tod [2]).

Ach, Stadt Vich, befiehl dich Gott!
wohl verdientest du zu brennen!
Hingest auf 'nen Cavalier,
ja den edelsten der Ebne.
(Refr. Mutter Gottes, schütze uns!
du, o von Roser und Carme!
Du, glorreicher Dominik,
an des Tag sie ihn aufhingen!)
Hiessen niedersteig'n Herrn Bach,
weil ein Freund nach ihm verlange;
war kaum unten angelangt,
banden sie ihn fest mit Stricken,

---

[1]) Herr Milá bezieht die in dieser Romanze erzählte Begebenheit auf die Zeit des spanischen Successionskrieges zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, als sich namentlich in Catalonien die Parteien mit der grössten Erbitterung verfolgten.

[2]) „La muerte de Bach de Roda".
¡Ay á Deu ciutat de Vich,
be'n mereixes ser cremada!

Digitized by Google

und an eines Rosses Schweif
nach Stadt Vich sie ihn da schleiften.
Liessen künden einen Ruf:
„Zimmerleut' ihr und Baumeister,
baut 'nen neuen Galgen auf
an der Höh' von Devalladas."
Zimmerleut' antworten drauf,
sei kein tauglich Holz vorhanden.
Sagt darauf der General:
„Reisset nieder ein paar Häuser."
Reissen aus viel Lichterpfähl',
auch die silbernen Laternen;
liessen einen Ruf ergeh'n:
alle Thore zuzuschliessen.
Schon die Thor' geschlossen sind,
als Pardon kommt; doch zu spät nun!
denn sie greifen, binden ihn,
schleppen ihn hinaus zum Galgen.
Als er das Gerüst bestieg,
sagte er noch diese Worte:
— Als Verräther nicht ich sterb',
noch als Haupt 'ner Räuberbande;
nur weil künden ich gewollt:
ganz noch fühl' das Vaterland sich.
Dieses Kästchen hier von Gold
soll Pater Ramon von Carme
der Gewissensrath mir ist,
als Erinnerung behalten.
Nicht zu sterben schmerzt es mich,
noch, dass schmählich ist mein Ende;
aber dass ich Töchter hab',
alle drei mit Heirathsbriefen [1]),
und sie doch nicht lassen kann
alle drei auch wohl versorget [2]).

---

[1]) Totas tres son encartadas. Wozu die Erklärung Herrn Milá's: „encartadas por comprometidas para casarse en cartas ó escrituras nupciales".

[2]) Diese Romanze ist echt historisch und nach Herrn Milá gleichzeitig mit der besungenen Begebenheit. D. Francisco Masian Bach von Roda war einer der ersten

Digitized by Google

d) Räuberromanzen.

23. Die Magd des Gasthauses zu La Peyra [1]).

Ins Schenkhaus von La Peyra eintraten Damen drei;
(Hollaho, Holla!)
fragten da des Hauses Frau, was gibt es zu supier'n?
— 's gibt da Thunfische mit Fett, und Repphühner mit Speck. —
Zwei der Damen assen da, die dritte wollt' es nicht,
allzumüde fühlt sie sich und will zur Ruhe geh'n.
— Nimm du, Mädchen, hier das Licht, und geh' sie zu begleit'n.—
'ne Verräth'rinn ist die Magd, belauscht sie durch die Wand.
Haben kurze Hosen an und an der Seit' Pistol'n.
Geht die Magd zum Herrn hinab: — Heut Nacht sie uns beraub'n.
Legt zur Ruh' euch, meine Frau, heut Nacht will wach ich bleib'n.—
'ne Verräth'rinn ist die Magd, zu horchen passt sie auf.
Als es zwei geschlagen hatt', die Räuber niederstieg'n.
Als sie kamen in die Küch', die Magd zu schnarchen schien,
träuften da drei Tropfen Wachs ihr auf die Brust herab.
'ne Verräth'rinn ist die Magd, sie schnarcht und schnarcht noch mehr.
Einer zu dem And'ren sagt, — sie schläft ganz wohl und fest. —
Werfen einen Kinder-Arm in's Feuer da hinein:
„Wer nun wach ist, schläft nicht ein, und nicht erwacht, wer schläft [2])."
Schreiten nun zur Thür hinaus, und machen einen Pfiff.
Doch das Mädchen, das ist klug, und schliesst die Thüre ab.
— Öffnest, Mädchen, du die Thür, geb' hundert Thaler dir.

---

unter den Einwohnern Vich's, die sich für das Haus Österreich erklärten, am 20. Juli 1705. Er kämpfte an der Seite seines berühmten Landsmannes José Mas im Successionskriege, und wurde nach der Einnahme von Barcelona und Vich in der Nähe des letzteren Ortes, auf dem Vorplatze von Devalladas, mit mehreren anderen Edelleuten und Anhängern der österreichischen Partei hingerichtet, die zugleich die Landes-Privilegien gegen die Centralisation vertheidigt hatten.

[1]) „La criada del hostal de la Peira". —
Al hostal de la Peyra — tres damas van anar (oleta-olá).

[2]) Vgl. über diesen allgemein verbreiteten Diebs-Aberglauben: Joh. Prætorius „Philologemata abstrusa de pollice; in quibus singularia animadversa vom Diebsdaume etc." Lipsiæ 1677 in 4., pag. 153 sqq.

— Nicht für hundert, fünfzig mehr, die Thür' sich öffnet euch.
— Willst du jenen Kinder-Arm mir geben wohl heraus?
— Streck' die Hand hier durch die Thür', geb dann dir jenen Arm.—
'ne Verräth'rinn ist die Magd, haut ihm die Hand wurzab.
— Dirne, lass gesagt dir's sein, das zahlst du mir noch sehr,
ja mit deiner Adern Blut wasch' ich die Hand mir rein!
Und du, Wirth von La Peyra, sei dess wohl eingedenk;
denn die Magd die du da hast, kannst hoch du halten sehr,
hat beschützt das Leben dir, und vor dem Raub dein Haus:
von drei Söhnen die du hast, gib einen ihr zur Wahl.

24. Der Erbe des Galgens [1]).

— Als ich war noch klein, ganz klein,
da beschenkte mich die Mutter,
manches Spielzeug sie mir gab,
manche weich gekäute Nüsse;
legte mich dann auf das Bett,
dass ich schlief' und nicht mehr weinte.
Spann' am Rocken mit sieb'n Jahr,
und mit neun ich Wolle kratzte;
doch mit zwölf ich zog auf Raub,
ein Geschäft das nicht gesetzlich,
doch mit zwölf ich zog auf Raub,
führt mit fünfzehn schlechtes Leben;
doch mit achtzehn beichtet' ich
einem Frater der gepredigt.
Als die Beicht' im besten Zug,
spricht er schlecht von den Kam'raden.
Eines Tags im Gottes-Haus
streck' ich mit 'nem Schuss ihn nieder,
eines Tags im Gottes-Haus
während er die Messe ablas.

---

[1]) „El heredero de la horca". —

Quant yo n'era petitet,
la mare m'en regalaba.

„— Greifet den Verräther, greift,
ihm komm' nicht zu Gut die Kirche!" —
Mir kam nicht die Kirch' zu Gut,
nicht die heiligen Reliquien.
Nicht darauf verlies ich mich,
meinen Beinen traut' ich besser,
über eine Wand ich sprang,
hatt wohl sieben Ellen Höhe;
doch all' das war nur ein Spass
gen den Fluss unt' viere tief.
Unter einem Mühlen-Rad
barg ich mich, das Leb'n zu retten.
Um die Stund der Mitternacht
pocht' am Thor ich meiner Mutter.
— Woher kommst du, o mein Sohn?
Schlimme Kunden laufen um jetzt,
sage, schlugst 'nen Priester todt,
während er die Messe ablas?
— Mutter, glaubet nicht daran
seht doch, haben euch belogen;
wäre wahr das was man sagt,
blieb' ich hier nicht mehr in Spanien. —
Während diesem Zwiegespräch
ist ein Schreiben eingetroffen,
dieses Schreiben ging an ihn,
an die Mutter nur die Aufschrift:
„Woll'n zum Erben machen ihn
in der Eb'ne von Cerdaña,
und auf einer Anhöh' dort
hast ein Haus schon ganz bereitet,
hat drei Pfähle dieses Haus,
ohne Dach und ohne Wände,
scheint die Sonn' darauf am Tag
und bei Nacht der klare Mondschein,
komm' von welcher Seit' er woll' der Wind [1]),
immer trifft er dich ins Antlitz."

---

[1]) Auch im Original ist dieser Vers zu lang:
Vingui d'alla 'hont vingui el vent.

e) Genreartige *(de costumbres modernas)*.

25. Die Entführung [1]).

Nicht in kleinen Häusern, nicht in grossem Haus
ist wie Pepa eine, preisen alle sie.
(Refr. Lieblich ist die Rose, lieblicher der Zweig.)
Wie auch all' sie preisen, geb'n ihr keinen Mann.
Geht da zu dem Bache, eine Schürz zu wasch'n,
um recht schmuck zu gehen an dem Weihnachtstag.
— Was machst du hier, Pepa, was machst du hier doch?
— Wasche meine Wäsche, und die Schürze auch,
um recht schmuck zu gehen an dem Weihnachtstag. —
Er erfasst und schwingt sie auf das Pferd hinauf,
grün ist dessen Sattel und das Pferd ist weiss.
Sie die Strassen Lleida's seufzend nun durchzieht.
—Warum weinst du, Pepa, warum weinst so sehr?
—Wein' um meine Eltern, um die Brüder mein,
nehmen's sich zu Herzen, sterben sicher drob.
— Lass sie immer sterben, graben sie schon ein,
haben neue Gräber, müssen sie einweih'n,
auf der Gräber jedes setzen sie 'nen Zweig,
Fratres und Capläne beten dann für sie.

26. Die todte Braut [2]).

— War am Tag' des Sanct Joan,
an dem hochgehalt'nen Festtag,
(Refr. Stadt Ripoll, ade, ade,
in der Mitt' von zwei Gewässern!)
leg den Sattel auf das Pferd,
reite straks auf das Gebirge,

---

1) „El rapto". —
A la torre xica — á la torre gran.

2) „La muerte de la novia". —
El dia de San Joan,
n'es diada senyalada.

Digitized by Google

mit dem schwarzen Band am Hut
und den sammtbesetzten Schuhen.
Als ich auf der halben Höh',
hör' 'ne Stimm' ich, fein und klar,
wende wieder mich zurück,
seh' sie hinter einem Strauche.
In Galopp setz' ich das Pferd,
schnurstraks gings nach ihrem Hause.
Doch auf halbem Wege schon
hör' von dort ich Glocken-Läuten.
Kommt entgegen mir ein Freund.
—Für wen läuten sie die Glocken?
—Will dir's sagen wohl, mein Freund,
's ist für deine Vielgeliebte.
—Steh' mir Gott bei! kann das sein?
sah' sie vor 'ner Viertelstunde.—
In Galopp setz' ich das Pferd,
schnurstraks ging's nach ihrem Hause.
Als ich in der halben Gass',
seh' die Thür' ich halb geschlossen,
auf dem Söller schwarzes Tuch.
Kehrt sich mir das Herz im Leib um;
stürme rasch die Trepp' hinauf,
als wär' ich der Herr des Hauses.
Stürm' hinauf den ersten Gang,
stürm' hinauf der Treppe zweiten,
als den dritten ich erreicht,
find ich sie im—Leichentuche.
Schon zu Füssen ihr ich knie,
schon enthüll' ich ihr das Antlitz.
—Nicht berühr mich, mein Gemahl,
weil verdammet ich dann würde.
Geh' in das Gewölb hinab,
findest dorten meine Mutter,
dass die Schlüssel sie dir geb',
sag', die Schlüssel meiner Truhe,
und in deren mittler'm Fach
findest du die Ohrgehänge,

Digitized by Google

und in deren unterm Fach
findest du den Ring von Silber,
findest einen Ring von Gold
mit drei engverschlung'nen Steinen,
und die Haub' von rothem Netz
findest du auch in der Truhe.
Rufe dann die Zimmerleut',
sag', dass einen Sarg sie machen,
sie ihn etwas grösser machen,
dass wir beide Platz d'rin finden.

27. Maria Angeleta [1]).

—Geh' Maria in den Garten,
nimm da Abschied von den Pflanzen,
auch von deinem Lieblingsbaum [2])
den du jeden Tag begossest.
(Refr. Sag', ihr Nelken, euch ade,
euch ihr Rosen, Waldviolen!)
Heben nun sie auf ein Pferd,
geben eines ihrer Mutter.
Zieh'n die Diener dann voran,
Vater, Mutter zuletzt folgen.
Als sie auf dem halben Weg',
kommt ein schmucker Mann zu ihnen.
—Wollt ein wenig ihr verzieh'n,
nur um euch ein Wort zu sagen?
Hättet ihr ein weisses Pferd,
zög' ich mit, euch zu begleiten?
—Brauchen keinen Diener mehr,
haben g'nug uns zu begleiten.—

---

1) „Angeleta". —

Angeleta, ves al hort,
despedeixte de las plantas

2) Im Original steht:

Y tambè del marduixé (?).

Digitized by Google

Gibt ihr dann 'nen Nelkenstrauss,
wie man gibt ein Angedenken.
Kaum sie an den Nelken roch,
fängt Maria an zu weinen.
Beim Einritt in Tarragona
zog sie Vieler Blick' auf sich,
wissen nicht, soll'n sie nach ihr seh'n,
nach dem Schmucke den sie trug;
heben nun sie von dem Pferd',
heben auch herab die Mutter.
Da eilt sie die Trepp' hinauf,
wirft sich auf das Ruhbett hin.
Ihre Mutter sie vermisst,
schnell die Treppe sie hinaufsteigt.
—Was fehlt dir, Maria Engel,
dass so sehr erzürnt du bist?
O hätt' ich verfolgt den Buben
der im Strauss dir Gift wohl reichte!
—Hat mich nicht vergiftet, nein,
da mein Herz sich d'ran erfreute.—
Auch ihr Vater sie vermisst,
schnell die Treppe er hinaufsteigt.
—Was fehlt dir, Maria Engel,
dass so sehr erzürnt du bist?
O hätt' ich verfolgt den Buben
der im Strauss dir Gift wohl reichte!
—Hat mich nicht vergiftet, nein,
da mein Herz sich d'ran erfreute.—
Auch ihr Bruder sie vermisst,
schnell die Treppe er hinaufsteigt.
—Was fehlt dir, Maria Engel,
dass so sehr erzürnt du bist?
O hätt' ich verfolgt den Buben
der im Strauss dir Gift wohl reichte!
—Hat mich nicht vergiftet, nein,
da mein Herz sich d'ran erfreute.
—Kennst du jenen Herren wohl
der sich hier ergeht im Saale?

Digitized by Google

—Kenn' nicht solchen Erzverräther;
ach! mein Leben geht zu Ende!—
Um die Stund' der Mitternacht
legt Maria ihre Beicht' ab;
um ein Uhr nach Mitternacht
sie empfängt die letzte Ölung;
um zwei Uhr nach Mitternacht
ist bei Gott schon ihre Seele.

28. Die Tochter des Landmanns [1].

Es war 'mal ein Landmann der hatte eine Tochter,
er wollte sie nicht geb'n den Jungen seines Fleckens.
(Refr. Der Apfelbaum verblüht, die Rose sich entfaltet.)
Wollt sie 'nem Franzmann geb'n vom Lande der Gabachen [2],
liess sie vor Hunger sterben, vor Kälte in der Bude,
schickt sie auch nach dem Wald', zu holen Holz von Eichen.
Beim Eintritt in den Wald sticht sie sich an 'nem Dornstrauch.
Da stosst sie aus 'nen Schrei:—Hilf mir, Jungfrau Maria!
wenn du mir jetzt nicht hilfst, bin Morgen nicht mehr lebend! —
Dies ihr Geliebter hört bis in des Fleckens Mitte.
Gleich sattelt er das Pferd und legt ihm um die Zügel;
eilt schnurstraks in den Wald, dahin wo weilt das Mädchen.
—Willst, Mädchen, kommen mit, geb' ich dir das Geleite.
Von Schlössern drei die mein, zur Herrinn dich werd' machen:
das ein' in Valencia, das and're in Castilien,
das dritte ist mein Herz, das hält dich hoch am meisten.

29. Das zweifelhafte Versprechen [3].

Ach! ihr Mädchen von dem Flecken,
und auch ihr vom Aussenwerk!

---

[1]) „La hija del labrador". —
N'hi habia un pages — que'n tenia una filla.

[2]) Gabacho (spr. Gabatscho), Schimpfname der eingewanderten Franzosen in Spanien.

[3]) „La promesa dudosa". —
¡Ay las noyas de la vila
y tambè las del rabal

Digitized by Google

Wie ihr früh auf seid des Morgens,
zu dem Schürzen-Waschen eilt! —
Während sie die Schürzen waschen,
kommt ein schmucker Bursch vorbei.
— Hier will ich mich wohl verweilen;
und du, Mädchen, gibst mir nichts?
— Wollt ihr etwa diese Schnur hier,
oder dieser Schürze Band?
— Nichts will ich als jene Rose
die ihr an dem Busen tragt.
— Kommt Sanct Peter Abends wieder,
oder Morgens von Sanct Juan,
werden dann die Rosen blühen
für euch — oder einen sonst.

Digitized by Google

VERBESSERUNGEN.

Seite	29,	Zeile	4	von unten	statt	Verbalhornung	lies:	Verballhornung.
„	44	„	2	„ „	„	Allerlei Raub	„	Allerlei Rauh.
„	46	„	11	von oben	„	ihrem Schicksal	„	seinem Schicksal.
„	47	„	3	„ „	„	zu ihr	„	zu ihm.
„	56	„	9, 10	„ „	„	mit der portug.;	„	mit den portug.;
						unter der	„	unter den.
„	57	„	2	„ „	„	verbalhornte	„	verballhornte.
„	78	„	12	von unten	„	*A a romeira*	„	*A romeira.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bögl

Digitized by Google